57647

Götz von Berlichingen

mit der

eisernen Hand.

Ein

Schauspiel.

Dritte Auflage.

Frankfurt und Leipzig

1775.

LBC

Erster Act.

Schwarzenberg in Franken.

Herberge.

Metzler, Sievers, (Bauern am Tische,) zwey Reutersknechte (beym Feuer,) Wirth.

Sievers. Hänsel, noch ein Glas Brandtewein, und meß christlich.

Wirth. Du bist der Nimmersatt.

Metzler. (leise.) Erzähl das noch einmal, vom Berlichingen, die Bamberger dort ärgern sich, sie mögten schwarz werden.

Sievers. Bamberger? Was thun die hier?

Metzler. Der Weislingen ist oben aufm Schloß beym Herrn Grafen schon zwey Tage, dem haben sie das Gleit geben, ich weiß nicht, wo er herkommt, sie warten auf ihn, er geht zurück nach Bamberg.

Sievers. Wer ist der Weislingen?

Metzler. Des Bischofs rechte Hand, ein gewaltiger Herr, der dem Götz auch auf'n Dienst lauert.

Sievers. Er mag sich in Acht nehmen.

Metzler. Ich bitt dich erzähls doch noch einmal! (laut) Seit wann hat denn der Götz wieder Händel mit dem Bischof von Bamberg? Es hies ja, alles wäre vertragen und geschlichtet.

Sievers. Ja, vertrag du mit den Pfaffen. Wie der Bischoff sah, er richt nichts aus, und zieht immer den kürzern, kroch er zum Kreuz, und war geschäftig, daß der Vergleich zu Stand käm. Und der getreuherzige Berlichingen gab unerhört nach, wie er immer thut, wenn er im Vortheil ist.

Metzler. Gott erhalt ihn! Ein rechtschaffner Herr!

Sievers. Nun denk, ist das nicht schändlich? Da werfen sie ihm einen Buben nieder, da er sich nichts weniger versieht. Wird sie aber schon wieder dafür lausen.

Metzler. Es ist doch dumm, daß ihm der letzte Strich mißglückt ist! Er wird sich garstig erbost haben.

Sievers. Ich glaub nicht, daß ihm lang was so verdrossen hat. Denk auch, alles war aufs genauste verkundschaft, wann der Bischof aus dem Bad käm, mit wie viel Reutern, welchen Weg; und wenns nicht wär durch falsche Leute verrathen worden, wolt er ihm das Bad gesegnet und ihn ausgerieben haben.

Erster Reuter. Was raisonnirt ihr von unserm Bischof? Ich glaub ihr sucht Händel.

Sie-

Sievers. Kümmert euch um eure Sachen. Ihr habt an unserm Tisch nichts zu suchen.

Zweyter Reuter. Wer heißt euch von unserm Bischof despecktirlich reden?

Sievers. Hab ich euch Red und Antwort zu geben? Seht doch den Fratzen!

Erster Reuter. (schlägt ihm hinter die Ohren.)

Metzler. Schlag den Hund todt.

(Sie fallen über einander her.)

Zweyter Reuter. Komm her, wenn du's Herz hast.

Wirth. (reißt sie von einander.) Wollen ihr Ruh haben? Tausend Schwerenoth! Schert euch naus, wenn ihr was auszumachen habt. In meiner Stub solls ehrlich und ordentlich zugehen. (Schiebt die Reuter zur Thür hinaus.) Und ihr Esel was fangen ihr an?

Metzler. Nur nit viel geschimpft Hänsel, sonst kommen wir dir über die Glazze. Komm Kamerad, wir wollen die draus plauen.

Zwey Berlichingische Reuter (kommen)

Erster Reuter. Was giebts da?

Sievers. Ey guten Tag, Peter! Veit, guten Tag! Woher?

Zweyter Reuter. Daß du dich nit unterstehst zu verrathen, wem wir dienen.

Sievers (leise.) Da ist euer Herr Götz wohl auch nit weit.

Erster Reuter. Halt dein Maul! Habt ihr Händel?

Sievers. Ihr seyd den Kerls begegnet draus, sind Bamberger.

Erster Reuter. Was thun die hier?

Metzler. Der Weislingen ist droben aufm Schloß, beym gnädigen Herrn, den haben sie geleit.

Erster Reuter. Der Weislingen?

Zweyter Reuter. (leise). Peter! das ist ein gefunden Fressen! Wie lang ist er da?

Metzler. Schon zwey Tage. Aber er will heut noch fort, hört ich einen von den Kerls sagen.

Erster Reuter. (leise). Sagt ich dir nicht er wär daher! Hätten wir dort drüben eine Weile passen können. Komm Veit.

Sievers. Helft uns doch erst die Bamberger ausprügeln.

Zweyter Reuter. Ihr seyd ja auch zu zwey. Wir müssen fort. Adies. (ab).

Sievers. Scheiskerle die Reuter, wann man sie nit bezahlt, thun sie dir keinen Streich.

Metzler. Ich wollt schwören sie haben einen Anschlag. Wem dienen sie?

Sievers. Ich solls nit sagen. Sie dienen dem Götz.

Metzler. So! Nun wollen wir über die draus. Komm, so lang ich einen Bengel hab, fürcht ich ihre Bratspiese nicht.

Sievers. Dürften wir nur so einmal an die Fürsten, die uns die Haut über die Ohren ziehen.

Her-

Herberge im Wald.

Götz. (vor der Thüre unter der Linde)

Wo meine Knechte bleiben! Auf und ab muß ich gehen, sonst übermannt mich der Schlaf. Fünf Tag und Nächte schon auf der Lauer. Es wird einem sauer gemacht, das bißgen Leben und Freyheit. Dafür, wenn ich dich habe Weislingen, will ich mirs wohl seyn lassen. (schenkt ein) Wieder leer! Georg! So langs daran nicht mangelt, und an frischem Muth, lach ich der Fürsten Herrschsucht und Ränke. Georg! Schickt ihr nur euren gefälligen Weislingen herum zu Vettern und Gevattern, laßt mich anschwärzen. Nur immerzu. Ich bin wach. Du warst mir entwischt, Bischof! So mag denn dein lieber Weislingen die Zeche bezahlen. Georg! hört der Junge nicht! Georg! Georg!

Der Bub (im Panzer eines Erwachsenen)

Gestrenger Herr!

Götz. Wo stickst du! Hast du geschlafen? Was zum Henker treibst du für Mummerey. Komm her, du siehst gut aus. Schäm dich nicht, Junge. Du bist brav! ja, wenn du ihn ausfülltest! Es ist Hannsens Küras?

Georg. Er wollt ein wenig schlafen, und schnallt ihn aus.

Götz. Er ist bequemer, als sein Herr.

Georg. Zürnt nicht. Ich nahm ihn leise weg, und legt ihn an, und hohlt meines Vaters altes Schwerdt von der Wand, lief auf die Wiese und zogs aus.

Götz. Und hiebst um dich herum? Da wirds den Hecken und Dornen gut gegangen seyn. Schläft Hanns?

Georg. Auf euer Rufen sprang er auf und schrie mir, daß ihr rieft. Ich wollt ihn ausschnallen, da hört ich euch zwey dreymal.

Götz. Geh! bring ihm seinen Panzer wieder, und sag ihm, er soll bereit seyn, soll nach den Pferden sehen.

Georg. Die hab ich recht ausgefüttert und wieder aufgezäumt. Ihr könnt aufsitzen wann ihr wollt.

Götz. Bring mir einen Krug Wein, gieb Hannsen auch ein Glas, sag ihm, er soll munter seyn, es gilt. Ich hoffe jeden Augenblick meine Kundschafter sollen zurück kommen.

Georg. Ach gestrenger Herr!

Götz. Was hast du?

Georg. Darf ich nicht mit?

Götz. Ein andermal, Georg, wann wir Kaufleute fangen und Fuhren wegnehmen.

Georg. Ein andermal, das habt ihr schon oft gesagt, o diesmal! diesmal! Ich will nur hinten drein laufen, nur auf der Seite lauren. Ich will euch die verschossene Bolzen wieder holen.

Götz. Das nächstemal, Georg. Du sollst erst einen Wams haben, eine Blechhaube und einen Spies.

Georg. Nehmt mich mit. Wär ich letzt dabey gewesen, ihr hättet die Armbrust nicht verlohren.

Götz. Weißt du das?

Georg. Ihr warft sie dem Feind an Kopf, und einer von den Fußknechten hub sie auf, weg war sie. Gelt ich weiß.

Götz. Erzählen dir das meine Knechte.

Georg. Wohl. Dafür pfeif ich ihnen auch, wenn wir die Pferde striegeln, allerley Weisen, und lerne sie allerley lustige Lieder.

Götz. Du bist ein braver Junge.

Georg. Nehmt mich mit, daß ich's zeigen kann.

Götz. Das nächstemal, auf mein Wort. Unbewafnet wie du bist, sollst du nicht in Streit. Die künftigen Zeiten brauchen auch Männer. Ich sage dir, Knabe, es wird eine theure Zeit werden. Fürsten werden ihre Schätze bieten um einen Mann, den sie jetzt hassen. Geh, Georg, gieb Hannsen seinen Küras wieder, und bring mir Wein. (Georg ab.) Wo meine Knechte bleiben! Es ist unbegreiflich. Ein Mönch! Wo kommt der noch her?

Bruder Martin (kommt).

Götz. Ehrwürdiger Vater, guten Abend! woher so spät? Mann der heiligen Ruhe, ihr beschämt viel Ritter.

Martin. Dank euch, edler Herr! Und bin vor der Hand nur demüthiger Bruder, wenns ja Titul seyn soll. Augustin mit meinem Klosternamen, doch hör ich am liebsten Martin meinen Taufnamen.

Götz. Ihr sey müd, Bruder Martin, und ohne Zweifel durstig! (Der Bub kommt.)

Götz. Da kommt der Wein eben recht.

Martin. Für mich einen Trunk Wasser. Ich darf keinen Wein trinken.

Götz. Ist das euer Gelübde?

Martin. Nein, gnädiger Herr, es ist nicht wider mein Gelübde Wein zu trinken; weil aber der Wein wider mein Gelübde ist; so trinke ich keinen Wein.

Götz. Wie versteht ihr das?

Martin. Wohl euch, daß ihr's nicht versteht. Essen und trinken meyn ich, ist des Menschen Leben.

Götz. Wohl!

Martin. Wenn ihr gessen und trunken habt, seyd ihr wie neu gebohren; seyd stärker, muthiger, geschickter zu eurem Geschäft. Der Wein erfreut des Menschen Herz, und die Freudigkeit ist die Mutter aller Tugenden. Wenn ihr Wein getrunken habt, seyd ihr alles doppelt, was ihr seyn sollt, noch einmal so leicht denkend, noch einmal so unternehmend, noch einmal so schnell ausführend.

Götz. Wie ich ihn trinke, ist es wahr.

Martin. Davon red ich auch. Aber wir —

Georg. (mit Wasser)

Götz. (zu Georg heimlich.) Geh auf den Weg nach Dachsbach, und leg dich mit dem Ohr auf die Erde, ob du nicht Pferde kommen hörst, und sey gleich wieder hier.

Martin. Aber wir, wenn gessen und trunken haben, sind wir grad das Gegentheil von dem, was wir seyn sollen. Unsere schläfrige Verdauung stimmt den Kopf nach dem Magen, und in der Schwäche einer

ner überfüllten Ruhe erzeugen sich Begierden, die ihrer Mutter leicht über den Kopf wachsen.

Götz. Ein Glas, Bruder Martin, wird euch nicht im Schlaf stören. Ihr seyd heute viel gegangen. (bringts ihm) Alle Streiter!

Martin. In Gottes Namen, (sie stoßen an) ich kann die müßige Leut nicht ausstehen, und doch kann ich nicht sagen, daß alle Mönche müßig sind, sie thun, was sie können. Da komm ich von St. Veit, wo ich die letzte Nacht schlief. Der Prior führte mich in Garten, das ist nun ihr Bienenkorb. Fürtreflicher Salat! Kohl nach Herzenslust! Und besonders Blumenkohl und Artischocken, wie keine in Europa!

Götz. Das ist also eure Sache nicht. (Er steht auf, sieht nach den Jungen, und kommt wieder.)

Martin. Wollte, Gott hätte mich zum Gärtner oder Laboranten gemacht, ich könnte glücklich seyn. Mein Abt liebt mich, mein Kloster ist Erfurt in Sachsen, er weis ich kann nicht ruhn, da schickt er mich herum, wo was zu betreiben ist. Ich geh zum Bischof von Constanz.

Götz. Noch eins! Gute Verrichtung!

Martin. Gleichfalls!

Götz. Was seht ihr mich so an, Bruder?

Martin. Daß ich in euren Harnisch verliebt bin.

Götz. Hättet ihr Lust zu einem? Es ist schwer und beschwerlich ihn zu tragen.

Martin. Was ist nicht beschwerlich auf dieser Welt! und mir kommt nichts beschwerlicher vor, als

nicht Mensch seyn dürfen. Armuth, Keuschheit und Gehorsam. Drey Gelübde, deren jedes, einzeln betrachtet, der Natur das unausstehlichste scheint, so unerträglich sind sie alle. Und sein ganzes Leben unter dieser Last, oder der weit drückendern Bürde des Gewissens muthlos zu keichen! O Herr! was sind die Mühseligkeiten eures Lebens, gegen die Jämmerlichkeiten eines Stands, der die besten Triebe, durch die wir werden, wachsen und gedeyen, aus mißverstandner Begierde Gott näher zu rücken, verdammt.

Götz. Wäre euer Gelübde nicht so heilig, ich wollte euch bereden einen Harnisch anzulegen, wollt euch ein Pferd geben, und wir zögen mit einander.

Martin. Wollte Gott, meine Schultern fühlten sich Kraft, den Harnisch zu ertragen, und mein Arm die Stärke, einen Feind vom Pferd zu stechen! — Arme schwache Hand, von je her gewöhnt Kreuze und Friedensfahnen zu führen, und Rauchfässer zu schwingen, wie wolltest du Lanze und Schwerdt regieren? Meine Stimme, nur zu Ave und Halleluja gestimmt, würde dem Feind ein Herold meiner Schwäche seyn, wenn ihn die eurige überwältigte. Kein Gelübde sollte mich abhalten, wieder in den Orden zu treten, den mein Schöpfer selbst gestiftet hat.

Götz. Glückliche Retour!

Martin. Das trinke ich nur für euch. Wiederkehr in meinen Käfig, ist allemal unglücklich. Wenn ihr wiederkehrt, Herr, in eure Mauern, mit dem Bewußtseyn eurer Tapferkeit und Stärke, der keine Müdigkeit etwas anhaben kann, euch zum erstenmal nach

lan-

langer Zeit, sicher für feindlichem Ueberfall, entwaffnet auf euer Bette streckt, und euch nach dem Schlaf dehnt, der euch besser schmeckt als mir der Trunk, nach langem Durst; da könnt ihr von Glück sagen!

Götz. Davor kommts auch selten.

Martin. (feuriger) Und ist, wenns kommt, ein Vorschmack des Himmels. — Wenn ihr zurückkehrt mit der Beute eurer Feinde beladen, und euch erinnert: den stach ich vom Pferd, eh er schiesen konnte, und den rannt ich samt dem Pferd nieder, und dann reitet ihr zu eurem Schloß hinauf, und —

Götz. Was meynet ihr?

Martin. Und eure Weiber! (er schenkt ein.) Auf Gesundheit eurer Frau! (er wischt sich die Augen.) Ihr habt doch eine?

Götz. Ein edles fürtrefliches Weib!

Martin. Wohl dem, der tugendsam Weib hat! des lebet er noch eins so lang. Ich kenne keine Weiber, und doch war die Frau die Krone der Schöpfung.

Götz. (vor sich.) Er dauert mich! Das Gefühl seines Standes frißt ihm das Herz.

Georg (gesprungen.) Herr! ich höre Pferde im Galopp! Zwey! Es sind sie gewiß.

Götz. Führ mein Pferd heraus, Hanns soll aufsitzen. Lebt wohl, theurer Bruder, Gott geleit euch. Seyd muthig und gedultig. Gott wird euch Raum geben.

Martin. Ich bitt um euren Namen.

Götz. Verzeiht mir. Lebt wohl. (Er reicht ihm die linke Hand.)

Martin. Warum reicht ihr mir die Linke? Bin ich die ritterliche Rechte nicht werth?

Götz. Und wenn ihr der Kayser wärt, ihr müßtet mit dieser vorlieb nehmen. Meine Rechte, obgleich im Kriege nicht unbrauchbar, ist gegen den Druck der Liebe unempfindlich, sie ist eins mit ihrem Handschuh, ihr seht, er ist Eisen.

Martin. So seyd ihr Götz von Berlichingen! Ich danke dir Gott, daß du mich ihn hast sehen lassen, diesen Mann, den die Fürsten hassen, und zu dem die Bedrängten sich wenden. (Er nimmt ihm die rechte Hand.) Laßt mir diese Hand, laßt mich sie küssen.

Götz. Ihr sollt nicht.

Martin. Laßt mich. Du mehr werth als Reliquienhand, durch die das heiligste Blut geflossen ist, todtes Werkzeug, belebt durch des edelsten Geistes Vertrauen auf Gott!

Götz. (setzt den Helm auf und nimmt die Lanze.)

Martin. Es war ein Mönch bey uns vor Jahr und Tag, der euch besuchte, wie sie euch abgeschossen ward vor Landshut, wie er uns erzählte, was ihr littet, und wie sehr es euch schmerzte, zu eurem Beruf verstümmelt zu seyn, und wie euch einfiel, von einem gehört zu haben, der auch nur eine Hand hatte, und als tapferer Reutersmann doch noch lange diente. Ich werde das nie vergessen.

Die zwey Knechte (kommen.)

Götz. (zu ihnen) Sie reden heimlich.

Martin. (fährt inzwischen fort.) Ich werde das nie vergessen, wie er im edelsten einfältigsten Vertrauen auf Gott sprach: und wenn ich zwölf Händ hätte, und deine Gnad wollt mir nicht, was würden sie mir fruchten, so kann ich mit Einer —

Götz. In den Haslacher Wald also. (kehrt sich zu Martin.) Lebt wohl, werther Bruder Martin. (er küßt ihn.)

Martin. Vergeßt mein nicht, wie ich eurer nicht vergesse. (Götz ab.)

Martin. Wie mir's so eng ums Herz ward, da ich ihn sah. Er redete nichts, und mein Geist konnte doch den Seinigen unterscheiden. Es ist eine Wollust einen großen Mann zu sehn.

Georg. Ehrwürdiger Herr, ihr schlaft doch bey uns?

Martin. Kann ich ein Bett haben?

Georg. Nein Herr! ich kenne Betten nur vom Hörensagen, in unsrer Herberg ist nichts als Stroh.

Martin. Auch gut. Wie heißt du?

Georg. Georg, ehrwürdiger Herr!

Martin. Georg! da hast du einen tapfern Patron.

Georg. Sie sagen, er wäre ein Reuter gewesen, das will ich auch seyn.

Martin. Warte. (er zieht ein Gebethbuch hervor, und giebt dem Buben einen Heiligen.) Da hast

du ihn. Folge seinem Beyspiel, sey brav und fürchte Gott. (Martin geht.)

Georg. Ach ein schöner Schimmel, wenn ich einmal so einen hätte! — und die goldene Rüstung! Das ist ein garstiger Drach — Jetzt schies ich nach Sperlingen — Heiliger Georg! mach mich groß und stark, gieb mir so eine Lanze, Rüstung und Pferd, dann laß mir die Drachen kommen!

Jaxthaussen.

Götzens Burg.

Elisabeth, seine Frau, Maria, seine Schwester, Carl, sein Söhngen.

Carl. Ich bitte dich, liebe Tante, erzähl mir das noch einmal vom frommen Kind, 's is gar zu schön.

Maria. Erzähl du mirs, kleiner Schelm, da will ich hören ob du Acht giebst.

Carl. Wart e bis, ich will mich bedenken — Es war einmal — ja — es war einmal ein Kind, und sein Mutter war krank, da gieng das Kind hin.

Maria. Nicht doch. Da sagte die Mutter: liebes Kind.

Carl. Ich bin krank.

Maria. Und kann nicht ausgehn.

Carl. Und gab ihm Geld und sagte: geh hin, und hol dir ein Frühstück. Da kam ein armer Mann.

Maria. Das Kind ging, da begegnet ihm ein alter Mann, der war — nun Carl!

Carl.

Carl. Der war — alt.

Maria. Freylich! Der kaum mehr gehen konnte, und sagte: liebes Kind —

Carl. Schenk mir was, ich hab kein Brod gessen gestern und heut, da gab ihms Kind das Geld.

Maria. Das für sein Frühstück seyn sollte.

Carl. Da sagte der alte Mann —

Maria. Da nahm der alte Mann, das Kind —

Carl. Bey der Hand, und sagte, und ward ein schöner glänziger Heiliger, und sagte: liebes Kind —

Maria. Für deine Wohlthätigkeit, belohnt dich die Mutter Gottes durch mich, welchen Kranken du anrührst —

Carl. Mit der Hand — es war die rechte glaub ich.

Maria. Ja.

Carl. Der wird gleich gesund.

Maria. Da lief's Kind nach Haus, und konnt für Freuden nichts reden.

Carl. Und fiel seiner Mutter um den Hals, und weinte für Freuden —

Maria. Da rief die Mutter, wie ist mir! und war — nun Carl.

Carl. Und war — und war —

Maria. Du giebst schon nicht Acht — und war gesund. Und das Kind kurirte König und Kayser, und wurde so reich, daß es ein großes Kloster bauete.

Elisabeth. Ich kann nicht begreifen, wo mein Herr bleibt. Schon fünf Tag und Nächte, daß er weg ist, und er hoffte so bald seinen Streich auszuführen.

Maria.

Maria. Mich ängstigts lang. Wenn ich so einen Mann haben sollte, der sich immer Gefahren aussetzte, ich stürbe im ersten Jahr.

Elisabeth. Dafür dank ich Gott, daß er mich härter zusammen gesetzt hat.

Carl. Aber muß denn der Papa ausreiten, wenn's so gefährlich ist?

Maria. Es ist sein guter Wille so.

Elisabeth. Wohl muß er, lieber Carl.

Carl. Warum?

Elisabeth. Weißt du noch, wie er das letztemal ausritt, da er dir Weck mitbrachte.

Carl. Bringt er mir wieder mit?

Elisabeth. Ich glaub wohl. Siehst du, da war ein Schneider von Stuttgard, der war ein treflicher Bogenschütz, und hatte zu Cölln aufm Schiesen das Beste gewonnen.

Carl. Wars viel?

Elisabeth. Hundert Thaler. Und darnach wollten sie's ihm nicht geben.

Maria. Gelt, das ist garstig Carl.

Carl. Garstige Leut!

Elisabeth. Da kam der Schneider zu deinem Vater und bat ihn, er möchte ihm zu seinem Geld verhelfen. Und da ritt er aus und nahm den Cöllnern ein paar Kaufleute weg und plagte sie so lang, bis sie das Geld heraus gaben. Wärst du nicht auch ausgeritten?

Carl. Nein, da muß man durch einen dicken dicken Wald, sind Zigeuner und Hexen drinn.

Eli-

Elisabeth. Is ein rechter Pursch, fürcht sich vor Hexen.

Maria. Du thust besser, Carl, leb du einmal auf deinem Schloß, als ein frommer christlicher Ritter. Auf seinen eigenen Gütern findet man zum Wohlthun Gelegenheit genug. Die rechtschaffensten Ritter begehen mehr Ungerechtigkeit, als Gerechtigkeit auf ihren Zügen.

Elisabeth. Schwester, du weißt nicht, was du redst. Gebe nur Gott, daß unser Junge mit der Zeit braver wird, und dem Weislingen nicht nachschlägt, der so treulos an meinem Mann handelt.

Maria. Wir wollen nicht richten, Elisabeth. Mein Bruder ist sehr erbittert, du auch. Ich bin bey der ganzen Sache mehr Zuschauer, und kann billiger seyn.

Elisabeth. Er ist nicht zu entschuldigen.

Maria. Was ich von ihm gehört, hat mich eingenommen. Erzählte nicht selbst dein Mann so viel Liebs und Guts von ihm! Wie glücklich war ihre Jugend, als sie zusammen Edelknaben des Marggrafen waren.

Elisabeth. Das mag seyn. Nur sag, was kann der Mensch je Gutes gehabt haben, der seinem besten treusten Freunde nachstellt, seine Dienste den Feinden meines Manns verkauft, und unsern treflichen Kayser, der uns so gnädig ist, mit falschen widrigen Vorstellungen einzunehmen sucht.

Carl. Der Papa! Der Papa! Der Thürner blästs Liedel; Heysa machs Thor auf.

Elisabeth. Da kommt er mit Beute.

Ein Reuter kommt.

Reuter. Wir haben gejagt! wir haben gefangen! Gott grüß euch, edle Frauen.

Elisabeth. Habt ihr den Weislingen?

Reuter. Ihn und drey Reuter.

Elisabeth. Wie giengs zu, daß ihr so lang bleibt?

Reuter. Wir laureten auf ihn zwischen Nürnberg und Bamberg, er wollte nicht kommen, und wir wußten doch, er war auf der Wege. Endlich kundschaften wir ihn aus, er war seitwärts gezogen, und saß geruhig beym Grafen auf Schwarzenberg.

Elisabeth. Den möchten sie auch gern meinem Mann feind haben.

Reuter. Ich sagts gleich dem Herrn. Auf! und wir ritten in Haslacher Wald. Und da wars curios, wie wir so in die Nacht reiten, hütt' just ein Schäfer da, und fallen fünf Wölf in die Heerd, und packten weidlich an. Da lachte unser Herr und sagte: Glück zu lieben Gesellen, Glück überall und uns auch. Und es freuet' uns all das gute Zeichen. Indem so kommt der Weislingen hergeritten mit vier Knechten.

Maria. Das Herz zittert mir im Leibe.

Reuter. Ich und mein Kamerad, wie's der Herr befohlen hatte, nistelten uns an ihn, als wären wir zusammen gewachsen, daß er sich nicht regen noch rühren konnte, und der Herr und der Hanns fielen über

die

die Knechte her und nahmen sie in Pflicht. Einer ist entwischt.

Elisabeth. Ich bin neugierig ihn zu sehn. Kommen sie bald?

Reuter. Sie reiten das Thal herauf, in einer viertel Stund sind sie hier.

Maria. Er wird niedergeschlagen seyn.

Reuter. Finster genug sieht er aus.

Maria. Sein Anblick wird mir im Herzen weh thun.

Elisabeth. Ah! — Ich will gleich's Essen zu recht machen. Hungrig werdet ihr doch all seyn.

Reuter. Rechtschaffen.

Elisabeth. Nimm die Kellerschlüssel und hol vom besten Wein, sie haben ihn verdient. (Elisabeth. ab).

Carl. Ich will mit, Tante.

Maria. Komm Bursch. (ab).

Reuter. Der wird nicht sein Vater, sonst gieng er mit in Stall.

Götz. Weislingen.

Reutersknechte.

Götz. (Helm nnd Schwerdt auf den Tisch legend) Schnallt mir den Harnisch auf, und gebt mir meinen Wamms. Die Bequemlichkeit wird mir wohl thun, Bruder Martin, du sagtest recht. Ihr habt uns im Athem erhalten, Weislingen.

Weislingen. (antwortet nichts, auf und abgehend).

Götz. Seyd guten Muths. Kommt entwaffnet euch. Wo sind eure Kleider? ich hoffe, es soll nichts verlohren gangen seyn. (zum Knecht).

Fragt seine Knechte und öffnet das Gepäcke, und seht zu, daß nichts abhanden komme. Ich könnt euch auch von den meinigen borgen.

Weislingen. Laßt mich so, es ist all eins.

Götz. Könnt euch ein hübsches saubres Kleid geben, ist zwar nur leinen. Mir ist's zu eng worden. Ich hats auf der Hochzeit meines gnädigen Herrn des Pfalzgrafen an, eben damals, als euer Bischoff so giftig über mich wurde. Ich hatt' ihm vierzehn Tag vorher, zwey Schiff auf dem Mayn nieder geworfen. Und ich geh mit Franzen von Sickingen im Wirthshauß zum Hirsch in Haidelberg die Trepp hinauf. Eh' man noch ganz droben ist, ist ein Absatz und ein eisern Geländerlein, da stund der Bischoff und gab Franzen die Hand, wie er vorbey gieng, und gab sie mir auch, wie ich hinten drein kam. Ich lacht in meinem Herzen, und gieng zum Landgrafen von Hanau, der mir ein gar lieber Herr war, und sagte: Der Bischoff hat mir die Hand geben, ich wett er hat mich nicht gekannt. Das hört der Bischoff, denn ich redt laut mit Fleis, und kam zu uns trotzig — und sagte: Wohl, weil ich euch nicht kannt hab, gab ich euch die Hand. Da sagt ich: Herre, ich merkts wohl, daß ihr mich nicht kanntet, und hiermit habt ihr eure Hand wieder. Da wurds Männlin so roth am Hals wie ein Krebs vor Zorn, und lief in die Stube zu Pfalzgraf Ludwig und dem Fürsten von Nassau und

klagt's

klagt's ihnen. Wir haben nachher uns oft was drůber zu gute gethan.

Weislingen. Ich wollt ihr ließt mich allein.

Götz. Warum das? Ich bitt euch, seyd aufgeråumt. Ihr seyd in meiner Gewalt, und ich werd sie nicht mißbrauchen.

Weislingen. Dafůr war mirs noch nicht bange. Das ist eure Ritterpflicht.

Götz. Und ihr wißt, daß die mir heilig ist.

Weislingen. Ich bin gefangen und das übrige ist eins.

Götz. Ihr solltet nicht so reden. Wenn ihrs mit Fůrsten zu thun håttet, und sie euch in tiefen Turn an Ketten aufhiengen, und der Wåchter euch den Schlaf wegpfeifen můßte.

Die Knechte mit den Kleidern.

Weislingen (legt sich aus und an)

Carl (kommt)

Carl. Guten Morgen, Papa.

Götz. (kůßt ihn) Guten Morgen, Junge. Wie habt ihr die Zeit gelebt?

Carl. Recht geschickt Papa! Die Tante sagt: ich sey recht geschickt.

Götz. So!

Carl. Hast du mir was mitgebracht?

Götz. Diesmal nicht.

Carl. Ich hab viel gelernt.

Götz. Ey!

Carl.

Carl. Soll ich dir vom frommen Kind erzählen?

Götz. Nach Tisch.

Carl. Ich weiß noch was.

Götz. Was wird das seyn?

Carl. Jaxthaussen ist ein Dorf und Schloß an der Jaxt, gehört seit zwey hundert Jahren denen Herrn von Berlichingen erb und eigenthümlich zu.

Götz. Kennst du den Herrn von Berlichingen.

Carl. (Sieht ihn starr an).

Götz. (vor sich) Er kennt wohl für lauter Gelehrsamkeit seinen Vater nicht. — Wem gehört Jaxthaussen?

Carl. Jaxthaussen ist ein Dorf und Schloß an der Jaxt.

Götz. Das frag ich nicht. — Ich kannte alle Pfade, Weg und Furthen, eh' ich wust wie Fluß, Dorf und Burg hieß. — Die Mutter ist in der Küch?

Carl. Ja, Papa! Sie kocht weiße Rüben und ein Lammsbraten.

Götz. Weißt du's auch, Hanns Küchenmeister?

Carl. Und vor mich zum Nachtisch, hat die Tante einen Apfel gebraten.

Götz. Kannst du sie nicht roh essen?

Carl. Schmekt so besser.

Götz. Du mußt immer was apartes haben. — Weislingen! ich bin gleich wieder bey euch. Ich muß meine Frau doch sehn. Komm mit, Carl.

Carl. Wer ist der Mann?

Götz. Grüs ihn. Bitt ihn er soll lustig seyn.

Carl. Da, Mann! hast du eine Hand, sey lustig, das Essen ist bald fertig.

Weislingen. (hebt ihn in die Höh und küßt ihn). Glückliches Kind! das kein Uebel kennt, als wenn die Suppe lang ausbleibt. Gott laß euch viel Freud am Knaben erleben, Berlichingen!

Götz. Wo viel Licht ist, ist starker Schatten — doch wär mirs willkommen. Wollen sehn, was es giebt. (Sie gehn).

Weislingen. O daß ich aufwachte! Und das alles wäre ein Traum! In Berlichingens Gewalt! von dem ich mich kaum losgearbeitet hatte, dessen Andenken ich mied wie Feuer, den ich hoffte zu überwältigen! Und er — der alte treuherzige Götz! Heiliger Gott, was will aus dem allen werden! Rückgeführt Adelbert in den Saal! wo wir als Buben unsere Jagd trieben. Da du ihn liebtest, an ihm hiengst wie an deiner Seele. Wer kann ihm nahen und ihn hassen? Ach! Ich bin so ganz nichts hier. Glückselige Zeiten seyd vorbey, da noch der alte Berlichingen hier am Camin saß, da wir um ihn durch einander spielten, und uns liebten wie die Engel. Wie wird sich der Bischoff ängstigen und meine Freunde. Ich weis, das ganze Land nimmt Theil an meinem Unfall. Was ist's! Können sie mir geben, wornach ich strebe.

Götz. (mit einer Flasche Wein und Becher.)

Götz. Biß das Essen fertig wird, wollen wir eins trinken. Kommt, setzt euch, thut, als wenn ihr zu

 Hause

Hause wärt. Denkt, ihr seyd wieder einmal beym Götz. Haben doch lange nicht beysammen gesessen, lang keine Flasche mit einander ausgestochen. (bringts ihm). Ein frölich Herz!

Weislingen. Die Zeiten sind vorbey.

Götz. Behüte Gott! Zwar vergnügtere Tage werden wir wohl nicht wieder finden, als an des Marggrafens Hof, da wir noch beysammen schliefen, und mit einander herum zogen. Ich erinnere mich mit Freuden meiner Jugend. Wißt ihr noch, wie ich mit dem Polaken Händel kriegte, dem ich sein gepicht und gekräuselt Haar von ohngefähr mit dem Ermel verwischte?

Weislingen. Es war bey Tische, und er stach nach euch mit dem Messer.

Götz. Den schlug ich wacker aus dazumal, und darüber wurdet ihr mit seinem Kamerad zu Unfried. Wir hielten immer redlich zusammen als gute brave Jungens, dafür erkennte uns auch jedermann. (schenkt ein und bringts) Castor und Pollux! Mir thats immer im Herzen wohl, wenn uns der Marggraf so zutrank.

Weislingen. Der Bischoff von Würzburg hatte es aufgebracht.

Götz. Das war ein gelehrter Herr, und dabey so leutselig. Ich erinnere mich seiner, so lange ich lebe, wie er uns liebkoste, unsere Eintracht lobte, und den Menschen glücklich pries, der ein Zwillingsbruder seines Freund's wäre.

Weislingen. Nichts mehr davon.

Götz. Warum nicht? Nach der Arbeit wüßt ich nichts angenehmers, als mich des Vergangenen zu erinnern. Freylich, wenn ich wieder so bedenke, wie wir Liebs und Leids zusammen trugen, einander alles waren, und wie ich damals wähnte, so sollts unser ganzes Leben seyn. War das nicht all mein Trost, wie mir diese Hand weggeschossen ward vor Landshut, und du mein pflegtest, und mehr als Bruder für mich sorgtest, ich hoffte Adelbert wird künftig meine rechte Hand seyn. Und nun —

Weislingen. Oh!

Götz. Wenn du mir damals gefolgt hättest, da ich dir anlag mit nach Braband zu ziehen, es wäre alles gut geblieben. Da hielt dich das unglückliche Hofleben, und das Schlenzen und Scharwenzen mit den Weibern. Ich sagt es dir immer, wenn du dich mit den eitlen garstigen Vetteln abgabst, und ihnen erzähltest von mißvergnügten Ehen, verführten Mädgen, der rauhen Haut einer dritten, oder was sie sonst gerne hören, du wirst ein Spitzbub, sagt ich, Adelbert.

Weislingen. Wozu soll das alles?

Götz. Wollte Gott! ich könnts vergessen, oder es wär anders. Bist du nicht eben so frey, so edel gebohren, als einer in Deutschland, unabhängig, nur dem Kayser unterthan, und du schmiegst dich unter Vasallen. Was hast du von dem Bischoff? Weil er dein Nachbar ist? Dich necken könnte? Hast du nicht Arme und Freunde, ihn wieder zu necken? Verkennst

den Werth eines freyen Rittersmanns, der nur abhängt von Gott, seinem Kayser und sich selbst, verkriechst dich zum ersten Hofschranzen eines eigensinnigen neidischen Pfaffen.

Weislingen. Laßt mich reden.

Götz. Was hast du zu sagen?

Weislingen. Du siehst die Fürsten an, wie der Wolf den Hirten. Und doch, darfst du sie schelten, daß sie ihrer Leut und Länder Bestes wahren? Sind sie denn einen Augenblick vor den ungerechten Rittern sicher, die ihre Unterthanen auf allen Straßen anfallen, ihre Dörfer und Schlösser verheeren? Wenn nun auf der andern Seite unsers theuren Kaysers Länder der Gewalt des Erbfeindes ausgesetzt sind, er von den Ständen Hülfe begehrt, und sie sich kaum ihres Lebens erwehren; ists nicht ein guter Geist, der ihnen einräth, auf Mittel zu denken Deutschland zu beruhigen, die Staatsverhältnisse näher zu bestimmen, um einen jeden, Grosen und Kleinen die Vortheile des Friedens genießen zu machen. Und uns verdenkst dus, Berlichingen, daß wir uns in ihren Schutz begeben, deren Hülfe uns nah ist, statt daß die entfernte Majestät sich selbst nicht beschützen kann.

Götz. Ja! Ja! ich versteh! Weislingen, wären die Fürsten wie ihr sie schildert, wir hätten alle, was wir begehren. Ruh und Frieden! Ich glaubs wohl! Den wünscht jeder Raubvogel, die Beute nach Bequemlichkeit zu verzehren. Wohlseyn eines jeden! Daß sie sich nur darum graue Haare wachsen liesen.

Und

Und mit unserm Kayser spielen sie auf eine unanständige Art. Er meynts gut, und möcht gern bessern. Da kommt denn alle Tage ein neuer Pfannenflicker, und meynt so und so. Und weil der Herr geschwind was begreift, und nur reden darf um tausend Händ in Bewegung zu setzen, so meynt er, es wär auch alles so geschwind und leicht ausgeführt. Nun ergehn Verordnungen über Verordnungen, und wird eine über die andere vergessen, und was den Fürsten in ihren Kram dient, da sind sie hinter her, und gloriiren von Ruh und Sicherheit des Staats, bis sie die Kleinen untern Fuß haben. Ich will darauf schwören, es dankt mancher in seinem Herzen Gott, daß der Türk dem Kayser die Waage hält.

Weislingen. Ihr sehts von eurer Seite.

Götz. Das thut jeder. Es ist die Frage, auf welcher Licht und Recht ist, und eure Gänge scheuen wenigstens den Tag.

Weislingen. Ihr dürft reden, ich bin der Gefangene.

Götz. Wenn euer Gewissen rein ist, so seyd ihr frey. Aber wie wars mit dem Landfrieden? Ich weiß noch als ein Bub von sechzehn Jahren, war ich mit dem Marggraf auf dem Reichstag. Was die Fürsten da für weite Mäuler machten, und die Geistlichen am ärgsten. Euer Bischoff lärmte dem Kayser die Ohren voll, als wenn ihm wunder die Gerechtigkeit ans Herz gewachsen wäre, und jetzt wirft er mir selbst einen Buben nieder, zur Zeit, da unsere Händel vertragen

sind, ich an nichts böses denke. Ist nicht alles zwischen uns geschlichtet? Was hat er mit dem Buben?

Weislingen. Es geschah ohne sein Wissen.

Götz. Warum giebt er ihn nicht wieder los?

Weislingen. Er hat sich nicht aufgeführt wie er sollte.

Götz. Nicht wie er sollte! Bey meinem Eyd, er hat gethan, wie er sollte, so gewiß er mit eurer und des Bischoffs Kundschaft gefangen ist. Meynt ihr, ich komme erst heut auf die Welt, um nicht zu sehen, wo alles hinaus will.

Weislingen. Ihr seyd argwöhnisch und thut uns Unrecht.

Götz. Weislingen, soll ich von der Leber weg reden? Ich bin euch ein Dorn in den Augen, so klein ich bin, und der Sickingen und Selbitz nicht weniger, weil wir fest entschlossen sind zu sterben eh, als die Luft jemanden zu verdanken, außer Gott, und unsere Treu und Dienst zu leisten, als dem Kayser. Da ziehen sie nun um mich herum, verschwärzen mich bey Ihro Majestät und ihren Freunden, und meinen Nachbarn, und spioniren nach Vortheil über mich. Aus dem Weg wollen sie mich haben, wie's wäre. Darum nahmt ihr meinen Buben gefangen, weil ihr wußtet, ich hatte ihn auf Kundschaft ausgeschickt, und darum that er nicht, was er sollte, weil er mich nicht an euch verrieth. Und du, Weislingen, bist ihr Werkzeug!

Weislingen. Berlichingen!

Götz. Kein Wort mehr davon, ich bin ein Feind von Explicationen, man betrügt sich oder den andern, und meist beyde.

Carl. Zu Tisch, Papa.

Götz. Fröhliche Bothschaft! Kommt, ich hoffe meine Weibsleute sollen euch munter machen. Ihr war't sonst ein Liebhaber, die Fräuleins wußten von euch zu erzählen. Kommt! (ab.)

Im Bischöflichen Pallast zu Bamberg.

Der Speißesaal.

Bischoff von Bamberg, Abt von Fulda, Olearius beyder Rechten Doctor, Liebetraut, Hofleute, an Tafel.

(Der Nachtisch und die große Pokale werden aufgetragen.)

Bischoff. Studieren jetzt viele Deutsche von Adel zu Bologna?

Olearius. Vom Adel- und Bürgerstand. Und ohne Ruhm zu melden, tragen sie das größte Lob davon. Man pflegt im Sprichwort auf der Akademie zu sagen: So fleißig wie ein Deutscher von Adel. Denn indem die Bürgerliche einen rühmlichen Fleiß anwenden, durch Talente den Mangel der Geburt zu ersetzen, so bestreben sich jene mit rühmlicher Wetteiferung, ihre angebohrne Würde, durch die glänzendste Verdienste zu erhöhen.

Abt. Ey!

Liebetraut. Sag einer! was man nicht erlebt. So fleißig wie ein Deutscher von Adel! das hab ich mein Tage nicht gehört.

Olearius. Ja, sie sind die Bewunderung der ganzen Academie. Es werden ehestens einige von den ältesten und geschicktesten als Doctores zurückkommen. Der Kayser wird glücklich seyn, seine Gerichte damit besetzen zu können.

Bischoff. Das kann nicht fehlen.

Abt. Kennen sie nicht zum Exempel einen Junker? — er ist aus Hessen.

Olearius. Es sind viel Hessen da.

Abt. Er heißt — Er ist — Weiß es keiner von euch? — Seine Mutter war eine von — Oh! Sein Vater hatte nur ein Aug — und war Marschall.

Liebetraut. Von Wildenholz.

Abt. Recht — von Wildenholz.

Olearius. Den kenn ich wohl, ein junger Herr von vielen Fähigkeiten. Besonders rühmt man ihn wegen seiner Stärke im Disputiren.

Abt. Das hat er von seiner Mutter.

Liebetraut. Nur wollte sie ihr Mann niemals drum rühmen.

Bischoff. Wie sagtet ihr, daß der Kayser hieß, der euer Corpus juris geschrieben hat.

Olearius. Justinianus.

Bischoff. Ein treflicher Herr! Er soll leben!

Olearius. Sein Andenken! (sie trinken)

Abt. Es mag ein schön Buch seyn.

Olearius. Man mögts wohl ein Buch aller Bücher

cher nennen. Eine Sammlung aller Gesetze, bey jedem Fall der Urtheilsspruch bereit, oder was ja noch abgångig oder dunkel wåre, ersetzen die Glossen, womit die gelehrtesten Månner das fůrtreflichste Werk geschmůckt haben.

Abt. Eine Sammlung aller Gesetze! potz! Da můssen auch wohl die zehn Gebote drinn seyn.

Olearius. Implicite wohl, nicht explicite.

Abt. Das meyn ich auch, an und vor sich, ohne weitere Explication.

Bischoff. Und was das schönste ist, so könnte, wie ihr sagt, ein Reich in sicherster Ruhe und Frieden leben, wo es völlig eingeführt, und recht gehandhabt würde.

Olearius. Ohne Frage.

Bischoff. Alle Doctores Juris!

Olearius. Ich werd's zu rühmen wissen. (sie trinken). Wollte Gott man spräche so in meinem Vaterland.

Abt. Wo seyd ihr her? Hochgelahrter Herr.

Olearius. Von Frankfurt am Mayn. Ihro Eminenz zu dienen.

Bischoff. Steht ihr Herrn da nicht wohl angeschrieben! Wie kommt das?

Olearius. Sonderbar genug. Ich war da meines Vaters Erbschaft abzuholen, der Pöbel håtte mich fast gesteinigt, wie er hörte ich sey ein Jurist.

Abt. Behůte Gott!

Olearius. Daher kommts. Der Schöppenstul, der in großem Ansehen weit umher steht, ist mit lauter

ter Leuten besetzt, die der Römischen Rechte unkundig sind. Es gelangt niemand zur Würde eines Richters, als der durch Alter und Erfahrung eine genaue Kenntniß des innern und äusern Zustandes der Stadt, und eine starke Urtheilskraft sich erworben hat, das Vergangene auf das Gegenwärtige anzuwenden. So sind die Schöffen lebendige Archive, Chronicken, Gesetzbücher, alles in Einem, und richten nach alten Herkommen und wenigen Statuten ihre Bürger, und die Nachbarschaft.

Abt. Das ist wohl gut.

Olearius. Aber lange nicht genug. Der Menschen Leben ist kurz, und in Einer Generation kommen nicht alle Casus vor. Eine Sammlung solcher Fälle von vielen Jahrhunderten ist unser Gesetzbuch. Und dann ist der Wille und die Meynung der Menschen schwankend, dem deucht heute das recht, was der andere morgen mißbilliget; Und so ist Verwirrung und Ungerechtigkeit unvermeidlich. Das alles bestimmen die Gesetze; und die Gesetze sind unveränderlich.

Abt. Das ist freylich besser.

Olearius. Das erkennt der Pöbel nicht, der, so gierig er auf Neuigkeiten ist, das Neue höchst verabscheuet, das ihn aus seinem Gleise leiten will, und wenn er sich noch so sehr dadurch verbessert. Sie halten den Juristen so arg, als einen Verwirrer des Staats, einen Beutelschneider, und sind wie rasend, daß sich dort keine anbauen.

Liebetraut. Ihr seyd von Frankfurt! Ich bin da wohl bekannt. Bey Kayser Maximilians Krönung haben

ben wir euren Bräutigams was vorgeschmaußt. Euer Name ist Olearius? Ich kenne so niemanden.

Olearius. Mein Vater hies Oehlmann. Nur den Mißstand auf dem Titel meiner lateinischen Schriften zu vermeiden, nennt ich mich, nach dem Beyspiel und auf Anrathen würdiger Rechtslehrer, Olearius.

Liebetraut. Ihr thatet wohl, daß ihr euch übersetztet. Ein Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande, es hätt' euch in eurer Muttersprach auch so gehen können.

Olearius. Es war nicht darum.

Liebetraut. Alle Dinge haben ein Paar Ursachen.

Abt. Ein Prophet gilt nichts in seinem Vaterland.

Liebetraut. Wißt ihr auch warum, Hochwürdiger Herr?

Abt. Weil er da gebohren und erzogen ist.

Liebetraut. Wohl! Das mag die eine Ursache seyn. Die andere ist: Weil bey einer näheren Bekanntschaft mit denen Herrn, der Nimbus von Ehrwürdigkeit und Heiligkeit wegschwindet, den uns eine neblichte Ferne um sie herum lügt, und dann sind sie ganz kleine Stümpfgen Unschlitt.

Olearius. Es scheint ihr seyd dazu bestellt Wahrheiten zu sagen.

Liebetraut. Weil ich's Herz dazu hab, so fehlt mirs nicht am Maul.

Olearius. Aber doch an Geschicklichkeit sie wohl anzubringen.

Liebetraut. Schröpfköpfe sind wohl angebracht, wo sie ziehen.

Olearius. Bader erkennet man an der Schürze, und nimmt in ihrem Amte ihnen nichts übel. Zur Vorsorge thätet ihr wohl wenn ihr eine Schellenkappe trügt.

Liebetraut. Wo habt ihr promovirt? Es ist nur zur Nachfrage, wenn mir einmal der Einfall käme, daß ich gleich vor die rechte Schmide gienge.

Olearius. Ihr seyd verwegen.

Liebetraut. Und ihr sehr breit. (Bischoff und Abt lachen.)

Bischoff. Von was anders — Nicht so hitzig, ihr Herrn. Bey Tisch geht alles drein. — Einen andern Discours, Liebetraut.

Liebetraut. Gegen Frankfurt liegt ein Ding über, heißt Sachsenhaußen. —

Olearius. (zum Bischoff.) Was spricht man vom Türckenzug, Ihro Bischöfliche Gnaden?

Bischoff. Der Kayser hat nichts angelegners, als vor erst das Reich zu beruhigen, die Vehden abzuschaffen, und das Ansehn der Gerichte zu befestigen. Dann, sagt man, wird er persönlich gegen die Feinde des Reichs und der Christenheit ziehen. Jetzt machen ihm seine Privathändel noch zu thun, und das Reich ist, trotz ein vierzig Landfriedens, noch immer eine Mördergrube. Franken, Schwaben, der Oberrhein und die angränzenden Länder, werden von übermüthigen und kühnen Rittern verheeret. Sickingen, Selbiz mit dem einen Fuß, Berlichingen mit der eisernen

nen Hand, spotten in diesen Gegenden des Kayserlichen Ansehens —

Abt. Ja, wenn Ihro Majestät nicht bald darzu thun: so stecken einen die Kerl am End in Sack.

Liebetraut. Das müßt ein Kerl seyn, der das Weinfaß von Fuld in den Sack schieben wollte.

Bischoff. Besonders ist dieser letztere seit vielen Jahren mein unversöhnlicher Feind, und molestirt mich unsäglich, aber es soll nicht lang mehr währen, hoff ich. Der Kayser hält jetzt seinen Hof zu Augspurg. Wir haben unsere Maasregeln genommen, es kann uns nicht fehlen. — Herr Doctor, kennt ihr Adelberten von Weislingen?

Olearius. Nein, Ihro Eminenz.

Bischoff. Wenn ihr die Ankunft dieses Mann's erwartet, werdet ihr euch freuen, den edelsten, verständigsten und angenehmsten Ritter in einer Person zu sehen.

Olearius. Es muß ein fürtreflicher Mann seyn, der solche Lobeserhebungen aus solch einem Munde verdient.

Liebetraut. Er ist auf keiner Akademie gewesen.

Bischoff. Das wissen wir. (Die Bedienten laufen ans Fenster.)

Bischoff. Was giebts?

Ein Bedienter. Eben reit Färber, Weislingens Knecht, zum Schloßthor herein.

Bischoff. Seht, was er bringt, er wird ihn melden. (Liebetraut geht. Sie stehn auf und trinken noch eins.) (Liebetraut kommt zurück.)

Bischoff. Was vor Nachrichten?

Liebetraut. Ich wollt es müßt sie euch ein andrer sagen. Weislingen ist gefangen.

Bischoff. O!

Liebetraut. Berlichingen hat ihn und drey Knechte bey Haslach weggenommen. Einer ist entronnen euch's anzusagen.

Abt. Eine Hiobs Post!

Olearius. Es thut mir von Herzen leid.

Bischoff. Ich will den Knecht sehen, bringt ihn herauf — Ich will ihn selbst sprechen. Bringt ihn in mein Cabinet. (ab.)

Abt. (setzt sich.) Noch einen Schluck. (Die Knechte schenken ein)

Olearius. Belieben Ihro Hochwürden nicht eine kleine Promenade in den Garten zu machen. Post coenam stabis seu passus mille meabis.

Liebetraut. Wahrhaftig, das Sitzen ist ihnen nicht gesund. Sie kriegen noch einen Schlagfluß.

(Abt hebt sich auf)

Liebetraut. (vor sich.) Wann ich ihn nur draußen hab, will ich ihm vors Exercitium sorgen.

(gehn ab)

Jaxthausen.

Maria. Weislingen.

Maria. Ihr liebt mich, sagt ihr. Ich glaub es gerne, und hoffe mit euch glücklich zu seyn, und euch glücklich zu machen.

Weis-

Weislingen. Ich fühle nichts, als nur daß ich ganz dein bin. (Er umarmt sie)

Maria. Ich bitte euch, laßt mich. Einen Kuß hab ich euch zum Gottspfennig erlaubt, ihr scheinet aber schon von dem Besitz nehmen zu wollen, was nur unter Bedingungen euer ist.

Weislingen. Ihr seyd zu streng, Maria! Unschuldige Liebe erfreut die Gottheit, statt sie zu beleidigen.

Maria. Es sey! Aber ich bin nicht dadurch erbaut. Man lehrte mich: Liebkosungen seyen wie Ketten stark durch ihre Verwandschaft, und Mädgen, wenn sie liebten, seyen schwächer, als Simson nach dem Verlust seiner Locken.

Weislingen. Wer lehrte euch das?

Maria. Die Aebtißin meines Klosters. Bis in mein sechzehnt Jahr war ich bey ihr, und nur mit euch empfind ich das Glück, das ich in ihrem Umgang genoß. Sie hatte geliebt, und durfte reden. Sie hatte ein Herz voll Empfindung! Sie war eine fürtrefliche Frau.

Weislingen. Da glich sie dir! (er nimmt ihre Hand.) Wie wird mirs werden, wenn ich euch verlassen soll!

Maria (zieht ihre Hand zurück.) Ein bißgen eng hoff ich, denn ich weiß, wie's mir seyn wird. Aber ihr sollt fort.

Weislingen. Ja, meine Theureste, und ich will. Denn ich fühle, welche Seeligkeiten ich mir durch dieses Opfer erwerbe. Gesegnet sey dein Bruder, und der Tag, an dem er auszog mich zu fangen.

Maria. Sein Herz war voll Hoffnung für ihn und dich. Lebt wohl! sagt er beym Abschied, ich will sehen, daß ich ihn wieder finde.

Weislingen. Er hats. Wie wünscht ich die Verwaltung meiner Güter und ihre Sicherheit, nicht durch das leidige Hofleben so versäumt zu haben. Du könntest gleich die Meinige seyn.

Maria. Auch der Aufschub hat seine Freuden.

Weislingen. Sage das nicht, Maria, ich muß sonst fürchten, du empfindest weniger stark, als ich. Doch ich büse verdient, und schwindet nicht alle Entsagung gegen den Himmel voll Aussichten. Ganz der deine zu seyn, nur in dir und dem Kreis von Guten zu leben, von der Welt entfernt, getrennt, alle Wonne zu genießen, die so zwey Herzen einander gewähren! Was ist die Gnade des Fürsten, was der Beyfall der Welt gegen diese einfache einzige Glückseligkeit. Ich habe viel gehofft und gewünscht, das wiederfährt mir über alles Hoffen und Wünschen.

Götz. (kommt.)

Götz. Euer Knab ist wieder da. Er konnte vor Müdigkeit und Hunger kaum etwas vorbringen. Meine Frau giebt ihm zu essen. So viel hab ich verstanden, der Bischoff will den Knaben nicht herausgeben, es sollen kayserliche Commissarien ernannt, und ein Tag ausgesetzt werden, wo die Sache denn verglichen werden mag. Dem sey wie ihm wolle, Adelbert, ihr seyd frey, ich verlange weiter nichts, als eure Hand,

daß

daß ihr inskünftige meinen Feinden weder öffentlich noch heimlich Vorschub thun wollt.

Weislingen. Hier faß ich eure Hand. Laßt von diesem Augenblick an Freundschaft und Vertrauen gleich einem ewigen Gesetz der Natur unveränderlich unter uns seyn. Erlaubt mir zugleich, diese Hand zu fassen. (Er nimmt Mariens Hand;) Und den Besitz des edelsten Fräuleins.

Götz. Darf ich ja für euch sagen?

Maria. Bestimmt meine Antwort nach dem Werthe seiner Verbindung mit euch.

Götz. Es ist ein Glück, daß unsere Vortheile dießmal mit einander gehn. Du brauchst nicht roth zu werden. Deine Blicke sind Beweis genug. Ja denn Weislingen! Gebt euch die Hände, und so sprech ich Amen! Mein Freund und Bruder! Ich danke dir, Schwester! Du kannst mehr, als Hanf spinnen. Du hast einen Faden gedreht, diesen Paradiesvogel zu fesseln. Du siehst nicht ganz frey, Adelbert! Was fehlt dir? Ich — bin ganz glücklich! was ich nur träumend hoffte, seh ich, und bin wie träumend. Ach! nun ist mein Traum aus. Mir wars heute Nacht, ich gäb dir meine rechte eiserne Hand, und du hieltest mich so fest, daß sie aus den Armschienen gieng wie abgebrochen. Ich erschrack und wachte drüber auf. Ich hätte nur fort träumen sollen, da würd ich gesehen haben, wie du mir eine neue lebendige Hand ansetztest. Du sollt mir jetzo fort, dein Schloß und deine Güter in vollkommenen Stand zu setzen. Der verdammte Hof

 hat

hat dich beydes versäumen machen. Ich muß meiner Frau rufen. Elisabeth!

Maria. Mein Bruder ist in voller Freude.

Weislingen. Und doch darf ich ihm den Rang streitig machen.

Götz. Du wirst anmuthig wohnen.

Maria. Franken ist ein gesegnetes Land.

Weislingen. Und ich darf wohl sagen, mein Schloß liegt in der gesegnetsten und anmuthigsten Gegend.

Götz. Das dürft ihr, und ich wills behaupten. Hier fließt der Mayn, und allmählich hebt der Berg an, der mit Aeckern und Weinbergen bekleidet von eurem Schloß gekrönt wird, dann biegt sich der Fluß schnell um die Ecke hinter dem Felsen eures Schlosses hin. Die Fenster des grossen Saals gehen steil herab aufs Wasser, eine Aussicht viel Stunden weit.

Elisabeth (kommt.)

Elisabeth. Was schafft ihr?

Götz. Du sollst deine Hand auch darzu geben, und sagen: Gott segne euch. Sie sind ein Paar.

Elisabeth. So geschwind!

Götz. Aber nicht unvermuthet.

Elisabeth. Möget ihr euch so immer nach ihr sehnen, als bisher, da ihr um sie warbt. Und dann! Mögtet ihr so glücklich seyn, als ihr sie lieb behaltet.

Weislingen. Amen! Ich begehre kein Glück, als unter diesem Titel.

Götz. Der Bräutigam, meine liebe Frau, thut eine kleine Reise, denn die große Veränderung zieht

viel geringe nach sich. Er entfernt sich zuerst vom Bischöflichen Hof, um diese Freundschaft nach und nach erkalten zu lassen. Dann reißt er seine Güter eigennützigen Pachtern aus den Händen. Und — kommt Schwester, komm Elisabeth! Wir wollen ihn allein lassen. Sein Knab hat ohne Zweifel geheime Aufträge an ihn.

Weislingen. Nichts, als was ihr wissen dürft.

Götz. Brauchts nicht. Franken und Schwaben! Ihr seyd nun verschwisterter, als jemals. Wie wollen wir denen Fürsten den Daumen auf dem Aug halten!

(die drey gehn.)

Weislingen. Gott im Himmel! konntest du mir Unwürdigen solch ein Seligkeit bereiten. Es ist zu viel für mein Herz. Wie ich von den elenden Menschen abhieng, die ich zu beherrschen glaubte, von den Blicken des Fürsten, von dem ehrerbietigen Beyfall umher. Götz, theurer Götz, hast mich mir selbst wiedergegeben, und Maria, du vollendest meine Sinnesänderung. Ich fühle mich so frey, wie in heiterer Luft. Bamberg will ich nicht mehr sehen, will alle die schändliche Verbindungen durchschneiden, die mich unter mir selbst hielten. Mein Herz erweitert sich, hier ist kein beschwerliches Streben nach versagter Größe. So gewiß ist der allein glücklich und groß, der weder zu herrschen noch zu gehorchen braucht, um etwas zu seyn.

Franz (tritt auf.)

Franz. Gott grüß euch, gestrenger Herr! Ich bring euch so viel Grüße, daß ich nicht weiß, wo anzufan-

fangen. Bamberg, und zehn Meilen in die Runde entbieten euch ein tausendfaches: Gott grüß euch.

Weislingen. Willkommen Franz! Was bringst du mehr?

Franz. Ihr steht in einem Andenken bey Hof und überall, daß nicht zu sagen ist.

Weislingen. Das wird nicht lang dauren.

Franz. So lang ihr lebt! und nach eurem Tod wird's heller blinken, als die meßingene Buchstaben auf einem Grabstein. Wie man sich euern Unfall zu Herzen nahm!

Weislingen. Was sagte der Bischoff?

Franz. Er war so begierig zu wissen, daß er mit der geschäfftigsten Geschwindigkeit von Fragen meine Antwort verhinderte. Er wußt es zwar schon, denn Färber, der von Haslach entrann, brachte ihm die Bothschaft. Aber er wollte alles wissen. Er fragte so ängstlich, ob ihr nicht versehrt wäret? Ich sagte: er ist ganz, von der äußersten Haarspitze bis zum Nagel des kleinen Zehs.

Weislingen. Was sagte er zu den Vorschlägen?

Franz. Er wollte gleich alles herausgeben, den Knaben und noch Geld darauf, nur euch zu befreyen. Da er aber hörte, ihr solltet ohne das loskommen, und nur euer Wort das Equivalent gegen den Buben seyn; da wollte er absolut den Berlichingen vertagt haben. Er sagte mir hundert Sachen an euch, ich hab sie vergessen. Es war eine lange Predigt über die Worte: Ich kann Weisling nicht entbehren.

Weis-

Weislingen. Er wirds lernen müssen!

Franz. Wie meynt ihr? Er sagte: mach ihn eilen, es wartet alles auf ihn.

Weislingen. Es kann warten. Ich gehe nicht an Hof.

Franz. Nicht an Hof? Herr! Wie kommt euch das? Wenn ihr wüßtet, was ich weiß. Wenn ihr nur träumen könntet, was ich gesehen habe.

Weislingen. Wie wird dirs?

Franz. Nur von der bloßen Erinnerung komm ich außer mir. Bamberg ist nicht mehr Bamberg, ein Engel in Weibergestalt macht es zum Vorhof des Himmels.

Weislingen. Nichts weiter?

Franz. Ich will ein Pfaff werden, wenn ihr sie seht, und nicht außer euch kommt.

Weislingen. Wer ist's denn?

Franz. Adelheid von Walldorf.

Weislingen. Die! Ich hab viel von ihrer Schönheit gehört.

Franz. Gehört? Das ist eben, als wenn ihr sagtet, ich hab die Musik gesehen. Es ist der Zunge so wenig möglich, eine Linie ihrer Vollkommenheiten auszudrucken, da das Aug so gar in ihrer Gegenwart sich nicht selbst genug ist.

Weislingen. Du bist nicht gescheidt.

Franz. Das kann wohl seyn. Das letztemal, daß ich sie sahe, hatte ich nicht mehr Sinne, als ein Trunkener. Oder vielmehr, kann ich sagen, ich fühlte in dem Augenblick, wie's den Heiligen bey himmlischen

Erscheinungen seyn mag. Alle Sinne stärker, höher, vollkommener, und doch den Gebrauch von keinem.

Weislingen. Das ist seltsam.

Franz. Wie ich von dem Bischoff Abschied nahm, saß sie bey ihm. Sie spielten Schach. Er war sehr gnädig, reichte mir seine Hand zu küssen und sagte mir sehr vieles, davon ich nichts vernahm. Denn ich sah seine Nachbarinn, sie hatte ihr Auge aufs Bret geheftet, als wenn sie einem großen Streich nachsänne. Ein feiner laurender Zug um Mund und Wange! Ich hätte der eilfenbeinerne König seyn mögen. Adel und Freundlichkeit herrschten aus ihrer Stirne. Und das blendende Licht des Angesichts und des Busens, wie es von den finstern Haaren erhoben ward!

Weislingen. Du bist gar drüber zum Dichter geworden.

Franz. So fühl ich denn in dem Augenblick, was den Dichter macht, ein volles, ganz von Einer Empfindung volles Herz. Wie der Bischoff endigte und ich mich neigte, sah sie mich an, und sagte: auch von mir einen Gruß unbekannter weis! Sag ihm, er mag ja bald kommen. Es warten neue Freunde auf ihn, er soll sie nicht verachten, wenn er schon an alten so reich ist. — Ich wollte was antworten, aber der Paß vom Herzen nach der Zunge war versperrt, ich neigte mich. Ich hätte mein Vermögen gegeben, die Spitze ihres kleinen Fingers küssen zu dürfen! Wie ich so stund, wurf der Bischoff einen Bauren herunter, ich fuhr darnach, und berührte im Aufheben den Saum

ihres Kleides, das fuhr mir durch alle Glieder, und ich weis nicht, wie ich zur Thüre hinausgekommen bin.

Weislingen. Ist ihr Mann bey Hofe?

Franz. Sie ist schon vier Monath Wittwe. Um sich zu zerstreuen hält sie sich in Bamberg auf. Ihr werdet sie sehen. Wenn sie einen ansieht, ists als wenn man in der Frühlingssonne stünde.

Weislingen. Es würde eine schwächere Würkung auf mich machen.

Franz. Ich höre, ihr seyd so gut als verheyrathet.

Weislingen. Wollte ich wärs. Meine sanfte Marie wird das Glück meines Lebens machen. Ihre süße Seele bildet sich in ihren blauen Augen. Und weiß wie ein Engel des Himmels, gebildet aus Unschuld und Liebe, leitet sie mein Herz zur Ruhe und Glückseligkeit. Pack zusammen! Und dann auf mein Schloß! Ich will Bamberg nicht sehen, und wenn Sanct Veit in Person meiner begehrte. (Geht ab.)

Franz. Da sey Gott für, wollen das Beste hoffen. Maria ist liebreich und schön, und einem Gefangenen und Kranken kann ich nicht übel nehmen, der sich in sie verliebt. In ihren Augen ist Trost, gesellschaftliche Melancholie. — Aber um dich, Adelheid, ist Leben, Feuer, Muth — Ich würde! — Ich bin ein Narr, dazu machte mich ein Blick von ihr. Mein Herr muß hin! Ich muß hin! Und da will ich mich wieder gescheid oder völlig rasend gaffen.

Zweyter Act.

Bamberg.

Ein Saal.

Bischoff, Adelheid (spielen Schach) Liebetraut (mit einer Zitter) Hofdamen, Hofleute (um ihn herum am Camin.)

Liebetraut. (spielt und singt.

Mit Pfeilen und Bogen.
Cupido geflogen
Mit Fackel im Brand,
Wollt mutilich kriegen
Und männilich siegen
Mit stürmender Hand.
Auf! Auf!
An! An!
Die Waffen erklirrten
Die Flügelein schwirrten
Die Augen entbrannt.
Da fand er die Busen
Ach leider so blos,
Sie nahmen so willig
Ihn all auf den Schoos.
Er schüttet die Pfeile
Zum Feuer hinein,
Sie herzten und drückten
Und wiegten ihn ein.
Hey ey, o! Popeyo!

Adel-

Adelheid. Ihr seyd nicht bey eurem Spiel. Schach dem König!

Bischoff. Es ist noch Auskunft.

Adelheid. Lang werdet ihrs nicht mehr treiben. Schach dem König!

Liebetraut. Das Spiel spielt ich nicht, wenn ich ein großer Herr wär, und verböts am Hof und im ganzen Land.

Adelheid. Es ist wahr, das Spiel ist ein Probierstein des Gehirns.

Liebetraut. Es ist nicht darum. Ich wollte lieber das Geheul der Todtenglocke und ominöser Vögel, lieber das Gebell des knurrischen Hofhunds-Gewissen, lieber wollt ich sie durch den tiefsten Schlaf hören, als von Laufern, Springern, und andern Bestien das Ewige: Schach dem König!

Bischoff. Wem wird auch das einfallen!

Liebetraut. Einem zum Exempel, der schwach wäre und ein stark Gewissen hätte, wie denn das meistentheils beysammen ist. Sie nennens ein königlich Spiel, und sagen, es sey für einen König erfunden worden, der den Erfinder mit einem Meer von Ueberfluß belohnte. Wenn's wahr ist, so ist mirs als wenn ich ihn sähe. Er war minorenn an Verstand oder an Jahren, unter der Vormundschaft seiner Mutter oder seiner Frau, hatte Milchhaare im Bart und Flachshaare um die Schläfe, er war so gefällig, wie ein Weidenschößling, und spielte gern mit den Damen und auf der Dame, nicht aus Leidenschaft, behüte Gott, nur

zum

zum Zeitvertreib. Sein Hofmeister zu thätig ein Gelehrter, zu unlenksam ein Weltmann zu seyn, erfand das Spiel in usum Delphini, das so homogen mit seiner Majestät war — und so ferner.

Adelheid. Matt! Ihr solltet die Lücken unsrer Geschichtsbücher ausfüllen, Liebetraut.

Liebetraut. Die Lücken unsrer Geschlechtsregister, das wäre profitabler. Seit dem die Verdienste unserer Vorfahren mit ihren Portraits zu einerley Gebrauch dienen, die leeren Seiten nemlich unsrer Zimmer und unsres Charakters zu tapezieren; da wäre was zu verdienen.

Bischoff. Er will nicht kommen, sagtet ihr!

Adelheid. Ich bitt euch, schlagts euch aus dem Sinn.

Bischoff. Was das seyn mag?

Liebetraut. Was? Die Ursachen lassen sich herunter beten wie ein Rosenkranz. Er ist in eine Art von Zerknirschung gefallen, von der ich ihn leicht curiren wollt.

Bischoff. Thut das, reitet zu ihm.

Liebetraut. Meine Commission!

Bischoff. Sie soll unumschränkt seyn. Spare nichts, wenn du ihn zurück bringst.

Liebetraut. Darf ich euch auch hinein mischen, gnädige Frau?

Adelheid. Mit Bescheidenheit.

Liebetraut. Das ist eine weitläuftige Commission.

Adelheid. Kennt ihr mich so wenig oder seyd ihr

so jung, um nicht zu wissen, in welchem Ton ihr mit Weislingen von mir zu reden habt.

Liebetraut. Im Ton einer Wachtelpfeife, denk ich.

Adelheid. Ihr werdet nie gescheid werden!

Liebetraut. Wird man das, gnädige Frau?

Bischoff. Geht, geht. Nehmt das beste Pferd aus meinem Stall, wählt euch Knechte, und schafft mir ihn her.

Liebetraut. Wenn ich ihn nicht herbanne, so sagt: ein altes Weib, das Warzen und Sommerflecken vertreibt, verstehe mehr von der Sympathie, als ich.

Bischoff. Was wird das helfen! Berlichingen hat ihn ganz eingenommen. Wenn er herkommt, wird er wieder fort wollen.

Liebetraut. Wollen, das ist keine Frage, aber ob er kann. Der Händedruck eines Fürsten, und das Lächeln einer schönen Frau! Da reißt sich kein Weisling los. Ich eile und empfehle mich zu Genaden.

Bischoff. Reißt wohl.

Adelheid. Adieu. (Er geht.)

Bischoff. Wenn er einmal hier ist, verlaß ich mich auf euch.

Adelheid. Wollt ihr mich zur Leimstange brauchen.

Bischoff. Nicht doch.

Adelheid. Zum Lockvogel denn.

Bischoff. Nein, den spielt Liebetraut. Ich bitt euch, versagt mir nicht, was mir sonst niemand gewähren kann.

Adelheid. Wollen sehn.

Jaxthausen.

Hanns von Selbitz. Götz.

Selbitz. Jedermann wird euch loben, daß ihr denen von Nürnberg Vehd angekündigt habt.

Götz. Es hätte mir das Herz abgefressen, wenn ich's ihnen hätte lang schuldig bleiben sollen. Es ist am Tag, sie haben den Bambergern meinen Buben verrathen. Sie sollen an mich denken!

Selbitz. Sie haben einen alten Groll gegen euch.

Götz. Und ich wider sie, mir ist gar recht, daß sie angefangen haben.

Selbitz. Die Reichsstädte und Pfaffen halten doch von jeher zusammen.

Götz. Sie habens Ursach.

Selbitz. Wir wollen ihnen die Höll heis machen.

Götz. Ich zählte auf euch. Wollte Gott! der Burgemeister von Nürnberg mit der guldenen Kett um den Hals, käm uns in Wurf, er sollt sich mit all seinem Witz verwundern.

Selbitz. Ich höre, Weislingen ist wieder auf eurer Seit. Tritt er zu uns?

Götz. Noch nicht, es hat seine Ursachen, warum er uns noch nicht öffentlich Vorschub thun darf; doch ists eine Weile genug, daß er nicht wider uns ist. Der Pfaff ist ohne ihn, was das Meßgewand ohne den Pfaffen.

Selbitz. Wann ziehen wir aus?

Götz. Morgen oder übermorgen. Es kommen nun bald Kaufleute von Bamberg und Nürnberg aus der Frankfurter Messe. Wir werden einen guten Fang thun.

Selbitz. Wills Gott. (ab.)

Bamberg.

Zimmer der Adelheid.

Adelheid. Kammerfräulein.

Adelheid. Er ist da! sagst du. Ich glaubs kaum.

Fräulein. Wenn ich ihn nicht selbst gesehn hätte, würd ich sagen: ich zweifle.

Adelheid. Den Liebetraut mag der Bischoff in Gold einfassen, er hat ein Meisterstück gemacht.

Fräulein. Ich sah ihn, wie er zum Schloß herein reiten wollte, er saß auf einem Schimmel. Das Pferd scheute, wies an die Brücke kam, und wollte nicht von der Stelle. Das Volk war aus allen Straßen gelaufen ihn zu sehn. Sie freuten sich über des Pferds Unart. Von allen Seiten ward er gegrüßt, und er dankte allen. Mit einer angenehmen Gleichgültigkeit saß er droben, und mit Schmeicheln und Drohen bracht er es endlich zum Thor herein, der Liebetraut mit, und wenig Knechte.

Adelheid. Wie gefällt er dir?

Fräulein. Als mir nicht leicht ein Mann gefallen hat. Er glich dem Kayser hier, (deutet auf Maxi-

milians Portrait), als wenn er sein Sohn wäre. Die Nase nur etwas kleiner, eben so freundliche lichtbraune Augen, eben so ein blondes schönes Haar, und gewachsen wie eine Puppe. Ein halb trauriger Zug auf seinem Gesicht war so interessant.

Adelheid. Ich bin neugierig ihn zu sehen.

Fräulein. Das wär ein Herr für euch.

Adelheid. Närrinn.

Fräulein. Kinder und Narren —

Liebetraut (kommt.)

Liebetraut. Nun, gnädige Frau, was verdien ich?

Adelheid. Hörner von deinem Weibe. Denn nach dem zu rechnen, habt ihr schon manches Nachbars ehrliches Hausweib aus ihrer Pflicht hinaus geschwatzt.

Liebetraut. Nicht doch gnädige Frau! Auf ihre Pflicht, wollen sie sagen; denn wenns ja geschah, schwätzt ich sie auf ihres Mannes Bette.

Adelheid. Wie habt ihrs gemacht ihn herzubringen?

Liebetraut. Ihr wißt zu gut, wie man Schnepfen fängt; soll ich euch meine Kunststückgen noch darzu lernen? — Erst that ich, als wüßt ich nichts, verstünd nichts von seiner Aufführung, und setzt ihn dadurch in Desavantage die ganze Historie zu erzählen. Die sah ich nun gleich von einer andern Seite an, als er, konnte nicht finden — nicht einsehen — und so weiter. Dann redete ich von Bamberg und gieng sehr ins Detail, erweckte gewisse alte Ideen, und wie ich seine Einbildungskraft beschäftigt hatte, knüpfte ich wirklich eine Menge Fädgen wieder an, die ich zerrissen

sen fand. Er wußte nicht, wie ihm geschah, er fühlte sich einen neuen Zug nach Bamberg, er wollte — ohne zu wollen. Wie er nun in sein Herz gieng, und das zu entwickeln suchte, und viel zu sehr mit sich beschäftigt war, um auf sich Acht zu geben, warf ich ihm ein Seil um den Hals, aus drey mächtigen Stricken, Weiber-Fürstengunst und Schmeicheley gedreht, und so hab ich ihn hergeschleppt.

Adelheid. Was sagtet ihr von mir?

Liebetraut. Die lautre Wahrheit. Ihr hättet wegen eurer Güter Verdrüßlichkeiten, hättet gehofft, da er beym Kayser so viel gelte, werde er das leicht enden können.

Adelheid. Wohl.

Liebetraut. Der Bischoff wird ihn euch bringen.

Adelheid. Ich erwarte sie. (Liebetraut ab.)

Adelheid. Mit einem Herzen wie ich selten Besuch erwarte.

Im Spessart.

Berlichingen, Selbitz, Georg als Reutersknecht.

Götz. Du hast ihn nicht angetroffen, Georg!

Georg. Er war Tags vorher mit Liebetraut nach Bamberg geritten, und zwey Knechte mit.

Götz. Ich seh nicht ein, was das geben soll.

Selbitz. Ich wohl. Eure Versöhnung war ein wenig zu schnell, als daß sie dauerhaft hätte seyn sollen. Der Liebetraut ist ein pfiffiger Kerl, von dem hat er sich beschwätzen lassen.

Götz. Glaubst du, daß er bundbrüchig werden wird.

Selbitz. Der erste Schritt ist gethan.

Götz. Ich glaubs nicht. Wer weiß, wie nöthig es war, an Hof zu gehen, man ist ihm noch schuldig, wir wollen das beste hoffen.

Selbitz. Wollte Gott, er verdient es, und thäte das Beste.

Götz. Mir fällt eine List ein, wir wollen Georgen des Bamberger Reuters erbeuteten Küttel anziehen, und ihm das Geleitzeichen geben, er mag nach Bamberg reiten, und sehen wie's steht.

Georg. Da hab ich lang drauf gehofft.

Götz. Es ist dein erster Ritt. Sey fürsichtig, Knabe, mir wäre leid wenn dir ein Unfall begegnen sollt.

Georg. Laßts nur, mich irrts nicht, wenn noch so viel um mich herum krabeln, mir ists, als wenns Ratten und Mäus wären. (ab.)

Bamberg.

Bischoff. Weislingen.

Bischoff. Du willst dich nicht länger halten lassen!

Weislingen. Ihr werdet nicht länger verlangen, daß ich meinen Eyd brechen soll.

Bischoff. Ich hätte verlangen können, du solltest ihn nicht schwören. Was für ein Geist regierte dich? Konnt ich dich ohne das nicht befreyen? Gelt ich so wenig am Kayserlichen Hofe.

Weis-

Weislingen. Es ist geschehen, verzeiht mir, wenn ihr könnt.

Bischoff. Ich begreif nicht, was nur im geringsten dich nöthigte den Schritt zu thun! Mir zu entsagen? Waren denn nicht hundert andere Bedingungen loszukommen? Haben wir nicht seinen Buben? Hätt ich nicht Gelds genug gegeben, und ihn wieder beruhigt? Unsere Anschläge auf ihn und seine Gesellen wären fortgegangen — Ach ich denke nicht, daß ich mit seinem Freund rede, der nun wider mich arbeitet und die Minen leicht entkräften kann, die er selbst gegraben hat.

Weislingen. Gnädiger Herr.

Bischoff. Und doch — wenn ich wieder dein Angesicht sehe, deine Stimme höre. Es ist nicht möglich, nicht möglich.

Weislingen. Lebt wohl, gnädiger Herr.

Bischoff. Ich geb dir meinen Seegen. Sonst wenn du giengst, sagt ich: auf Wiedersehn. Jetzt — Wollte Gott, wir sähn einander nie wieder.

Weislingen. Es kann sich vieles ändern.

Bischoff. Es hat sich leider nur schon zuviel geändert. Vielleicht seh ich dich noch einmal als Feind vor meinen Mauern, die Felder verheeren, die ihren blühenden Zustand dir jetzo danken.

Weislingen. Nein, gnädiger Herr.

Bischoff. Du kannst nicht nein sagen. Die weltliche Stände, meine Nachbaren, haben alle einen Zahn auf mich. So lang ich dich hatte. — Geht, Weis-

 ling!

ling! Ich habe euch nichts mehr zu sagen. Ihr habt vieles zu nichte gemacht. Geht!

Weislingen. Und ich weis nicht, was ich sagen soll. (Bischoff ab.)

Franz (tritt auf.)

Franz. Adelheid erwartet euch. Sie ist nicht wohl. Und doch will ich euch ohne Abschied nicht lassen.

Weislingen. Komm.

Franz. Gehn wir denn gewiß.

Weislingen. Noch diesen Abend.

Franz. Mir ist als wenn ich aus der Welt sollte.

Weislingen. Mir auch, und noch darzu, als wüßt ich nicht wohin.

Adelheidens Zimmer.

Adelheid. Fräulein.

Fräulein. Ihr seht blaß, gnädige Frau.

Adelheid. — Ich lieb ihn nicht, und ich wollt doch, daß er bliebe. Siehst du, ich könnte mit ihm leben, ob ich ihn gleich nicht zum Mann haben mögte.

Fräulein. Glaubt ihr, er geht?

Adelheid. Er ist zum Bischoff, um Lebewohl zu sagen.

Fräulein. Er hat darnach noch einen schweren Stand.

Adelheid. Wie meynst du?

Fräulein. Was fragt ihr, gnädige Frau. Ihr habt

habt sein Herz geangelt, und wenn er sich losreissen will, verblutet er.

Adelheid. Weislingen.

Weislingen. Ihr seyd nicht wohl, gnädige Frau?

Adelheid. Das kann euch einerley seyn. Ihr verlaßt uns, verlaßt uns auf immer. Was fragt ihr, ob wir leben oder sterben.

Weislingen. Ihr verkennt mich.

Adelheid. Ich nehme euch, wie ihr euch gebt.

Weislingen. Das Ansehn trügt.

Adelheid. So seyd ihr Camäleon.

Weislingen. Wenn ihr mein Herz sehen könntet.

Adelheid. Schöne Sachen würden mir vor die Augen kommen.

Weislingen. Gewiß! Ihr würdet euer Bild drinn finden.

Adelheid. In irgend einem Winkel bey den Portraits ausgestorbener Familien. Ich bitt euch Weislingen, bedenkt, ihr redet mit mir. Falsche Worte gelten zum höchsten, wenn sie Masken unserer Thaten sind. Ein Vermummter, der kenntlich ist, spielt eine armselige Rolle. Ihr läugnet eure Handlungen nicht, und redet das Gegentheil, was soll man von euch halten.

Weislingen. Was ihr wollt. Ich bin so geplagt mit dem, was ich bin, daß mir wenig bang ist, für was man mich nehmen mag.

Adelheid. Ihr kommt, um Abschied zu nehmen.

Weislingen. Erlaubt mir eure Hand zu küssen,

und ich will sagen, lebt wohl. Ihr erinnert mich! Ich bedachte nicht. Ich bin beschwerlich, gnädige Frau.

Adelheid. Ihr legts falsch aus; ich wollte euch fort helfen. Denn ihr wollt fort.

Weislingen. O sagt ich muß. Zöge mich nicht die Ritterpflicht, der heilige Handschlag —

Adelheid. Geht! Geht! Erzählt das Mädgen, die den Teuerdank lesen, und sich so einen Mann wünschen. Ritterpflicht! Kinderspiel!

Weislingen. Ihr denkt nicht so.

Adelheid. Bey meinem Eyd, ihr verstellt euch! Was habt ihr versprochen? Und wem? Einem Mann der seine Pflicht gegen den Kayser und das Reich verkennt, in eben dem Augenblick Pflicht zu leisten, da er durch eure Gefangennehmung in die Strafe der Acht verfällt. Pflicht zu leisten! die nicht gültiger seyn kann, als ein ungerechter gezwungener Eyd. Entbinden nicht unsere Gesetze von solchen Schwüren? Macht das Kindern weiß, die den Rübezahl glauben. Es stecken andere Sachen dahinter. Ein Feind des Reichs zu werden, ein Feind der bürgerlichen Ruh und Glückseligkeit! Ein Feind des Kaysers! Geselle eines Räubers, du Weislingen mit deiner sanften Seele.

Weislingen. Wenn ihr ihn kenntet.

Adelheid. Ich wollt ihm Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Er hat eine hohe, unbändige Seele. Eben darum wehe dir, Weislingen. Geh und bilde dir ein, ein Geselle von ihm zu seyn. Geh! und laß dich beherrschen. Du bist freundlich, gefällig —

Weislingen. Er ist's auch.

Adelheid. Aber du bist nachgebend, und er nicht! Unversehens wird er dich wegreissen, wirst ein Sklave eines Edelmanns werden, da du Herr von Fürsten seyn könntest. — Doch es ist Unbarmherzigkeit dir deinen zukünftigen Stand zu verleiten.

Weislingen. Hättest du gefühlt, wie liebreich er mir begegnete.

Adelheid. Liebreich! Das rechnest du ihm an? Es war seine Schuldigkeit, und was hättest du verlohren, wenn er widerwärtig gewesen wäre? Mir hätte das willkommner seyn sollen. Ein übermüthiger Mensch wie der —

Weislingen. Ihr redet von euerm Feind.

Adelheid. Ich redete für eure Freyheit — Und weiß überhaupt nicht, was ich für ein Interesse dran nahm. Lebt wohl.

Weislingen. Erlaubt noch einen Augenblick. (Er nimmt ihre Hand und schweigt.)

Adelheid. Habt ihr noch was zu sagen?

Weislingen. — — Ich muß fort.

Adelheid. So geht.

Weislingen. Gnädige Frau! — Ich kann nicht.

Adelheid. Ihr müßt.

Weislingen. Soll das euer letzter Blick seyn!

Adelheid. Geht! Ich bin krank, sehr zur ungelegnen Zeit.

Weislingen. Seht mich nicht so an.

Adelheid. Willst du unser Feind seyn, und wir sollen dir lächeln. Geh!

Weislingen. Adelheid!

Adelheid. Ich hasse euch!

Franz (kommt)

Franz. Gnädiger Herr! Der Bischoff läßt euch rufen.

Adelheid. Geht! Geht!

Franz. Er bittet euch eilend zu kommen.

Adelheid. Geht! Geht!

Weislingen. Ich nehme nicht Abschied, ich sehe euch wieder. (ab.)

Adelheid. Mich wieder. Wir wollen dafür seyn. Margrethe, wenn er kommt, weis ihn ab. Ich bin krank, hab Kopfweh, ich schlafe — Weis ihn ab. Wenn er noch zu gewinnen ist, so ist's auf diesen Weg. (ab.)

Vorzimmer.

Weislingen. Franz.

Weislingen. Sie will mich nicht sehn?

Franz. Es wird Nacht, soll ich die Pferde satteln?

Weislingen. Sie will mich nicht sehn!

Franz. Wann befehlen Ihro Gnaden die Pferde?

Weislingen. Es ist zu spät! Wir bleiben hier.

Franz. Gott sey Dank. (Franz ab.)

Weislingen. Du bleibst! Sey auf deiner Hut, die Versuchung ist groß. Mein Pferd scheute, wie ich zum Schloßthor herein wollte, mein guter Geist stellte sich ihm entgegen, erkannte die Gefahren, die mein hier warteten. Doch ist's nicht recht, die vielen Geschäfte, die ich dem Bischoff unvollendet liegen ließ, nicht wenigstens so zu ordnen, daß ein Nachfolger da anfangen kann, wo ich's gelassen habe. Das kann ich doch alle thun, unbeschadet Berlichingens und unserer Verbindung. Denn halten sollen sie mich hier nicht — Wäre doch besser gewesen, wenn ich nicht gekommen wäre. Aber ich will fort — morgen oder übermorgen. (gehn ab.)

Im Spessart.

Götz. Selbitz. Georg.

Selbitz. Ihr seht, es ist gegangen, wie ich gesagt habe.

Götz. Nein. Nein. Nein.

Georg. Glaubt, ich berichte euch mit der Wahrheit. Ich that, wie ihr befahlt, nahm den Küttel des Bambergischen und sein Zeichen, und damit ich doch mein Essen und Trinken verdiente, geleitete ich Reineckische Bauren hinauf nach Bamberg.

Selbitz. In der Verkappung. Das hätte dir übel gerathen können.

Georg. So denk ich auch hinten drein. Ein Reuters-

tersmann der das voraus denkt, wird keine weite Sprünge machen. Ich kam nach Bamberg, und gleich im Wirthshaus hörte ich erzählen: Weislingen und der Bischoff seyen ausgesöhnt, und man redte viel von einer Heyrath mit der Wittwe des von Walldorf.

Götz. Gespräche.

Georg. Ich sah ihn, wie er sie zur Tafel führte. Sie ist schön, bey meinem Eyd, sie ist schön. Wir bückten uns alle, sie dankte uns allen, er nickte mit dem Kopf, sah sehr vergnügt, sie giengen vorbey, und das Volk murmelte: ein schönes Paar!

Götz. Das kann seyn.

Georg. Hört weiter. Da er des andern Tags in die Messe gieng, paßte ich meine Zeit ab. Er war allein mit einem Knaben. Ich stund unten an der Treppe und sagte leise zu ihm: ein Paar Worte von eurem Berlichingen. Er ward bestürzt, ich sahe das Geständniß seines Lasters in seinem Gesicht, er hatte kaum das Herz mich anzusehen, mich einen schlechten Reutersjungen.

Selbitz. Das macht, sein Gewissen war schlechter, als dein Stand.

Georg. Du bist Bambergisch! sagt er. Ich bring einen Grus vom Ritter Berlichingen, sagt ich, und soll fragen — komm morgen früh, sagt er, an mein Zimmer, wir wollen weiter reden.

Götz. Kamst du.

Georg. Wohl kam ich, und mußt im Vorsaal stehn, lang lang. Und die seidne Buben beguckten

mich

mich von vorn und hinten. Ich dachte guckt ihr — endlich führte man mich hinein, er schien böse, mir war's einerley. Ich tratt zu ihm und sagte meine Commission. Er that feindlich böse, wie einer der kein Herz hat und 's nit will merken lassen. Er verwunderte sich, daß ihr ihn durch einen Reutersjungen zur Rede setzen ließt. Das verdroß mich. Ich sagte, es gäbe nur zweyerley Leut, brave und Schurken, und ich diente Götzen von Berlichingen. Nun fing er an schwäzte allerley verkehrtes Zeug, das darauf hinaus gieng: Ihr hättet ihn übereilt, er sey euch keine Pflicht schuldig, und wollte nichts mit euch zu thun haben.

Götz. Hast du das aus seinem Munde.

Georg. Das und noch mehr. — Er drohte mir —

Götz. Es ist genug! Der wäre nun auch verlohren! Treu und Glaube, du hast mich wieder betrogen. Arme Maria! Wie werd ich dirs beybringen.

Selbitz. Ich wollte lieber mein ander Bein darzu verlieren, als so ein Hundsfutt seyn. (ab)

Bamberg.

Adelheid. Weislingen.

Adelheid. Die Zeit fängt mir an unerträglich lang zu werden, reden mag ich nicht, und ich schäme mich mit euch zu spielen. Langeweile, du bist ärger, als ein kaltes Fieber.

Weis-

Weislingen. Seyd ihr mich schon müde?

Adelheid. Euch nicht so wohl, als euren Umgang. Ich wollte, ihr wärt, wo ihr hin wolltet, und wir hätten euch nicht gehalten.

Weislingen. Das ist Weibergunst! Erst brütet sie mit Mutterwärme unsere liebsten Hoffnungen an, dann gleich einer unbeständigen Henne, verläßt sie das Nest, und übergiebt ihre schon keimende Nachkommenschaft dem Tod und der Verwesung.

Adelheid. Deklamirt wider die Weiber! Der unbesonnene Spieler zerbeißt und zerstampft die Karten, die ihn unschuldiger Weis verlieren machten. Aber laßt mich euch was von Mannsleuten erzählen. Was seyd denn ihr, um von Wankelmuth zu sprechen? Ihr, die ihr selten seyd, was ihr seyn wollt, niemals was ihr seyn solltet. Könige im Festtagsornat, vom Pöbel beneidet. Was gäb eine Schneidersfrau drum, eine Schnur Perlen um ihren Hals zu haben, von dem Saum eures Kleids, den eure Absätze verächtlich zurück stosen!

Weislingen. Ihr seyd bitter.

Adelheid. Es ist die Antistrophe von eurem Gesang. Eh ich euch kannte, Weislingen, gieng mir's wie der Schneidersfrau. Der Ruf hundertzüngig, ohne Metapher gesprochen, hatte euch so zahnarztmäsig heraus gestrichen, daß ich mich überreden ließ zu wünschen: möchtest du doch diese Quintessenz des männlichen Geschlechts, den Phönix Weislingen zu Gesicht kriegen! Ich ward meines Wunsches gewährt.

Weislingen. Und der Phönix präsentirte sich als ein ordinairer Haushahn.

Adel-

Adelheid. Nein, Weislingen, ich nahm Antheil an euch.

Weislingen. Es schien so.

Adelheid. Und war. Denn wirklich ihr übertraft euren Ruf. Die Menge schätzt nur den Widerschein des Verdienstes. Wie mir's denn nun geht, daß ich über die Leute nicht denken mag die mich intereßiren; so lebten wir eine zeitlang neben einander, es fehlte mir was, und ich wußte nicht, was ich an euch vermißte. Endlich giengen mir die Augen auf. Ich sah statt des aktiven Manns, der die Geschäfte eines Fürstenthums belebte, der sich und seinen Ruhm dabey nicht vergaß, der auf hundert großen Unternehmungen, wie auf über einander gewälzten Bergen zu den Wolken hinauf gestiegen war; den seh ich auf einmal jammernd wie einen kranken Poeten, melankolisch wie ein gesundes Mädgen, und müßiger als einen alten Junggesellen. Anfangs schrieb ichs eurem Unfall zu, der euch noch neu auf dem Herzen lag, und entschuldigte euch so gut ich konnte. Izt, da es von Tag zu Tag schlimmer mit euch zu werden scheint, müßt ihr mir verzeihen, wenn ich euch meine Gunst entreisse; ihr besitzt sie ohne Recht, ich schenkte sie einem andern auf lebenslang, der sie euch nicht übertragen konnte.

Weislingen. So laßt mich los.

Adelheid. Nicht, bis alle Hoffnung verlohren ist. Die Einsamkeit ist in diesen Umständen gefährlich. Armer Mensch. Ihr seyd so mißmuthig, wie einer, dem sein erstes Mädgen untreu wird, und eben darum geb

ich euch nicht auf. Gebt mir die Hand, verzeiht mir, was ich aus Liebe gesagt habe.

Weislingen. Könntest du mich lieben, könntest du meiner heissen Leidenschaft einen Tropfen Linderung gewähren. Adelheid! deine Vorwürfe sind höchst ungerecht. Könntest du den hundertsten Theil ahnden von dem, was die Zeit her in mir arbeitet, du würdest mich nicht mit Gefälligkeit, Gleichgültigkeit und Verachtung so unbarmherzig hin und her zerrissen haben — Du lächelst! — Nach dem übereilten Schritt wieder mit mir selbst einig zu werden, kostete mehr als einen Tag. Wider den Menschen zu arbeiten, dessen Andenken so lebhaft neu in Liebe bey mir ist.

Adelheid. Wunderlicher Mann, der du den lieben kannst, den du beneidest! Das ist, als wenn ich meinem Feinde Proviant zuführte.

Weislingen. Ich fühls wohl, es gilt hier kein Säumen. Er ist berichtet, daß ich wieder Weislingen bin, und er wird sich seines Vortheils über uns ersehen. Auch, Adelheid, sind wir nicht so träg, als du meynst. Unsere Reuter sind verstärkt und wachsam, unsere Unterhandlungen gehen fort, und der Reichstag zu Augsburg soll hoffentlich unsere Projekte zur Reife bringen.

Adelheid. Ihr geht ihn?

Weislingen. Wenn ich Eine Hoffnung mitnehmen könnte! (Er küßt ihre Hand.)

Adelheid. O ihr Ungläubigen! Immer Zeichen und Wunder! Geh, Weislingen, und vollende das Werk.

Der

Der Vortheil des Bischoffs, der Deinige, der Meinige, sie sind so verwebt, daß, wäre es auch nur der Politik willen —

Weislingen. Du kannst scherzen.

Adelheid. Ich scherze nicht. Meine Güter hat der stolze Herzog inne, die deinigen wird Götz nicht lange ungeneckt lassen; und wenn wir nicht zusammenhalten, wie unsere Feinde, und den Kayser auf unsere Seite lenken, sind wir verlohren.

Weislingen. Mir ist's nicht bange. Der größte Theil der Fürsten ist unserer Gesinnung, der Kayser verlangt Hülfe gegen die Türken, und dafür ist's billig, daß er uns wieder beysteht. Welche Wollust wird mirs seyn, deine Güter von übermüthigen Feinden zu befreyen, die unruhigen Köpfe in Schwaben aufs Küssen zu bringen, die Ruhe des Bisthums, unsrer aller herzustellen. Und dann? —

Adelheid. Ein Tag bringt den andern, und beym Schicksal steht das Zukünftige.

Weislingen. Aber wir müssen wollen.

Adelheid. Wir wollen ja.

Weislingen. Gewiß?

Adelheid. Nun ja. Geht nur.

Weislingen. Zauberinn!

Herberge.

Bauern Hochzeit.

Musik und Tanz draussen.

Der Braut-Vater, Götz, Selbitz, (am Tische)
Bräutigam (tritt zu ihnen)

Götz. Das gescheidste war, daß ihr euern Zwist so glücklich und fröhlich durch eine Heyrath endigt.

Brautvater. Besser, als ich mir's hätte träumen lassen. In Ruh und Fried mit meinem Nachbar, und eine Tochter wohl versorgt dazu!

Bräutigam. Und ich im Besitz des strittigen Stücks, und drüber den hübschten Backfisch im ganzen Dorf. Wollte Gott, ihr hättet euch eher drein geben.

Selbitz. Wie lange habt ihr prozeßirt?

Brautvater. An die acht Jahre. Ich wollte lieber noch einmal so lang das Frieren haben, als von vorne anfangen. Das ist ein Gezerre, ihr glaubts nicht, bis man den Perrucken ein Urtheil vom Herzen reißt, und was hat man darnach. Der Teufel hohl den Assessor Sapupi 's is ein verfluchter schwarzer Italiäner.

Bräutigam. Ja, das ist ein toller Kerl. Zweymal war ich dort.

Brautvater. Und ich dreymal. Und seht ihr Herrn, kriegen wir ein Urtheil endlich, wo ich so viel Recht hab als er, und er so viel als ich, und wir eben stun-

den

den wie die Maulaffen, bis mir unser Herr Gott eingab, ihm meine Tochter zu geben und das Zeug dazu.

Götz. (trinkt.) Gut Vernehmen künftig.

Brautvater. Gebs Gott. Geh aber wie's will, prozeßiren thu ich mein Tag nit mehr. Was das ein Geldspiel kost. Jeden Reverenz, den euch ein Prokurator macht, müßt ihr bezahlen.

Selbitz. Sind ja jährlich Kayserliche Visitationen da.

Brautvater. Hab nichts davon gespürt. Ist mir mancher schöner Thaler nebenausgangen. Das unerhörte Blechen!

Götz. Wie meynt ihr?

Brautvater. Ach! da macht alles hohle Pfötgen. Der Assessor allein, Gott verzeihs ihm, hat mir achtzehn Goldgulden abgenommen.

Bräutigam. Wer?

Brautvater. Wer anders, als der Sapupi.

Götz. Das ist schändlich.

Brautvater. Wohl, ich mußt ihm zwanzig erlegen. Und da ich sie ihm hingezahlt hatte, in seinem Gartenhaus, das fürtreflich ist, im großen Saal, wollt mir vor Wehmuth fast das Herz brechen. Denn seht, eines Haus und Hof steht gut, aber wo soll baar Geld herkommen. Ich stund da, Gott weiß wie mir's war. Ich hatte keinen rothen Heller Reisegeld im Sack. Endlich nahm ich mir's Herz und stellts ihm vor. Nun er sah, daß mir's Wasser an die Seele gieng, da warf er mir zwey davon zurück, und schickt mich fort.

Bräutigam. Es ist nicht möglich! Der Sapupi.

Brautvater. Wie stellst du dich! Freylich! Kein andrer!

Bräutigam. Den soll der Teufel hohlen, er hat mir auch funfzehn Goldgülden abgenommen.

Brautvater. Verflucht!

Selbitz. Götz! Wir sind Räuber!

Brautvater. Drum fiel das Urtheil so scheel aus. Du Hund!

Götz. Das müßt ihr nicht ungerügt lassen.

Brautvater. Was sollen wir thun?

Götz. Macht euch auf nach Speyer, es ist eben Visitationszeit, zeigts an, sie müssens untersuchen und euch zu dem eurigen helfen.

Bräutigam. Denkt ihr, wir treibens durch?

Götz. Wenn ich ihm über die Ohren dürfte, wollt ich's euch versprechen.

Selbitz. Die Summe ist wohl einen Versuch werth.

Götz. Bin ich wohl eher um des vierten Theils willen ausgeritten.

Brautvater. Wie meynst du?

Bräutigam. Wir wollen, gehs wie's geh.

Georg. (kommt.)

Georg. Die Nürnberger sind im Anzug.

Götz. Wo?

Georg. Wenn wir ganz sachte reiten, packen wir sie zwischen Beerheim und Mühlbach im Wald.

LB Coburg

Selbitz. Treflich!

Götz. Kommt Kinder. Gott grüs euch. Helf uns allen zum unsrigen.

Bauer. Großen Dank, wir wollen nicht zum Nacht Jms bleiben.

Götz. Können nicht. Adies.

Dritter Act.

Augsburg.

Ein Garten.

Zwey Nürnberger Kaufleute.

Erster Kaufmann. Hier wollen wir stehn, denn da muß der Kayser vorbey. Er kommt eben die lange Allee herauf.

Zweyter Kaufmann. Wer ist bey ihm?

Erster Kaufmann. Adelbert von Weislingen.

Zweyter Kaufmann. Bambergs Freund! das ist gut.

Erster Kaufmann. Wir wollen einen Fußfall thun, und ich will reden.

Zweyter Kaufmann. Wohl, da kommen sie.

Kayser. Weislingen.

Erster Kaufmann. Er sieht verdrüßlich aus.

Kayser. Ich bin unmuthig, Weislingen, und wenn ich auf mein vergangenes Leben zurücksehe, möcht ich verzagt werden, so viel halbe, so viel verunglückte Unternehmungen! Und das alles, weil kein Fürst im Reich so klein ist, dem nicht mehr an seinen Grillen gelegen wäre als an meinen Gedanken.

(Die

(Die Kaufleute werfen sich ihm zu Füßen.)

Kaufmann. Allerdurchlauchtigster! Großmächtigster!

Kayser. Wer seyd ihr? Was giebts?

Kaufmann. Arme Kaufleute von Nürnberg, Euer Majestät Knechte, und flehen um Hülfe. Götz von Berlichingen und Hanns von Selbitz haben unserer dreyßig, die von der Frankfurter Meß kamen, im Bambergischen Geleite niedergeworfen und beraubt, wir bitten eure Kayserliche Majestät um Hülfe, um Beystand, sonst sind wir alle verdorbene Leute, genöthigt unser Brod zu betteln.

Kayser. Heiliger Gott! Heiliger Gott! Was ist das? Der eine hat eine Hand, der andere nur ein Bein, wenn sie denn erst zwo Hände hätten, und zwo Beine, was wolltet ihr dann thun?

Kaufmann. Wir bitten Eure Majestät unterthänigst, auf unsere bedrängte Umstände ein mitleidiges Auge zu werfen.

Kayser. Wie gehts zu! Wenn ein Kaufmann einen Pfeffersack verliert, soll man das ganze Reich aufmahnen, und wenn Händel vorhanden sind, daran Kayserliche Majestät und dem Reich viel gelegen ist, daß es Königreich, Fürstenthum, Herzogthum und anders betrifft, so kann euch kein Mensch zusammenbringen.

Weislingen. Ihr kommt zur ungelgnen Zeit. Geht und verweilt einige Tage hier.

Kaufleute. Wir empfehlen uns zu Gnaden. (ab)

 Kay-

Kayser. Wieder neue Händel. Sie wachsen nach wie die Köpfe der Hydra.

Weislingen. Und sind nicht auszurotten, als mit Feuer und Schwerdt, und einer muthigen Unternehmung.

Kayser. Glaubt ihr?

Weislingen. Ich halte nichts für thulicher, wenn Eure Majestät und die Fürsten sich über andern unbedeutenden Zwist vereinigen könnten. Es ist mit nichten ganz Deutschland das über Beunruhigung klagt. Franken und Schwaben allein glimmt noch von den Resten des innerlichen verderblichen Burgerkriegs. Und auch da sind viele der Edlen und Freyen, die sich nach Ruhe sehnen. Hätten wir einmal diesen Sickingen, Selbitz — Berlichingen auf die Seite geschafft, das Uebrige würde bald von sich selbsten zerfallen. Denn sie sinds, deren Geist die aufrührische Menge belebt.

Kayser. Ich möchte die Leute gerne schonen, sie sind tapfer und edel. Wenn ich Krieg führte, müßt ich sie unter meiner Armee haben.

Weislingen. Es wäre zu wünschen, daß sie von jeher gelernt hätten ihrer Pflicht zu gehorchen. Und dann wär es höchst gefährlich, ihre aufrührische Unternehmungen durch Ehrenstellen zu belohnen. Denn eben diese Kayserliche Mild und Gnade ists, die sie bisher so ungeheuer mißbrauchen, und ihr Anhang, der sein Vertrauen und Hoffnung darauf setzt, wird nicht ehe zu bändigen seyn, bis wir sie ganz vor den Augen der Welt zu nichte gemacht, und alle Aussichten auf die Zukunft ihnen abgeschnitten haben.

Kayser. Ihr rathet also zur Strenge.

Weislingen. Ich sehe kein ander Mittel den Schwindelgeist, der ganze Landschaften ergreift, zu bannen. Hören wir nicht schon hier und da die bitterlichsten Klagen der Edlen, daß ihre Unterthanen, ihre Leibeigne sich gegen sie auflehnen und mit ihnen rechten, ihnen die hergebrachte Oberherrschaft zu schmälern drohen, und die gefährlichste Folgen zu fürchten sind.

Kayser. Jetzt wäre eine schöne Gelegenheit wider den Berlichingen und Selbitz, nur wollt ich nicht, daß ihnen was zu leid geschehe. Gefangen möcht ich sie haben, und dann müßten sie Urphede schwören, auf ihren Schlössern ruhig zu bleiben, und nicht aus ihrem Bann zu gehen. Bey der nächsten Seßion will ichs vortragen.

Weislingen. Ein freudiger beystimmender Zuruf wird Eurer Majestät das Ende der Rede ersparen. (ab.)

Jaxthausen.

Sickingen. Berlichingen.

Sickingen. Ja, ich komme, eure edle Schwester um ihr Herz und ihre Hand zu bitten.

Götz. So wollt ich ihr wärt eher kommen. Ich muß euch sagen, Weislingen hat während seiner Gefangenschaft ihre Liebe gewonnen, um sie angehalten, und ich sagt sie ihm zu. Ich hab ihn los gelassen den

Vogel, und er verachtet die gütige Hand, die ihm in der Noth Futter reichte. Er schwirret herum, weiß Gott auf welcher Hecke seine Nahrung zu suchen.

Sickingen. Ist das so?

Götz. Wie ich sage.

Sickingen. Er hat ein doppeltes Band zerrissen. Wohl euch, daß ihr mit dem Verräther nicht näher verwandt worden.

Götz. Sie sitzt, das arme Mädgen, und verjammert und verbetet ihr Leben.

Sickingen. Wir wollen sie zu Singen machen.

Götz. Wie! Entschließet ihr euch eine Verlaßne zu heurathen.

Sickingen. Es macht euch beyden Ehre, von ihm betrogen worden zu seyn. Soll darum das arme Mädgen in ein Kloster gehn, weil der erste Mann, den sie kannte, ein Nichtswürdiger war. Nein doch! ich bleibe darauf, sie soll Königin von meinen Schlössern werden.

Götz. Ich sage euch, sie war nicht gleichgültig gegen ihn.

Sickingen. Traust du mir nicht zu, daß ich den Schatten eines Elenden sollte verjagen können. Laßt uns zu ihr. (ab)

Lager der Reichsexekution.

Hauptmann. Offiziere.

Hauptmann. Wir müssen behutsam gehn, und unsere Leute so viel möglich schonen. Auch ist unsere

ge=

gemessene Order ihn in die Enge zu treiben, und lebendig gefangen zu nehmen. Es wird schwer halten, denn wer mag sich an ihn machen.

Erster Offizier. Freylich! und er wird sich wehren wie ein wildes Schwein. Ueberhaupt hat er uns sein lebenlang nichts zu leid gethan, und jeder wirds von sich schieben Kayser und Reich zu gefallen Arm und Bein dran zu setzen.

Zweyter Offizier. Es wäre eine Schande, wenn wir ihn nicht kriegten. Wenn ich ihm nur einmal beym Lippen habe, er soll nicht los kommen.

Erster Offizier. Faßt ihn nur nicht mit Zähnen, er möchte euch die Kinbacken ausziehen. Guter junger Herr, dergleichen Leut packen sich nicht wie ein flüchtiger Dieb.

Zweyter Offizier. Wollen sehn.

Hauptmann. Unsern Brief muß er nun haben. Wir wollen nicht säumen, und einen Trupp ausschicken, der ihn beobachten soll.

Zweyter Offizier. Laßt mich ihn führen.

Hauptmann. Ihr seyd der Gegend unkundig.

Zweyter Offizier. Ich habe einen Knecht, der hier gebohren und erzogen ist.

Hauptmann. Ich bins zufrieden. (ab.)

Jaxthausen.

Sickingen.

Sickingen. Es geht alles nach Wunsch, sie war etwas bestürzt über meinen Antrag, und sah mich

vom

vom Kopf bis auf die Füße an, ich wette, sie verglich mich mit ihrem Weisfisch. Gott sey Dank, daß ich mich stellen darf. Sie antwortete wenig, und durcheinander, desto besser! Es mag eine Zeit kochen. Bey Mädgen, die durch Liebesunglück gebeizt sind, wird ein Heyrathsvorschlag bald gar.

Götz. (kommt.)

Sickingen. Was bringt ihr, Schwager?

Götz. In die Acht erklärt!

Sickingen. Was?

Götz. Da leßt den erbaulichen Brief. Der Kayser hat Exekution gegen mich verordnet, die mein Fleisch den Vögeln unter dem Himmel, und den Thieren auf dem Felde zu fressen vorschneiden soll.

Sickingen. Erst sollen sie dran. Just zur gelegenen Zeit bin ich hier.

Götz. Nein, Sickingen, ihr sollt fort. Euere großen Anschläge könnten drüber zu Grunde gehn, wenn ihr zu so ungelegener Zeit des Reichs Feind werden wolltet. Auch mir werdet ihr weit mehr nutzen, wenn ihr neutral zu seyn scheint. Der Kayser liebt euch, und das schlimmste, das mir begegnen kann, ist gefangen zu werden, dann braucht euer Vorwort, und reißt mich aus einem Elend, in das unzeitige Hülfe uns beyde stürzen konnte. Denn was wär's, jetzo geht der Zug gegen mich, erfahren sie, du bist bey mir, so schicken sie mehr, und wir sind um nichts gebessert. Der Kayser sitzt an der Quelle, und ich wär schon jetzt unwiederbringlich

verlohren, wenn man Tapferkeit so geschwind einblasen könnte, als man einen Haufen zusammen blasen kann.

Sickingen. Doch kann ich heimlich ein zwanzig Reuter zu euch stoßen lassen.

Götz. Gut. Ich hab schon Georgen nach dem Selbitz geschickt, und meine Knechte in der Nachbarschaft herum. Lieber Schwager, wenn meine Leute beysammen sind, es wird ein Häufgen seyn, dergleichen wenig Fürsten beysammen gesehen haben.

Sickingen. Ihr werdet gegen der Menge wenig seyn.

Götz. Ein Wolf ist einer ganzen Heerde Schaafe zu viel.

Sickingen. Wenn sie aber einen guten Hirten haben.

Götz. Sorg du. Und es sind lauter Miethlinge. Und dann kann der beste Ritter nichts machen, wenn er nicht Herr von seinen Handlungen ist. So kamen sie mir auch einmal, wie ich dem Pfalzgraf zugesagt hatte gegen Conrad Schotten zu dienen, da legt er mir einen Zettel aus der Canzley vor, wie ich reiten und mich halten sollt, da wurf ich den Räthen das Papier wieder dar, und sagt: ich wüßt nicht darnach zu handeln; ich weiß nicht, was mir begegnen mag, das steht nicht im Zettel; ich muß die Augen selbst aufthun, und sehn, was ich zu schaffen hab.

Sickingen. Glück zu, Bruder! Ich will gleich fort, und dir schicken, was ich in der Eil zusammentreiben kann.

Götz. Komm noch zu den Frauen, ich ließ sie beysammen. Ich wollte, daß du ihr Wort hättest, ehe du giengst. Dann schick mir die Reuter, und komm heimlich wieder Marien abzuholen, denn mein Schloß, fürcht ich, wird bald kein Aufenthalt für Weiber mehr seyn.

Sickingen. Wollen das Beste hoffen. (ab.)

Bamberg.

Adelheidens Zimmer.

Adelheid. Franz.

Adelheid. So sind die beyden Exekutionen schon aufgebrochen?

Franz. Ja, und mein Herr hat die Freude, gegen eure Feinde zu ziehen. Ich wollte gleich mit, so gern ich zu euch gehe. Auch will ich jetzt wieder fort, um bald mit fröhlicher Botschaft wieder zu kehren. Mein Herr hat mirs erlaubt.

Adelheid. Wie stehts mit ihm?

Franz. Er ist munter. Mir befahl er eure Hand zu küssen.

Adelheid. Da — deine Lippen sind warm.

Franz. (vor sich auf die Brust deutend.) Hier ist's noch wärmer! (laut) gnädige Frau, eure Diener sind die glücklichsten Menschen unter der Sonne.

Adelheid. Wer führt gegen Berlichingen.

Franz. Baron von Sirau. Lebt wohl, beste gnädige Frau. Ich will wieder fort. Vergeßt mich nicht.

Adelheid. Du mußt was essen, trinken, und rasten.

Franz. Wozu das? Ich hab euch ja gesehen. Ich bin nicht müd, noch hungrig.

Adelheid. Ich kenne deine Treue.

Franz. Ach gnädige Frau.

Adelheid. Du hälsts nicht aus, gieb dich zur Ruh, und nimm was zu dir.

Franz. Eure Sorgfalt für einen armen Jungen. (ab.)

Adelheid. Die Thränen stehn ihm in den Augen. Ich lieb ihn von Herzen. So wahr und warm hat noch niemand an mir gehangen. (ab.)

Jaxthaussen.

Götz. Georg.

Georg. Er will selbst mit euch sprechen. Ich kenn ihn nicht, es ist ein stattlicher Mann, mit schwarzen feurigen Augen.

Götz. Bring ihn herein.

Lerse (kommt.)

Götz. Gott grüß euch. Was bringt ihr?

Lerse. Mich selbst, das ist nicht viel, doch alles, was es ist, biet ich euch an.

Götz. Ihr seyd mir willkommen, doppelt willkommen, ein braver Mann, und zu dieser Zeit, da ich nicht hoffte neue Freunde zu gewinnen, vielmehr den Verlust der Alten stündlich fürchtete. Gebt mir euern Namen.

Lerse. Franz Lerse.

Götz. Ich danke euch, Franz, daß ihr mich mit einem braven Mann bekannt gemacht habt.

Lerse. Ich machte euch schon einmal mit mir bekannt, aber damals danktet ihr mir nicht dafür.

Götz. Ich erinnere mich eurer nicht.

Lerse. Es wäre mir leid. Wißt ihr noch, wie ihr um des Pfalzgrafen willen Conrad Schottenfeind wart, und nach Haßfurt auf die Faßnacht reiten wolltet.

Götz. Wohl weiß ich es.

Lerse. Wißt ihr, wie ihr unterweges bey einem Dorf fünf und zwanzig Reutern entgegen kamt.

Götz. Richtig. Ich hielt sie anfangs nur für zwölfe, und theilt meinen Haufen, waren unsere sechzehn, und hielt am Dorf hinter der Scheuer, in willens sie sollten bey mir vorbey ziehen. Dann wollt ich ihnen nachrucken, wie ich's mit dem andern abgeredt hatte.

Lerse. Aber wir sahn euch, und zogen auf eine Höhe am Dorf. Ihr zogt herbey und hieltet unten. Wie wir sahen, ihr wolltet nicht heraufkommen, ritten wir herab.

Götz. Da sah ich erst, daß ich mit der Hand in die Kohlen geschlagen hatte. Fünf und zwanzig gegen acht!

acht! Da galts kein feyren. Erhard Truchses durchstach mir einen Knecht, dafür rannt ich ihn vom Pferde. Hätten sie sich alle gehalten, wie er und ein Knecht, es wäre mein und meines kleinen Häufgens übel gewart gewesen.

Lerse. Der Knecht wovon ihr sagtet.

Götz. Es war der bravste den ich gesehen habe. Er setzte mir heiß zu. Wenn ich dachte, ich hätt ihn von mir gebracht, wollte mit andern zu schaffen haben, war er wieder an mir, und schlug feindlich zu Er hieb mir auch durch den Panzerermel hindurch, daß es ein wenig gefleischt hatte.

Lerse. Habt ihr's ihm verziehen.

Götz. Er gefiel mir mehr als zu wohl.

Lerse. Nun so hoff ich, daß ihr mit mir zufrieden seyn werdet, ich hab mein Probstück an euch selbst abgelegt.

Götz. Bist du's. O willkommen, willkommen. Kannst du sagen, Maximilian, du hast unter deinen Dienern Einen so geworben!

Lerse. Mich wundert, daß ihr nicht eh auf mich gefallen seyd.

Götz. Wie sollte mir einkommen, daß der mir seine Dienste anbieten würde, der auf das feindseligste mich zu überwältigen trachtete.

Lerse. Eben das Herr! Von Jugend auf dien ich als Reutersknecht, und habs mit manchem Ritter aufgenommen. Da wir auf euch stießen, freut ich mich. Ich kannte euren Namen, und da lernt ich euch kennen. Ihr wißt, ich hielt nicht Stand, ihr saht, es war

nicht Furcht, denn ich kam wieder. Kurz ich lernt euch kennen, und von Stund an beschloß ich euch zu dienen.

Götz. Wie lange wollt ihr bey mir aushalten?

Lerse. Auf ein Jahr. Ohne Entgeld.

Götz. Nein, ihr sollt gehalten werden wie ein anderer, und drüber wie der, der mir bey Remlin zu schaffen machete.

Georg. (kommt.)

Georg. Hanns von Selbitz läßt euch grüßen. Morgen ist er hier mit funfzig Mann.

Götz. Wohl.

Georg. Es zieht am Kocher ein Trupp Reichsvölker herunter, ohne Zweifel euch zu beobachten.

Götz. Wie viel?

Georg. Ihrer funfzig.

Götz. Nicht mehr! Komm, Lerse, wir wollen sie zusammenschmeissen, wenn Selbitz kommt, daß er schon ein Stück Arbeit gethan findet.

Lerse. Das soll eine reichliche Vorlese werden.

Götz. Zu Pferde! (ab.)

Wald an einem Morast.

Zwey Reichsknechte (begegnen einander.)

Erster Knecht. Was machst du hier?

Zweyter Knecht. Ich hab Urlaub gebeten, meine Nothdurft zu verrichten. Seit dem blinden Lärmen ge-

gestern Abends, ist mirs in die Gedärme geschlagen, daß ich alle Augenblicke vom Pferd muß.

Erster Knecht. Hält der Trupp hier in der Nähe?

Zweyter Knecht. Wohl eine Stunde den Wald hinauf.

Erster Knecht. Wie verlaufst du dich dann hieher?

Zweyter Knecht. Ich bitt dich, verrath mich nicht. Ich will aufs nächste Dorf, und sehn, ob ich nit mit warmen Ueberschlägen meinem Uebel abhelfen kann. Wo kommst du her?

Erster Knecht. Vom nächsten Dorf. Ich hab unserm Offizier Wein und Brod geholt.

Zweyter Knecht. So, er thut sich was zu gut vor unserm Angesicht, und wir sollen fasten! Schön Exempel.

Erster Knecht. Komm mit zurück, Schurke.

Zweyter Knecht. Wär ich ein Narr. Es sind noch viele unterm Haufen, die gern fasteten, wenn sie so weit davon wären, als ich.

Erster Knecht. Hörst du! Pferde!

Zweyter Knecht. O weh!

Erster Knecht. Ich klettere auf den Baum.

Zweyter Knecht. Ich steck mich ins Rohr.

Götz. Lerse. Georg. Knechte (zu Pferde.)

Götz. Hier am Teich weg, und linker Hand in den Wald, so kommen wir ihnen im Rücken.

(ziehen vorbey.)

Erster Knecht. (steigt vom Baum.) Da ist nicht gut seyn. Michel! Er antwortet nicht? Michel, sie sind fort! (er geht nach dem Sumpf.) Michel! O weh er ist versunken. Michel! Er hört mich nicht, er ist erstickt. Bist doch krepirt, du Memme. — Wir sind geschlagen. Feinde, überall Feinde.

Götz. Georg. (zu Pferde.)

Götz. Halt Kerl, oder du bist des Todts.

Knecht. Schont meines Lebens.

Götz. Dein Schwerdt! Georg, führ ihn zu den andern Gefangenen, die Lerse dort unten am Wald hat. Ich muß ihren flüchtigen Führer erreichen. (ab.)

Knecht. Was ist aus unserm Ritter geworden, der uns führte?

Georg. Unterst zu oberst stürzt ihn mein Herr vom Pferd, daß der Federbusch im Koth stack. Seine Reuter huben ihn aufs Pferd, und fort wie besessen. (ab.)

Lager.

Hauptmann. Erster Ritter.

Erster Ritter. Sie fliehen von weitem dem Lager zu.

Hauptmann. Er wird ihnen an den Fersen seyn. Laßt ein funfzig ausrucken bis an die Mühle, wenn er sich zu weit verliert, erwischt ihr ihn vielleicht.

(Ritter ab.)

Zweyter Ritter (geführt.)

Hauptmann. Wie gehts, junger Herr! Habt ihr ein paar Zinken abgerennt?

Ritter. Daß dich die Pest! Wenn ich Hörner gehabt hätte wie ein Dannhirsch, sie wären gesplittert wie Glas. Du Teufel! Er rannt auf mich los, es war mir, als wenn mich der Donner in die Erde nein schlüg.

Hauptmann. Dankt Gott, daß ihr noch davon gekommen seyd.

Ritter. Es ist nichts zu danken, ein paar Rippen sind entzwey. Wo ist der Feldscheer? (ab.)

Jaxthausen.

Götz. Selbitz.

Götz. Was sagst du zu der Achtserklärung, Selbitz?

Selbitz. Es ist ein Streich von Weislingen.

Götz. Meynst du!

Selbitz. Ich meyne nicht, ich weiß.

Götz. Woher?

Selbitz. Er war auf dem Reichstag sag ich dir, er war um den Kayser.

Götz. Wohl, so machen wir ihm wieder einen Anschlag zu nichte.

Selbitz. Hoff's.

Götz. Wir wollen fort! Und soll die Haasenjagd angehn.

Lager.

Hauptmann. Ritter.

Hauptmann. Dabey kommt nichts heraus, ihr Herrn. Es schlägt uns ein Detaschement nach dem andern, und was nicht umkommt und gefangen wird, das lauft in Gottes Namen lieber nach der Türkey, als ins Lager zurück, so werden wir alle Tag schwächer. Wir müssen einmal für allemal ihm zu Leib gehen, und das mit Ernst, ich will selbst dabey seyn, und er soll sehn, mit wem er zu thun hat.

Ritter. Wir sinds all zufrieden, nur ist er der Landsart so kundig, weiß alle Gänge und Schliche im Gebürg, daß er so wenig zu fangen ist, wie eine Maus auf dem Kornboden.

Hauptmann. Wollen ihn schon kriegen. Erst auf Jaxthaussen zu. Mag er wollen oder nicht, er muß herbey, sein Schloß zu vertheidigen.

Ritter. Soll unser ganzer Hauf marschiren?

Hauptmann. Freylich! Wißt ihr, daß wir schon um hundert geschmolzen sind?

Ritter. Drum geschwind, eh der ganze Eisklumpen auftaut, es macht warm in der Nähe, und wir stehn da wie Butter an der Sonne. (ab.)

Gebürg und Wald.

Götz. Selbitz. Trupp.

Götz. Sie kommen mit hellem Hauf. Es war hohe Zeit, daß Sickingens Reuter zu uns stießen.

Sel-

Selbitz. Wir wollen uns theilen. Ich will linker Hand um die Höhe zihen.

Götz. Gut. Und du, Franz, führe mir die funfzig rechts durch den Wald hinauf, sie kommen über die Haide, ich will gegen ihnen halten. Georg, du bleibst um mich. Und wenn ihr seht, daß sie mich angreifen, so fallt ungesäumt in die Seiten. Wir wollen sie patschen. Sie denken nicht, daß wir ihnen die Spitze bieten können. (ab.)

Haide auf der einen Seite eine Höhe, auf der andern Wald.

Hauptmann. Executionszug.

Hauptmann. Er hält auf der Haide! Das ist impertinent. Er solls büßen. Was! Den Strohm nicht zu fürchten, der auf ihn losbraust.

Ritter. Ich wollt nicht, daß ihr an der Spitze rittet, er hat das Ansehn, als ob er den ersten, der ihn anstoßen möchte, umgekehrt in die Erde pflanzen wollte. Reitet hinten drein.

Hauptmann. Nicht gern.

Ritter. Ich bitt euch. Ihr seyd noch der Knoten von diesem Bündel Haselruthen, lößt ihn auf, so knickt er sie euch einzeln wie Riethgras.

Hauptmann. Trompeter blas! Und ihr blast ihn weg. (ab.)

Selbitz (hinter der Höhe hervor im Galopp.)

Selbitz. Mir nach! Sie sollen zu ihren Händen rufen: multiplicirt euch. (ab.)

Lerse (aus dem Wald.)

Lerse. Götzen zu Hülf! Er ist fast umringt. Braver Selbitz, du hast schon Luft gemacht. Wir wollen die Haide mit ihren Distelköpfen besäen.
(vorbey, Getümmel.)

Eine Höhe
mit einem Warthurn.

Selbitz (verwundet.) Knechte.

Selbitz. Legt mich hieher und kehrt zu Götzen.

Erster Knecht. Laßt uns bleiben, Herr, ihr braucht unser.

Selbitz. Steig einer auf die Warte und seh wie's geht.

Erster Knecht. Wie will ich hinaufkommen?

Zweyter Knecht. Steig auf meine Schultern, da kannst du die Lücke reichen, und dir bis zur Oeffnung hinauf helfen. (steigt hinauf.)

Zweyter Knecht. Ach Herr!

Selbitz. Was siehest du?

Zweyter Knecht. Eure Reuter fliehen. Der Höhe zu.

Selbitz. Höllische Schurken! Ich wollt sie stünden, und ich hätt eine Kugel vorm Kopf. Reit einer hin, und fluch und wetter sie zurück.
(Knecht ab.)

Selbitz. Siehest du Götzen?

Knecht. Die drey schwarze Federn seh ich mitten im Getümmel.

Selbitz. Schwimm, braver Schwimmer. Ich liege hier!

Knecht. Ein weißer Federbusch, wer ist das?

Selbitz. Der Hauptmann.

Knecht. Götz drängt sich an ihn — Bau! Er stürzt.

Selbitz. Der Hauptmann?

Knecht. Ja, Herr.

Selbitz. Wohl! Wohl!

Knecht. Weh! Weh! Götzen seh ich nicht mehr.

Selbitz. So stirb, Selbitz.

Knecht. Ein fürchterlich Gedräng, wo er stund. Georgs blauer Busch verschwindt auch.

Selbitz. Komm herunter. Siehst du Lersen nicht?

Knecht. Nichts. Es geht alles drunter und drüber.

Selbitz. Nichts mehr. Komm! Wie halten sich Sickingens Reuter?

Knecht. Gut. — Da flieht einer nach dem Wald. Noch einer! Ein ganzer Trupp. Götz ist hin.

Selbitz. Komm herab.

Knecht. Ich kann nicht. — Wohl! Wohl! Ich sehe Götzen! Ich sehe Georgen!

Selbitz. Zu Pferd?

Knecht. Hoch zu Pferd! Sieg! Sieg! Sie fliehn.

Selbitz. Die Reichstruppen.

Knecht. Die Fahne mitten drinn, Götz hinten drein. Sie zerstreuen sich. Götz erreicht den Fähndrich — Er hat die Fahn — Er hält. Eine handvoll Menschen um ihn herum. Mein Kamerad erreicht ihn — Sie ziehn herauf.

Götz. Georg. Lerse. Ein Trupp.

Selbitz. Glück zu! Götz. Sieg! Sieg!

Götz. (steigt vom Pferd) Theuer! Theuer! du bist verwundt, Selbitz.

Selbitz. Du lebst und siegst! Ich hab wenig gethan. Und meine Hunde von Reutern! Wie bist du davon gekommen?

Götz. Diesmal galts! Und hier Georgen dank ich das Leben und hier Lersen dank ichs. Ich warf den Hauptmann vom Gaul. Sie stachen mein Pferd nieder und drangen auf mich ein, Georg hieb sich zu mir und sprang ab, ich wie der Blitz auf seinen Gaul, wie der Donner saß er auch wieder. Wie kamst du zum Pferd?

Georg. Einem, der nach euch hieb, stieß ich meinen Dolch in die Gedärme, wie sich sein Harnisch in die Höhe zog. Er stürzt, und ich half euch von einem Feind und mir zu einem Pferde.

Götz. Nun stacken wir, bis Franz sich zu uns herein schlug, und da mähten wir von innen heraus.

Lerse. Die Hunde, die ich führte, sollten von

auf-

aussen hineinmähen, bis sich unsere Sensen begegnet hätten, aber sie flohen wie Reichsknechte.

Götz. Es flohe Freund und Feind. Nur du kleiner Hauf, hielst mir den Rücken frey, ich hatte mit den Kerls vor mir gnug zu thun. Der Fall ihres Hauptmanns half mir sie schütteln, und sie flohen. Ich habe ihre Fahne und wenig Gefangene.

Selbitz. Der Hauptmann ist euch entwischt?

Götz. Sie hatten ihn inzwischen gerettet. Kommt ihr Kinder, kommt! Selbitz! — Macht eine Bahre von Aesten, du kannst nicht aufs Pferd. Kommt in mein Schloß. Sie sind zerstreut. Aber unsrer sind wenig, und ich weiß nicht, ob sie Truppen nachzuschicken haben. Ich will euch bewirthen, meine Freunde. Ein Glas Wein, schmeckt auf so einen Straus.

Lager.

Hauptmann.

Hauptmann. Ich möcht' euch alle mit eigener Hand umbringen, ihr tausend sackerment. Was, fortzulaufen! Er hatte keine handvoll Leute mehr! Fortzulaufen wie die Scheiskerle! Vor Einem Mann. Es wirds niemand glauben, als wer über uns zu lachen Lust hat. — Reit herum, ihr, und ihr, und ihr. Wo ihr von unsern zerstreuten Knechten find't, bringt sie zurück, oder stecht sie nieder. Wir müssen diese Scharten auswetzen, und wenn die Klingen drüber zu Grund gehen sollten.

Jaxthausen.

Götz. Lerse. Georg.

Götz. Wir dürfen keinen Augenblick säumen! Arme Jungens, ich darf euch keine Rast gönnen. Jagt geschwind herum, und sucht noch Reuter aufzutreiben. Bestellt sie alle nach Weilern, da sind sie am sichersten. Wenn wir zögern, so ziehen sie mir vors Schloß. (Die zwey ab.) Ich muß einen auf Kundschaft ausjagen. Es fängt an heiß zu werden, und wann es nur noch brave Kerls wären, aber so ist's die Menge. (ab.)

Sickingen Maria.

Maria. Ich bitte euch, lieber Sickingen, geht nicht von meinem Bruder! Seine Reuter, Selbitzens, eure, sind zerstreut, er ist allein, Selbitz ist verwundet auf sein Schloß gebracht, und ich fürchte alles.

Sickingen. Seyd ruhig ich gehe nicht weg.

Götz (kommt.)

Götz. Kommt in die Kirch, der Pater wartet. Ihr sollt mir in einer viertel Stund ein Paar seyn.

Sickingen. Laßt mich hier.

Götz. In die Kirch sollt ihr jetzt.

Sickingen. Gern — und darnach?

Götz. Darnach sollt ihr eurer Wege gehn.

Sickingen. Götz!

Götz. Wollt ihr nicht in die Kirche?

Sickingen. Kommt! Kommt!

Lager.

Hauptmann.

Hauptmann. Wie viel sind's in allem?

Ritter. Hundert und funfzig.

Hauptmann. Von vier hunderten! Das ist arg. Jetzt gleich auf und grad gegen Jaxthausen zu, eh er sich erholt, und sich uns wieder in den Weg stellt.

Jaxthausen.

Götz. Elisabeth. Maria. Sickingen.

Götz. Gott segne euch, geb euch glückliche Tage, und behalte die, die er euch abzieht, für eure Kinder.

Elisabeth. Und die laß er seyn, wie ihr seyd: rechtschaffen! Und dann laßt sie werden, was sie wollen.

Sickingen. Ich dank euch. Und dank euch, Maria. Ich führte euch an den Altar, und ihr sollt mich zur Glückseeligkeit führen.

Maria. Wir wollen zusammen eine Pilgrimschaft nach diesem fremden gelobten Lande antreten.

Götz. Glück auf die Reise.

Maria. So ist's nicht gemeint, wir verlassen euch nicht.

Götz. Ihr sollt, Schwester.

Maria. Du bist sehr unbarmherzig, Bruder.

Götz. Und ihr zärtlicher, als vorsehend.

Georg. (kommt.)

Georg. (heimlich.) Ich kann niemand auftreiben. Ein einziger war geneigt, darnach veränderte er sich und wollte nicht.

Götz. Gut, Georg. Das Glück fängt mir an wetterwendisch zu werden. Ich ahndet 's aber. (Laut) Sickingen, ich bitte euch, geht noch diesen Abend. Beredet Marie. Sie ist eure Frau. Laßt sie's fühlen. Wenn Weiber qveer in unsere Unternehmungen tretten, ist unser Feind im freyen Feld sichrer, als sonst in der Burg.

Knecht (kommt)

Knecht. (leise.) Herr, das Reichsfähnlein ist auf dem Marsch, grad hieher, sehr schnell.

Götz. Ich hab sie mit Ruthenstreichen geweckt! Wie viel sind ihrer?

Knecht. Ohngefähr zweyhundert. Sie können nicht zwey Stunden mehr von hier seyn.

Götz. Noch überm Fluß?

Knecht. Ja, Herr.

Götz. Wenn ich nur funfzig Mann hätte, sie sollten mir nicht herüber. Hast du Lersen nicht gesehen?

Knecht. Nein, Herr.

Götz. Biet allen, sie sollen sich bereit halten.— Es muß geschieden seyn meine Lieben. Weine, meine gute Marie, es werden Augenblicke kommen, wo du dich freuen wirst. Es ist besser, du weinst deinen Hochzeittag, als daß übergroße Freude der Vorbote künftigen Elends wäre. Lebt wohl, Marie. Lebt wohl, Bruder.

Maria. Ich kann nicht von euch, Schwester. Lieber Bruder, laß uns. Achtest du meinen Mann so wenig, daß du in dieser Extremität seine Hülfe verschmähst.

Götz. Ja, es ist weit mit mir kommen. Vielleicht bin ich meinem Sturze nahe. Ihr beginnt heut zu leben, und ihr sollt euch von meinem Schicksal trennen. Ich hab eure Pferde zu sattlen befohlen. Ihr müßt gleich fort.

Maria. Bruder! Bruder!

Elisabeth. (zu Sickingen.) Geht ihm nach! Geht.

Sickingen. Liebe Marie, laßt uns gehen.

Maria. Du auch. Mein Herz wird brechen.

Götz. So bleib denn. In wenigen Stunden wird meine Burg umringt seyn.

Maria. Weh! Weh!

Götz. Wir werden uns vertheidigen so gut wir können.

Maria. Mutter Gottes, hab Erbarmen mit uns!

Götz. Und am Ende werden wir sterben, oder uns ergeben. — Du wirst deinen edlen Mann mit mir in ein Schicksal geweint haben.

Maria. Du marterst mich.

Götz. Bleib, Bleib! Wir werden zusammen gefangen werden. Sickingen, du wirst mit mir in die Grube fallen! Ich hoffte, du solltest mir heraushelfen.

Maria. Wir wollen fort. Schwester! Schwester!

Götz. Bringt sie in Sicherheit, und dann erinnert euch meiner.

Sickingen. Ich will ihr Bett nicht besteigen, bis ich euch außer Gefahr weiß.

Götz. Schwester — liebe Schwester, (er küßt sie.)

Sickingen. Fort! fort!

Götz. Noch einen Augenblick — Ich seh euch wieder. Tröstet euch. Wir sehn uns wieder. (Sickingen, Maria ab.)

Götz. Ich trieb sie, und da sie geht, möcht ich sie halten. Elisabeth, du bleibst bey mir!

Elisabeth. Bis in den Todt. (ab.)

Götz. Wen Gott lieb hat, dem geb er so eine Frau.

Georg (kommt.)

Georg. Sie sind in der Nähe, ich habe sie vom Thurm gesehen. Die Sonne gieng auf und ich sah ihre Picken blinken. Wie ich sie sah, wollt mir's nicht banger werden, als einer Katze vor einer Armee Mäuse. Zwar wir spielen die Ratten.

Götz. Seht nach den Thorriegeln. Verrammelts inwendig mit Balken und Steinen. (Georg ab) Wir wollen ihre Geduld für'n Narren halten. Und ihre Tapferkeit sollen sie mir an ihren eigenen Nägeln verkäuen. (Trompeter von außen) Aha! ein rothröckiger Schurke, der uns die Frage vorlegen wird, ob wir Hundsfütter seyn wollen. (er geht ans Fenster. Was solls? (Man hört in der Ferne reden.)

Götz. (in seine Bart) Einen Strick um deinen Hals. (Trompeter redet fort.)

Götz. Beleidiger der Majestät! Die Aufforderung hat ein Pfaff gemacht. (Trompeter endet.)

Götz. (antwortet) Mich ergeben! Auf Gnad und Ungnad! Mit wem redet ihr! Bin ich ein Räuber? Sag deinem Hauptmann: vor Ihro Kayserlichen Majestät, hab ich, wie immer schuldigen Respect. Er aber, sags ihm, er kann mich im Arsch lecken. (schmeist das Fenster zu.)

Belagerung.

Küche.

Elisabeth. Götz zu ihr,

Götz. Du hast viel Arbeit, arme Frau.

Elisabeth. Ich wollt, ich hätte sie lang. Wir werden schwerlich lang aushalten können.

Götz. Wir hatten nicht Zeit uns zu versehen.

Elisabeth. Und die vielen Leute, die ihr zeither gespeißt habt. Mit dem Wein sind wir auch schon auf der Neige.

Götz. Wenn wir nur auf einen gewissen Punkt halten, daß sie Kapitulation vorschlagen. Wir thun ihnen brav Abbruch. Sie schießen den ganzen Tag und verwunden unsere Mauren und knicken unsere Scheiben. Lerse ist ein braver Kerl, er schleicht mit seiner

Büchse herum, wo sich einer zu nahe wagt, blaf liegt er.

Knecht. Kohlen, gnädige Frau.

Götz. Was giebts.

Knecht. Die Kugeln sind all, wir wollen neue gießen.

Götz. Wie stehts Pulver?

Knecht. So ziemlich. Wir sparen unsere Schüsse wohl aus.

Saal.

Lerse (mit einer Kugelform.)

Knecht (mit Kohlen)

Lerse. Stell' sie daher, und seht, wo ihr im Haus Bley kriegt. Inzwischen will ich hier zugreifen (hebt ein Fenster aus und schlägt die Scheiben ein.) Alle Vortheile gelten — So gehts in der Welt, weiß kein Mensch, was aus den Dingen werden kann. Der Glaser, der die Scheiben faßte, dachte gewiß nicht, daß das Bley einem seiner Urenkel garstiges Kopfweh machen könnte, und da mich mein Vater machte, dachte er nicht, welcher Vogel unter dem Himmel, welcher Wurm auf der Erde mich fressen möchte.

Georg (kommt mit einer Dachrinne)

Georg. Da hast du Bley. Wenn du nur mit der Hälfte triffst, so entgeht keiner der Ihro Majestät ansagen kann: Herr, wir haben uns prostituirt.

Lerse. (haut davon.) Ein brav Stück.

Georg. Der Regen mag sich einen andern Weg suchen, ich bin nicht bang davor, ein braver Reuter und ein rechter Regen kommen überall durch.

Lerse. (er gießt.) Halt den Löffel (er geht ans Fenster.) Da zieht so ein Reichsmusje mit der Büchse herum, sie denken, wir haben uns verschossen. Er soll die Kugel versuchen warm, wie sie aus der Pfanne kommt. (er lädt.)

Georg. (Lehnt den Löffel an.) Laß mich sehn.

Lerse. (schießt.) Da liegt der Spatz.

Georg. Der schoß vorhin nach mir, (sie giessen) wie ich zum Dachfenster hinausstieg, und die Rinne holen wollte. Er traf eine Taube die nicht weit von mir saß, sie stürzt in die Rinne, ich dankt ihm für den Braten, und stieg mit der doppelten Beute wieder herein.

Lerse. Nun wollen wir wohl laden, und im ganzen Schloß herum gehen, unser Mittagsessen zu verdienen.

Götz. (kommt)

Götz. Bleib, Lerse. Ich hab mit dir zu reden! Dich, Georg, will ich nicht von der Jagd abhalten. (Georg ab.)

Götz. Sie entbieten mir einen Vertrag.

Lerse. Ich will zu ihnen hinaus, und hören, was es soll.

Götz. Es wird seyn: ich soll mich auf Bedingungen in ritterlich Gefängniß stellen.

 Lerse.

Lerse. Das ist nichts. Wie wärs, wenn sie uns freyen Abzug eingestünden, da ihr doch von Sickingen keinen Entsatz erwartet. Wir vergrüben Geld und Silber, wo sie's mit keinen Wünschelruthen finden sollten, überliesen ihnen das Schloß, und kämen mit Manier davon.

Götz. Sie lassen uns nicht.

Lerse. Es kommt auf eine Prob an. Wir wollen um sicher Geleit rufen, und ich will hinaus. (ab.)

Saal.

Götz. Elisabeth. Georg. Knechte.

(bey Tisch.)

Götz. So bringt uns die Gefahr zusammen. Laßts euch schmecken, meine Freunde! Vergeßt das trinken nicht. Die Flasche ist leer. Noch eine, liebe Frau.

(Elisabeth zückt die Achsel.)

Götz. Ist keine mehr da?

Elisabeth. (leise.) Noch eine, ich hab sie für dich bey Seit gesetzt.

Götz. Nicht doch, Liebe! Gieb sie heraus. Sie brauchen Stärkung, nicht ich, es ist ja meine Sache.

Elisabeth. Holt sie draussen im Schrank!

Götz. Es ist die letzte. Und mir ist's als ob wir nicht zu sparen Ursach hätten. Ich bin lang nicht so vergnügt gewesen. (er schenkt ein.) Es lebe der Kayser!

Alle. Er lebe.

Götz. Das soll unser vorletztes Wort seyn, wenn

wir

wir sterben. Ich lieb ihn, denn wir haben einerley Schicksal. Und ich bin noch glücklicher, als er. Er muß den Reichsständen die Mäuse fangen, inzwischen die Ratten seine Besitzthümer annagen. Ich weiß, er wünscht sich manchmal lieber todt, als länger die Seele eines so krüplichen Cörpers zu seyn. (schenkt ein.) Es geht just noch einmal herum. Und wenn unser Blut anfängt auf die Neige zu gehen, wie der Wein in dieser Flasche erst schwach, dann tropfenweise rinnt, (er tröpfelt das letzte in sein Glas) Was soll unser letztes Wort seyn?

Georg. Es lebe die Freyheit!

Götz. Es lebe die Freyheit!

Alle. Es lebe die Freyheit!

Götz. Und wenn die uns überlebt, können wir ruhig sterben. Denn wir sehen im Geist unsere Enkel glücklich, und die Kayser unsrer Enkel glücklich. Wenn die Diener der Fürsten so edel und frey dienen wie ihr mir, wenn die Fürsten dem Kayser dienen, wie ich ihm dienen möchte.

Georg. Da müßts viel anders werden.

Götz. So viel nicht, als es scheinen möchte. Hab ich nicht unter den Fürsten trefliche Menschen gekannt, und sollte das Geschlecht ausgestorben seyn! Gute Menschen, die in sich, und ihren Unterthanen glücklich waren. Die einen edlen freyen Nachbar neben sich leiden konnten, und ihn weder fürchteten noch beneideten. Denen das Herz aufgieng, wenn sie viel ihres Gleichen bey sich zu Tisch sahen, und nicht erst die Ritter zu Hofschranzen umzuschaffen brauchten, um mit ihnen zu leben.

Georg. Habt ihr solche Herrn gekannt?

Götz. Wohl. Ich erinnere mich zeitlebens, wie der Landgraf von Hanau eine Jagd gab, und die Fürsten und Herrn, die zugegen waren, unter freyem Himmel speißten, und das Landvolk all herbey lief, sie zu sehen. Das war keine Maskerade, die er sich selbst zu Ehren angestellt hatte. Aber die vollen runden Köpfe der Burschen und Mädels, die rothen Backen alle, und die wohlhäbigen Männer und stattlichen Greise, und alles fröhliche Gesichter, und wie sie Theil nahmen an der Herrlichkeit ihres Herrn, der auf Gottes Boden unter ihnen sich ergötzte.

Georg. Das war ein Herr, vollkommen wie ihr.

Götz. Sollten wir nicht hoffen, daß mehr solcher Fürsten auf einmal herrschen können, und Verehrung des Kaysers, Fried und Freundschaft der Nachbarn, und der Unterthanen Lieb, der kostbarste Familien-Schatz seyn wird, der auf Enkel und Urenkel erbt. Jeder würde das Seinige erhalten und in sich selbst vermehren, statt, daß sie jetzo nicht zuzunehmen glauben, wenn sie nicht andere verderben.

Georg. Würden wir hernach auch reiten?

Götz. Wollte Gott! es gäbe keine unruhige Köpfe in ganz Deutschland, wir würden deswegen noch zu thun genug finden. Wir wollten die Gebürge von Wölfen säubern, wollten unserm ruhig ackernden Nachbar einen Braten aus dem Wald holen, und dafür die Suppe mit ihm essen. Wär uns das nicht genug, wir wollten uns mit unsern Brüdern gleich Cherubs mit

flam-

flammenden Schwerdten, vor die Gränzen des Reichs gegen die Wölfe die Türken, gegen die Füchse die Franzosen lagern, und zugleich unsers theuern Kaysers sehr ausgesetzte Länder und die Ruhe des Ganzen beschützen. Das wäre ein Leben Georg! wenn man seine Haut vor die allgemeine Glückseligkeit setzte. (Georg springt auf.)

Götz. Wo willst du hin?

Georg. Ach! ich vergaß, daß wir eingesperrt sind. — Und der Kayser hat uns eingesperrt — und unsere Haut davon zu bringen, setzen wir unsere Haut dran!

Götz. Seyd gutes Muths.

Lerse (kommt.)

Lerse. Freyheit! Freyheit! Das sind schlechte Menschen, unschlüssige, bedächtige Esel. Ihr sollt abziehen, mit Gewehr, Pferden und Rüstung. Proviant sollt ihr dahinten lassen.

Götz. Sie werden sich kein Zahnweh dran kauen.

Lerse. (heimlich) Habt ihr das Silber versteckt?

Götz. Nein! Frau, geh mit Franzen, er hat dir was zu sagen.

(alle ab.)

Schloßhof.

Georg im Stall. (singt.)

Es fing ein Knab ein Vögelein.
Hm! Hm!

Da lacht er in den Käfig 'nein
Hm! Hm!
So! So!
Hm! Hm!
Der freut sich traun so läppisch
Hm! Hm!
Und griff hinein so täppisch,
Hm! Hm!
So! So!
Hm! Hm!
Da flog das Meislein auf ein Haus
Hm! Hm!
Und lacht den dummen Buben aus
Hm! Hm!
So! So!
Hm! Hm!

Götz. Wie stehts?

Georg. (führt sein Pferd heraus.) Sie sind gesattelt.

Götz. Du bist fix.

Georg. Wie der Vogel aus dem Käfig.

Alle die Belagerte.

Götz. Ihr habt eure Büchsen. Nicht doch! Gehe hinauf und nehmt die besten aus dem Rüstschrank, es geht in einem hin. Wir wollen voraus reiten.

Georg. Hm! Hm!
So! So!
Hm! Hm!

(ab.)

Saal.

Zwey Knechte. (am Rüstschrank.)

Erster Knecht. Ich nehm' die.

Zweyter Knecht. Ich die. Da ist noch eine schönere.

Erster Knecht. Nicht doch. Mach daß du fort kommst.

Zweyter Knecht. Horch!

Erster Knecht. (springt ans Fenster.) Hilf heiliger Gott! sie ermorden unsern Herrn. Er liegt vom Pferd! Georg stürzt!

Zweyter Knecht. Wo retten wir uns! An der Mauer den Nußbaum hinunter ins Feld. (ab.)

Erster Knecht. Franz hält sich noch, ich will zu ihm. Wenn sie sterben, mag ich nicht leben. (ab.)

Vierter Act.

Wirthshaus zu Heilbronn.

Götz.

Götz. Ich komme mir vor wie der böse Geist, den der Capuciner in einen Sack beschwur. Ich arbeite mich ab und fruchte mir nichts. Die Meyneidigen!

Elisabeth. (kommt.)

Götz. Was für Nachrichten, Elisabeth, von meinen lieben Getreuen.

Elisabeth. Nichts gewisses. Einige sind erstochen, einige liegen im Thurn. Es konnte oder wollte niemand mir sie näher bezeichnen.

Götz. Ist das Belohnung der Treue! Der kindlichsten Ergebenheit? — Auf daß dir's wohl gehe, und du lang lebest auf Erden!

Elisabeth. Lieber Mann, schilt unsern himmlischen Vater nicht. Sie haben ihren Lohn, er ward mit ihnen gebohren, ein freyes edles Herz. Laß sie gefangen seyn, sie sind frey! Gieb auf die deputirten Räthe acht, die großen goldnen Ketten stehen ihnen zu Gesicht. —

Götz. Wie dem Schwein das Halsband. Ich möchte Georgen und Franzen geschlossen sehn!

Elisabeth. Es wäre ein Anblick, um Engel weinen zu machen.

Götz. Ich wollt nicht weinen. Ich wollt die Zähne zusammen beissen, und an meinem Grimm kauen. In Ketten meine Augäpfel! Ihr lieben Jungen, hättet ihr mich nicht geliebt! — Ich würde mich nicht satt an ihnen sehen können. — Im Nahmen des Kaysers ihr Wort nicht zu halten!

Elisabeth. Entschlagt euch dieser Gedanken. Bedenkt, daß ihr vor den Räthen erscheinen sollt. Ihr seyd nicht gestellt ihnen wohl zu begegnen, und ich fürchte alles.

Götz. Was wollen sie mir anhaben?

Elisabeth. Der Gerichtsbote!

Götz. Esel der Gerechtigkeit! Schleppt ihre Säcke zur Mühle, und ihren Kehrig aufs Feld. Was giebts?

Gerichtsdiener. (kommt.)

Gerichtsdiener. Die Herrn Commissarii sind auf dem Rathhause versammlet, und schicken nach euch.

Götz. Ich komme.

Gerichtsdiener. Ich werde euch begleiten.

Götz. Viel Ehre.

Elisabeth. Mäßigt euch.

Götz. Sey außer Sorgen. (ab.)

Rathhaus.

Kayserliche Räthe. Hauptmann.
Rathsherrn von Heilbronn.

Rathsherr. Wir haben auf euren Befehl die stärksten und tapfersten Bürger versammlet, sie warten hier in der Nähe auf euern Wink, um sich Berlichingens zu bemeistern.

Erster Rath. Wir werden Ihro Kayserliche Majestät eure Bereitwilligkeit, ihrem hohen Befehl zu gehorchen, mit vielem Vergnügen zu rühmen wissen — Es sind Handwercker?

Rathsherr. Schmiede, Weinschröter, Zimmerleute, Männer mit geübten Fäusten und hier wohl beschlagen. (auf die Brust deutend.)

Rath. Wohl.

Gerichtsdiener. (kommt)

Gerichtsdiener. Götz von Berlichingen wartet vor der Thür.

Rath. Laßt ihn herein.

Götz. (kommt)

Götz. Gott grüs euch, ihr Herrn, was wollt ihr mit mir?

Rath. Zuerst, daß ihr bedenkt: wo ihr seyd? Und vor wem?

Götz. Bey meinem Eyd, ich verkenn euch nicht, meine Herrn.

Rath. Ihr thut eure Schuldigkeit.

Götz. Von ganzem Herzen.

Rath. Setzt euch.

Götz. Da unten hin! Ich kann stehn. Das Stůlgen riecht so nach armen Sůndern, wie ůberhaupt die ganze Stube.

Rath. So steht!

Götz. Zur Sache, wenns gefållig ist.

Rath. Wir werden in der Ordnung verfahren.

Götz. Bin's wohl zufrieden, wollt es wåre von jeher geschehen.

Rath. Ihr wißt, wie ihr auf Gnad und Ungnad in unsere Hånde kamt.

Götz. Was gebt ihr mir? wenn ich's vergesse.

Rath. Wenn ich euch Bescheidenheit geben kőnnte, wůrd ich eure Sachen gut machen.

Götz. Gut machen! Wenn ihr das kőnntet! Darzu gehőrt freylich mehr, als zum verderben.

Schreiber. Soll ich das alles protokolliren?

Rath. Was zur Handlung gehőrt.

Götz. Meinetwegen důrft ihr's drucken lassen.

Rath. Ich wart in der Gewalt des Kaysers, dessen våterliche Gnade an den Platz der Majeståtischen Gerechtigkeit trat, euch anstatt eines Kerkers, Heilbronn eine seiner geliebten Stådte zum Aufenthalt anwies. Ihr verspracht mit einem Eyd, euch wie es einem Ritter geziemt zu stellen, und das weitere demůthig zu erwarten.

Götz. Wohl, und ich bin hier und warte.

Rath. Und wir sind hier, euch Ihro Kayserlichen Majestät Gnade und Huld zu verkündigen. Sie verzeiht euch eure Uebertretungen, spricht euch von der Acht, und aller wohlverdienten Strafe los, welches ihr mit unterthänigem Dank erkennen, und dagegen die Urphede abschwören werdet, welche euch hiermit vorgelesen werden soll.

Götz. Ich bin Ihro Majestät treuer Knecht wie immer. Noch ein Wort, eh ihr weiter geht. Meine Leute, wo sind die? Was soll mit ihnen werden?

Rath. Das geht euch nichts an.

Götz. So wende der Kayser sein Angesicht von euch, wenn ihr in Noth steckt. Sie waren meine Gesellen, und sind's. Wo habt ihr sie hingebracht?

Rath. Wir sind euch davon keine Rechnung schuldig.

Götz. Ah! Ich dachte nicht, daß ihr nicht einmal zu dem verbunden seyd, was ihr versprecht, geschweige —

Rath. Unsere Commißion ist euch die Urphede vorzulegen. Unterwerft euch dem Kayser, und ihr werdet einen Weg finden, um eurer Gesellen Leben und Freyheit zu flehen.

Götz. Euern Zettel!

Rath. Schreiber lest.

Schreiber. Ich, Götz von Berlichingen, bekenne öffentlich durch diesen Brief. Daß, da ich mich neulich gegen Kayser und Reich rebellischer Weise aufgelehnt —

Götz. Das ist nicht wahr. Ich bin kein Rebell, habe gegen Ihro Kayserliche Majestät nichts verbrochen, und das Reich geht mich nichts an.

Rath. Mäßigt euch und hört weiter.

Götz. Ich will nichts weiter hören. Tret einer auf, und zeug! Hab ich wider den Kayser, wider das Haus Oesterreich, nur einen Schritt gethan? Hab ich nicht von jeher durch alle Handlungen gewiesen, daß ich besser, als einer fühle, was Deutschland seinem Regenten schuldig ist. Und besonders was die Kleinen die Ritter und Freyen, ihrem Kayser schuldig sind. Ich müßte ein Schurke seyn, wenn ich mich könnte überreden lassen, das zu unterschreiben.

Rath. Und doch haben wir gemessene Ordre, euch in der Güte zu überreden, oder im Entstehungsfall euch in den Thurn zu werfen.

Götz. In Thurn! mich!

Rath. Und daselbst könnt ihr euer Schicksal von der Gerechtigkeit erwarten, wenn ihr es nicht aus den Händen der Gnade empfangen wollt.

Götz. In Thurn! Ihr mißbraucht die Kayserliche Gewalt. In Thurn! Das ist sein Befehl nicht. Was! mir erst, die Verräther! eine Falle stellen, und ihren Eyd, ihr ritterlich Wort, zum Speck drinn aufzuhängen! Mir dann ritterlich Gefängniß zuzusagen, und die Zusage wieder brechen.

Rath. Einem Räuber sind wir keine Treue schuldig.

Götz. Trügst du nicht das Ebenbild des Kaysers, das ich in dem gesudeltsten Conterfey verehre,

du solltest mir den Räuber fressen, oder dran erwürgen. Ich bin in einer ehrlichen Fehd begriffen. Du könntest Gott danken, und dich vor der Welt groß machen, wenn du in deinem Leben eine so edle That gethan hättest, wie die ist, um welcher willen ich gefangen sitze.

Rath. (Winkt dem Rathsherrn, der zieht die Schelle.)

Götz. Nicht um des leidigen Gewinnsts willen, nicht um Land und Leute, unbewehrten Kleinen wegzukapern, bin ich ausgezogen. Meinen Jungen zu befreyen, und mich meiner Haut zu wehren! seht ihr was unrechts dran? Kayser und Reich hätten unsere Noth nicht in ihren Kopfkissen gefühlt. Ich habe Gott sey Dank noch eine Hand, und habe wohl gethan, sie zu brauchen.

Bürger (treten herein, Stangen in der Hand, Wehren an der Seite.)

Götz. Was soll das!

Rath. Ihr wollt nicht hören. Fangt ihn.

Götz. Ist das die Meynung! Wer kein ungarischer Ochs ist, komm mir nicht zu nah. Er soll von dieser meiner rechten eisernen Hand eine solche Ohrfeige kriegen, die ihm Kopfweh, Zahnweh, und alles Weh der Erden, aus dem Grund kuriren soll. (Sie machen sich an ihn, er schlägt den einen zu Boden, und reißt einem andern die Wehr von der Seite, sie weichen.) Kommt! Kommt! Es wäre mir angenehm, den Tapfersten unter euch kennen zu lernen.

Rath. Gebt euch.

Götz. (Mit dem Schwerdt in der Hand) Wißt ihr, daß es jetzt nur an mir läge, mich durch alle diese Haasenjäger durchzuschlagen, und das weite Feld zu gewinnen. Aber ich will euch lehren, wie man Wort hält. Versprecht mir ritterlich Gefängniß, und ich gebe mein Schwerdt weg, und bin wie vorher, euer Gefangener.

Rath. Mit dem Schwerdt in der Hand, wollt ihr mit dem Kayser rechten?

Götz. Behüte Gott! Nur mit euch und eurer edlen Compagnie. Ihr könnt nach Haus gehn, gute Leute. Vor die Versäumniß kriegt ihr nichts, und zu holen ist hier nichts, als Baulen.

Rath. Greift ihn. Giebt euch eure Liebe zu eurem Kayser nicht mehr Muth?

Götz. Nicht mehr, als ihnen der Kayser Pflaster giebt, die Wunden zu heilen, die sich ihr Muth holen könnte.

Gerichtsdiener. (kommt.)

Gerichtsdiener. Eben ruft der Thürner: es zieht ein Trupp von mehr als zweyhundert nach der Stadt zu. Unversehens sind sie hinter der Weinhöhe hervorgedrungen, und drohen unsern Mauern.

Rathsherr. Weh uns, was ist das?

Wache (kommt.)

Wache. Franz von Sickingen hält vor dem Schlag, und läßt euch sagen: er habe gehört, wie un-

würdig man an seinem Schwager bundbrüchig geworden seye, wie die Herrn von Heilbronn allen Vorschub thäten. Er verlange Rechenschaft, sonst wolle er binnen einer Stunde die Stadt an vier Ecken anzünden, und sie der Plünderung Preis geben.

Götz. Braver Schwager!

Rath. Tretet ab, Götz — Was ist zu thun?

Rathsherr. Habt Mitleiden mit uns und unserer Bürgerschaft, Sickingen ist unbändig in seinem Zorn, er ist Mann es zu halten.

Rath. Sollen wir uns und dem Kayser die Gerechtsame vergeben.

Hauptmann. Wenn wir nur Leute hätten, sie zu behaupten. So aber könnten wir umkommen, und die Sache wär nur desto schlimmer. Wir gewinnen im Nachgeben.

Rathsherr. Wir wollen Götzen ansprechen, für uns ein gut Wort einzulegen. Mir ists, als wenn ich die Stadt schon in Flammen sähe.

Rath. Laßt Götz herein.

Götz. Was solls?

Rath. Du würdest wohl thun, deinen Schwager von seinem rebellischen Vorhaben abzumahnen. Anstatt dich vom Verderben zu retten, stürzt er dich tiefer hinein, indem er sich zu deinem Falle gesellt.

Götz. (sieht Elisabeth an der Thür, heimlich zu ihr) Geh hin! Sag ihm er soll unverzüglich hereinbrechen, soll hieher kommen, nur der Stadt kein Leids thun. Wenn sich die Schurken hier wiedersetzen, soll er Gewalt

walt brauchen. Es liegt mir nichts dran umzukommen, wenn sie nur all mit erstochen werden.

Ein großer Saal auf dem Rathhause.

Sickingen. Götz.

(Das ganze Rathhaus ist mit Sickingens Reutern besetzt.)

Götz. Das war Hülfe vom Himmel. Wie kommst du so erwünscht und unvermuthet, Schwager.

Sickingen. Ohne Zauberey. Ich hatte zwey drey Boten ausgeschickt, zu hören wie dirs gieng. Auf die Nachricht von ihrem Meyneid, macht ich mich auf die Wege. Nun haben wir die Kerls.

Götz. Ich verlange nichts, als ritterliche Haft.

Sickingen. Du bist zu ehrlich. Dich nicht einmal des Vortheils zu bedienen, den der Rechtschaffene über den Meyneidigen hat. Sie sitzen im Unrecht, und wir wollen ihnen keine Kissen unterlegen. Sie haben die Befehle des Kaysers schändlich mißbraucht. Und wie ich Ihro Majestät kenne, darfst du sicher auf mehr dringen. Es ist zu wenig.

Götz. Ich bin von jeher mit wenigem zufrieden gewesen.

Sickingen. Und bist von jeher zu kurz kommen. Meine Meynung ist: sie sollen deine Knechte aus dem Gefängniß, und dich zusammt ihnen, auf deinen Eyd nach deiner Burg ziehen lassen. Du magst verspre-

chen, nicht aus deiner Terminey zu gehen, und wirst immer besser seyn, als hier.

Götz. Sie werden sagen: meine Güter seyn dem Kayser heimgefallen.

Sickingen. So sagen wir: du wolltest zur Miethe drinn wohnen, bis sie dir der Kayser wieder zu Lehn gäbe. Laß sie sich wenden, wie Aele in der Reuße, sie sollen uns nicht entschlüpfen. Sie werden von Kayserlicher Majestät reden, von ihrem Auftrag. Das kann uns einerley seyn. Ich kenn den Kayser auch, und gelte was bey ihm. Er hat von jeher gewünscht, dich unter seiner Armee zu haben. Du wirst nicht lang auf deinem Schloß sitzen, so wirst du aufgerufen werden.

Götz. Wollte Gott bald, eh ichs fechten verlerne.

Sickingen. Der Muth verlernt sich nicht, wie er sich nicht lernt. Sorge vor nichts, wenn deine Sachen in der Ordnung sind, geh ich an Hof, denn meine Unternehmung fängt an reif zu werden. Günstige Aspekten deuten mir, brich auf! Es ist mir nichts übrig, als die Gesinnung des Kaysers zu sondiren. Trier und Pfalz vermuthen eher des Himmels Einfall, als daß ich ihnen übern Kopf kommen werde. Und ich will kommen wie ein Hagelwetter! Und wenn wir unser Schicksal machen können, so sollst du bald der Schwager eines Churfürsten seyn. Ich hoffte auf deine Faust bey dieser Unternehmung.

Götz (besieht seine Hand.) O! das deutete der Traum, den ich hatte, als ich Tags drauf Marien an Weislingen versprach. Er sagte mir Treu zu, und hielt

mei-

meine rechte Hand so fest, daß sie aus den Armschienen gieng, wie abgebrochen. Ach! ich bin in diesem Augenblick wehrloser, als ich war, da sie mir abgeschossen wurde. Weisling! Weisling!

Sickingen. Vergiß einen Verräther. Wir wollen seine Anschläge vernichten, sein Ansehen untergraben, und Gewissen und Schande sollen ihn zu todt fressen. Ich seh, ich seh im Geiste meine Feinde, deine Feinde niedergestürzt. Götz, nur noch ein halb Jahr!

Götz. Deine Seele fliegt hoch. Ich weiß nicht, seit einiger Zeit wollen sich in der meinigen keine fröhlichen Aussichten eröffnen — Ich war schon mehr in Unglück, schon einmal gefangen, und so, wie mirs jetzt ist, war mirs niemals.

Sickingen. Glück macht Muth. Kommt zu denen Perücken, sie haben lang genug den Vortrag gehabt, laß uns einmal die Müh übernehmen. (ab.)

Adelheidens Schloß.

Adelheide. Weislingen.

Adelheid. Das ist verhaßt.

Weislingen. Ich habe die Zähne zusammengebissen. Ein so schöner Anschlag, so glücklich vollführt, und am Ende ihn auf sein Schloß zu lassen! Der verdammte Sickingen.

Adelheid. Sie hättens nicht thun sollen.

Weislingen. Sie saßen fest. Was konnten sie machen? Sickingen drohte mit Feuer und Schwerdt, der

der hochmüthige, jähzornige Mann. Ich haß ihn. Sein Ansehn nimmt zu wie ein Strohm, der nur einmal ein paar Bäche gefressen hat, die übrigen geben sich von selbst.

Adelheid. Hatten sie keinen Kayser?

Weislingen. Liebe Frau! Er ist nur der Schatten davon, er wird alt und mißmuthig. Wie er hörte, was geschehen war, und ich, nebst den übrigen Regimentsräthen eiferte, sagt er: laßt ihnen Ruh! Ich kann dem alten Götz wohl das Plätzgen gönnen, und wenn er da still ist, was habt ihr über ihn zu klagen? Wir redeten vom Wohl des Staats. O! sagt er, hatt' ich von jeher Räthe gehabt, die meinen unruhigen Geist mehr auf das Glück einzelner Menschen gewiesen hätten.

Adelheid. Er verliert den Geist eines Regenten.

Weislingen. Wir zogen auf Sickingen los. — Er ist mein treuer Diener, sagt er, hat ers nicht auf meinen Befehl gethan, so that er doch besser meinen Willen, als meine Bevollmächtigte, und ich kann's gut heissen, vor oder nach.

Adelheid. Man möchte sich zerreissen.

Weislingen. Ich habe deswegen noch nicht alle Hoffnung aufgegeben. Er ist auf sein ritterlich Wort auf sein Schloß gelassen, sich da still zu halten. Das ist ihm unmöglich, wir wollen bald eine Ursach wider ihn haben.

Adelheid. Und desto eher, da wir hoffen können, der Kayser werde bald aus der Welt gehn, und Carl, sein treflicher Nachfolger, majestätischere Gesinnungen verspricht.

Weis-

Weislingen. Carl! Du hast eine große Idee von seinen Eigenschaften, fast sollte man denken, du sähst sie mit andern Augen.

Adelheid. Du beleidigst mich, Weislingen. Kennst du mich für das?

Weislingen. Ich sagte nichts, dich zu beleidigen. Aber schweigen kann ich nicht dazu. Carls ungewöhnliche Aufmerksamkeit für dich beunruhigt mich.

Adelheid. Und mein Betragen?

Weislingen. Du bist ein Weib. Ihr haßt keinen, der euch hofirt.

Adelheid. Aber ihr!

Weislingen. Es frißt mich am Herzen, der fürchterliche Gedanke! Adelheid!

Adelheid. Kann ich deine Thorheit kuriren?

Weislingen. Wenn du wolltest! Du könntest dich vom Hof entfernen.

Adelheid. Sag Mittel und Art. Bist du nicht bey Hof? Soll ich dich lassen und meine Freunde, um auf meinem Schloß mich mit den Uhus zu unterhalten? Nein, Weislingen, daraus wird nichts. Beruhige dich, du weißt, wie ich dich liebe.

Weislingen. Der heilige Anker in diesem Sturm, so lang der Strick nicht reißt. (ab.)

Adelheid. Fängst du's so an! Das fehlte noch. Die Unternehmungen meines Busens sind zu groß, als daß du ihnen im Weg stehen solltest. Carl, großer treflicher Mensch, und Kayser dereinst, und sollte er der einzige seyn unter den Männern, dem der Titel mei-

meines Gemahls nicht schmeichelte. Weislingen denke nicht mich zu hindern, sonst mußt du in den Boden, mein Weg geht über dich hin.

Franz (kommt mit einem Brief.)

Franz. Hier, gnädige Frau.

Adelheid. Gab dir Carl ihn selbst?

Franz. Ja.

Adelheid. Was hast du? Du siehst so kummervoll.

Franz. Es ist euer Wille, daß ich mich todt schmachten soll, in den Jahren der Hoffnung macht ihr mich verzweifelnd.

Adelheid. Er dauert mich, — und wie wenig kostets mich ihn glücklich zu machen. Sey gutes Muthes, Junge. Ich fühle deine Lieb und Treu, und werde nie unerkenntlich seyn.

Franz. (beklemmt.) Wenn ihr das fähig wärt, ich müßte vergehn. Mein Gott, ich habe keine andere Faser an mir, keinen Sinn, als euch zu lieben, und zu thun, was euch gefällt.

Adelheid. Lieber Junge.

Franz. Ihr schmeichelt mir. (In Thränen ausbrechend.) Wenn diese Ergebenheit nichts mehr verdient, als andere sich vorgezogen zu sehn, als eure Gedanken, alle nach dem Carl gerichtet zu sehn.

Adelheid. Du weißt nicht, was du willst, noch weniger, was du redtst.

Franz. (mit Verdruß und Zorn mit dem Fuß stampfend.) Ich will auch nicht mehr. Will nicht mehr den Unterhändler abgeben.

Adel-

Adelheid. Franz! Du vergißt dich.

Franz. Mich aufzuopfern! Meinen lieben Herrn.

Adelheid. Geh mir aus dem Gesicht.

Franz. Gnädige Frau!

Adelheid. Geh, entdecke deinem lieben Herrn mein Geheimniß. Ich war die Närrin, dich für was zu halten, das du nicht bist.

Franz. Liebe gnädige Frau, ihr wißt, daß ich euch liebe.

Adelheid. Und du warst mein Freund, meinem Herzen so nahe. Geh verrath mich!

Franz. Ich wollt mir ehe das Herz aus dem Leibe reissen. Verzeiht mir, gnädige Frau. Mein Herz ist zu voll, meine Sinnen haltens nicht aus.

Adelheid. Lieber warmer Junge. (Sie faßt ihn bey den Händen, zieht ihn zu sich, und ihre Küsse begegnen einander, er fällt ihr weinend an den Hals.)

Adelheid. Laß mich.

Franz (erstickend in Thränen an ihren Hals.) Gott! Gott!

Adelheid. Laß mich, die Mauern sind Verräther. Laß mich. (Sie macht sich los.) Wanke nicht von deiner Lieb und Treu, und der schönste Lohn soll dir werden. (ab.)

Franz. Der schönste Lohn! Nur bis dahin laß mich leben! Ich wollte meinen Vater ermorden, der mir diesen Platz streitig machte.

Jaxthaussen.

Götz (an einem Tisch.) Elisabeth (bey ihm mit der Arbeit, es steht ein Licht auf dem Tisch und Schreibzeug.

Götz. Der Müßiggang will mir gar nicht schmecken, und meine Beschränkung, wird mir von Tag zu Tag enger, ich wollt, ich könnt schlafen, oder mir nur einbilden die Ruh sey etwas angenehmes.

Elisabeth. So schreib doch deine Geschichte aus, die du angefangen hast. Gieb deinen Freunden ein Zeugniß in die Hand, deine Feinde zu beschämen, verschaff einer edlen Nachkommenschaft die Freude dich nicht zu verkennen.

Götz. Ach! Schreiben ist geschäftiger Müßiggang, es kommt mir sauer an. Indem ich schreibe, was ich gethan habe, ärgere ich mich über den Verlust der Zeit in der ich etwas thun könnte.

Elisabeth. (nimmt die Schrift) sey nicht wunderlich. Du bist eben an deiner ersten Gefangenschaft in Heilbronn.

Götz. Das war mir von jeher ein fataler Ort.

Elisabeth. (liest) „Da waren selbst einige von den Bündischen, die zu mir sagten: Ich habe thörig gethan, mich meinen ärgsten Feinden zu stellen, da ich doch vermuthen konnte, sie würden nicht glimpflich mit mir umgehn, da antwortet ich!“ Nun was antwortetest du? schreibe weiter.

Götz. Ich sagte! setz ich so oft meine Haut an

an-

anderer Gut und Geld, sollt ich sie nicht an mein Wort setzen.

Elisabeth. Diesen Ruf hast du.

Götz. Den sollen sie mir nicht nehmen! Sie haben mir alles genommen, Gut, Freyheit —

Elisabeth. Es fällt in die Zeiten, wie ich die von Miltenberg und Singlingen in der Wirthstube fand, die mich nicht kannten. Da hat ich eine Freude, als wenn ich einen Sohn gebohren hätte. Sie rühmten dich unter einander, und sagten: Er ist das Muster eines Ritters, tapfer und edel in seiner Freyheit, und gelassen und treu im Unglück.

Götz. Sie sollen mir einen stellen, dem ich mein Wort gebrochen. Und Gott weiß, daß ich mehr geschwitzt hab, meinem Nächsten zu dienen, als mir, daß ich um den Nahmen eines tapfern und treuen Ritters gearbeitet habe, nicht um hohe Reichthümer und Rang zu gewinnen. Und Gott sey dank, warum ich warb, ist mir worden.

Lerse. Georg (mit Wildpret)

Götz. Glück zu, brave Jäger!

Georg. Das sind wir aus braven Reutern geworden. Aus Stiefeln machen sich leicht Pantoffeln.

Lerse. Die Jagd ist doch immer was, und eine Art von Krieg.

Georg. Wenn man nur hier zu Land nicht immer mir Reichsknechten zu thun hätte. Wißt ihr, gnädiger Herr, wie ihr uns prophezeihet: wenn sich die

Welt

Welt umkehrte, würden wir Jäger werden. Da sind wir's ohne das.

Götz. Es kommt auf eins hinaus, wir sind aus unserm Kraise geruckt.

Georg. Es sind bedenkliche Zeiten. Schon seit acht Tagen läßt sich ein fürchterlicher Comet sehen, und ganz Deutschland ist in Angst, es bedeute den Tod des Kaysers der sehr krank ist.

Götz. Sehr krank! Unsre Bahn geht zu Ende.

Lerse. Und hier in der Nähe giebts noch schrecklichere Veränderungen. Die Bauern haben einen entsetzlichen Aufstand erregt.

Götz. Wo?

Lerse. Im Herzen von Schwaben. Sie sengen, brennen und morden. Ich fürchte, sie verheern das ganze Land.

Georg.. Einen fürchterlichen Krieg giebts. Es sind schon an die hundert Ortschaften aufgestanden und täglich mehr. Der Sturmwind neulich hat ganze Wälder ausgerissen, und kurz darauf hat man in der Gegend, wo der Aufstand begonnen, zwey feurige Schwerdter kreuzweis in der Luft gesehen.

Götz. Da leiden von meinen guten Herrn und Freunden gewiß unschuldig mit.

Georg. Schade, daß wir nicht reiten dürfen.

Fünfter Act.

Bauernkrieg.
Tumult in einem Dorf und Plünderung.

Weiber und Alte mit Kindern (und Gepäcke, Flucht)

Alter. Fort, fort, daß wir den Mordhunden entgehen.

Weib. Heiliger Gott, wie blutroth der Himmel ist, die untergehende Sonne blutroth.

Mutter. Das bedeut Feuer.

Weib. Mein Mann! Mein Mann!

Alter. Fort! fort! in Wald. (ziehen vorbey)

Link. (Anführer)

Link. Was sich widersetzt niedergestochen. Das Dorf ist unser. Daß von Früchten nichts umkommt, nichts zurück bleibt. Plündert rein aus und schnell. Wir zünden gleich an.

Metzler (vom Hügel herunter gelaufen)

Metzler. Wie gehts euch, Link?

Link. Drunter und drüber, siehst du, du kömmst zum Kehraus. Woher?

Metzler. Von Weinsperg. Da war ein Fest.

Link. Wie?

Metzler. Wir haben sie zusammen gestochen, daß eine Lust war.

Link. Wen alles?

Metzler. Ditrich von Weiler tanzte vor. Der Fratz! Wir waren mit hellem wütigem Hauf herum, und er oben auf'm Kirchthurn wollt gütlich mit uns handeln. Plaff! schoß ihn einer vorn Kopf. Wir hinauf wie Wetter und zum Fenster herunter mit dem Kerl.

Link. Ah!

Metzler. (zu den Bauern.) Ihr Hund soll ich euch Bein machen, wie sie haudern und trennteln, die Esel.

Link. Brennt an! sie mögen drinnen braten. Fort! Fahrt zu, ihr Schlingel.

Metzler. Darnach führten wir heraus den Helfenstein, den Eltershofen, an die dreyzehn von Adel, zusammen auf achtzig. Herausgeführt auf die Ebne gegen Heilbronn. Das war ein Jubilirens und ein Tumultuirens von unsrigen, wie die lange Reih arme reiche Sünder daher zog, einander ansturten, und die Erd und Himmel. Umringt waren sie, eh sie sichs versahen, und all mit Spiesen niedergestochen.

Link. Daß ich nicht dabey war!

Metzler. Hab mein Tag so kein Gaudium gehabt.

Link. Fahrt zu! Heraus!

Bauer. Alles ist leer.

Link. So brennt an allen Ecken.

Metzler. Wird ein hübsch Feuergen geben. Siehst du wie die Kerls über einander purzelten und quickten wie die Frösch! Es lief mir so warm übers Herz, wie ein Glas Brandtewein. Da war ein Rixinger, wenn der Kerl sonst auf die Jagd ritt, mit dem Federbusch und weiten Naslöchern, und uns vor sich hertrieb mit den Hunden, und wie die Hunde. Ich hat ihn die Zeit nicht gesehen, sein Fratzengesicht fiel mir recht auf. Hasch! den Spies dem Kerl zwischen die Rippen, da lag er, streckt alle Vier über seine Gesellen. Wie die Haasen beym Treibjagen zuckten die Kerls über einander.

Link. Raucht schon brav.

Metzler. Dort hinten brennts. Laß uns mit der Beute gelassen zu dem großen Haufen ziehen.

Link. Wo hält er?

Metzler. Von Heilbronn hieher zu. Sie deliberiren einen zum Hauptmann, vor dem das Volk all Respeckt hätt. Denn wir sind doch nur ihres gleichen, das fühlen sie und werden schwürig.

Link. Wen meynen sie?

Metzler. Max Stumpf oder Götz von Berlichingen.

Link. Das wär gut, gäb auch der Sache einen Schein, wenn's der Götz thät, er ist immer für einen

rechtschaffnen Ritter passirt. Auf! Auf! wir ziehen nach Heilbronn zu! rufts herum.

Metzler. Das Feuer leucht uns noch eine gute Strecke. Hast du den großen Cometen gesehen?

Link. Ja. Das ist ein grausam erschrecklich Zeichen. Wenn wir die Nacht durch ziehen, können wir'n recht sehn. Er geht gegen Eins auf.

Metzler. Und bleibt nur fünfviertel Stunden. Wie ein gebogner Arm mit einem Schwerdt sieht er aus, so blut gelb roth.

Link. Hast du die drey Stern gesehen, an des Schwerdts Spitze und Seite?

Metzler. Und der breite wolkenfärbige Streif, mit tausend und tausend Striemen wie Spies, und dazwischen wie kleine Schwerdter.

Link. Mir hats gegraußt. Wie das alles so bleichroth, und darunter viel feurige helle Flammen, und dazwischen die grausame Gesichter mit rauchen Häuptern und Bärten.

Metzler. Hast du die auch gesehen. Und das zwitsert alles so durch einander, als läg's in einem blutigen Meere und arbeitet durch einander, daß einem die Sinne vergehn.

Link. Auf! Auf! (ab)

Feld, man sieht in der Ferne zwey Dörfer brennen und ein Kloster.

Kohl. Wild. (Anführer) Max Stumpf. Haufen.

Max Stumpf. Ihr könnt nicht verlangen, daß ich euer Hauptmann seyn soll. Für mich und euch wärs nichts nütze. Ich bin Pfalzgräfischer Diener, wie sollt ich gegen meinen Herrn führen. Würdet immer wähnen, ich thät nicht von Herzen.

Kohl. Wußten wohl, du würdest Entschuldigung leiden.

Götz. Lerse. Georg (kommen)

Götz. Was wollt ihr mit mir?

Kohl. Ihr sollt unser Hauptmann seyn.

Götz. Soll ich mein ritterlich Wort dem Kayser brechen, und aus meinem Bann gehen.

Wild. Das ist keine Entschuldigung.

Götz. Und wenn ich ganz frey wäre, und ihr wollt handeln wie bey Weinsperg an den Edlen und Herrn, und so fort haussen, wie rings herum das Land brennet und blutet, und ich sollt euch behülflich seyn zu eurem schändlichen rasenden Wesen, eher sollt ihr mich todt schlagen, wie einen wütigen Hund, als daß ich euer Haupt würde.

Kohl. Wäre das nicht geschehen, es geschähe vielleicht nimmermehr.

Stumpf. Das war eben das Unglück, daß sie keinen Führer hatten, den sie geehrt, und er ihrer Wuth Einhalt thun können. Nimm die Hauptmannschaft an, ich bitte dich, Göz. Die Fürsten werden dir Dank wissen, ganz Deutschland. Es wird zum Besten und Frommen aller seyn, Menschen und Länder werden geschont werden.

Göz. Warum übernimmst du's nicht?

Stumpf. Ich hab mich von ihnen losgesagt.

Kohl. Wir haben nicht Sattelhenkenszeit, und langer unnöthiger Discurse. Kurz und gut. Göz, sey unser Hauptmann, oder sieh zu deinem Schloß, und deiner Haut. Und hiermit zwey Stunden Bedenkzeit. Bewacht ihn.

Göz. Was brauchts das. Ich bin so gut entschlossen — jetzt als darnach. Warum seyd ihr ausgezogen? Eure Rechte und Freyheiten wieder zu erlangen! Was wütet ihr und verderbt das Land! Wollt ihr abstehen von allen Uebelthaten, und handeln als wackere Leute, und die wissen, was sie wollen, so will ich euch behülflich seyn zu euren Forderungen, und auf acht Tag euer Hauptmann seyn.

Wild. Was geschehen ist, ist in der ersten Hitz geschehen, und brauchts deiner nicht uns künftig zu hindern.

Kohl. Auf ein viertel Jahr wenigstens mußt du uns zusagen.

Stumpf. Macht vier Wochen, damit könnt ihr beyde zufrieden seyn.

Götz. Meinetwegen.

Kohl. Eure Hand.

Götz. Und gelobt mir den Vertrag, den ihr mit mir gemacht, schriftlich an alle Haufen zu senden, bey Strafe ihm streng nachzukommen.

Wild. Nun ja! Soll geschehen.

Götz. So verbind ich mich euch auf vier Wochen.

Stumpf. Glück zu. Was du thust, schon unsern gnädigen Herrn, den Pfalzgrafen.

Kohl. (leise) Bewacht ihn. Daß niemand mit ihm rede außer eurer Gegenwart.

Götz. Lerse! Kehr zu meiner Frau. Steh ihr bey. Sie soll bald Nachricht von mir haben. (Götz Stumpf. Georg. Lerse. einige Bauern ab)

Metzler. Link. (kommen)

Metzler. Was hören wir von einem Vertrag! Was soll der Vertrag!

Link. Es ist schändlich, so einen Vertrag einzugehen.

Kohl. Wir wissen so gut, was wir wollen, als ihr, und haben zu thun und zu lassen.

Wild. Das Rasen und Brennen und Morden mußte doch einmal aufhören, heut oder morgen, so haben wir noch einen braven Hauptmann dazu gewonnen.

Metzler. Was aufhören! Du Verräther! Warum

um sind wir da? Uns an unsern Feinden zu rächen, uns empor zu helfen! — Das hat euch ein Fürstenknecht gerathen.

Kohl. Komm, Wild, er ist wie ein Vieh. (ab)

Metzler. Geht nur! Wird euch kein Haufen zustehn. Die Schurken! Link, wir wollen die andern aufhetzen, Miltenberg dort drüben anzünden, und wenns Händel setzt wegen des Vertrags, schlagen wir den Verträgern zusammen die Köpf ab.

Link. Wir haben doch den großen Haufen auf unsrer Seite.

Berg und Thal.

Eine Mühle in der Tiefe.

Ein Trupp Reuter. Weislingen kommt) aus der Mühle mit Franzen und einem Boten.)

Weislingen. Mein Pferd! — Ihr habts den andern Herrn auch angesagt?

Bote. Wenigstens sieben Fähnlein werden mit euch eintreffen, im Wald hinter Miltenberg. Die Bauern ziehen unten herum. Ueberall sind Boten ausgeschickt, der ganze Bund wird in kurzem beysammen seyn. Fehlen kanns nicht, man sagt: es sey Zwist unter ihnen.

Weislingen. Desto besser. Franz!

Franz. Gnädiger Herr.

Weislingen. Richt es pünktlich aus. Ich bind es dir auf deine Seele. Gieb ihr den Brief. Sie soll von Hof auf mein Schloß! Sogleich! Du sollst sie abreisen sehn, und mirs dann melden.

Franz. Soll geschehen, wie ihr befehlt.

Weislingen. Sag ihr, sie soll wollen. (zum Boten) Führt uns nun den nächsten und besten Weg.

Bote. Wir müssen umziehen. Die Wasser sind von den entsetzlichen Regen alle ausgetreten.

Jaxthaussen.

Elisabeth. Lerse.

Lerse. Tröstet euch, gnäd'ge Frau!

Elisabeth. Ach, Lerse, die Thränen stunden ihm in den Augen, wie er Abschied von mir nahm. Es ist grausam, grausam.

Lerse. Er wird zurück kehren.

Elisabeth. Es ist nicht das. Wenn er auszog rühmlichen Sieg zu erwerben, da war mir's nicht weh ums Herz. Ich freute mich auf seine Rückkunft vor der mir jetzt bang ist.

Lerse. Ein so edler Mann —

Elisabeth. Nenn ihn nicht so, daß macht neu Elend. Die Bösewichter. Sie drohten ihn zu ermorden und sein Schloß anzuzünden. Wenn er wieder kommen wird. Ich seh ihn finster, finster. Seine Feinde werden lügenhafte Klagartikel schmieden, und er wird nicht sagen können: nein!

Lerse. Er wird und kann.

Elisabeth. Er hat seinen Bann gebrochen. Sag nein!

Lerse. Nein, er ward gezwungen, wo ist der Grund ihn zu verdammen?

Elisabeth. Die Bosheit sucht keine Gründe, nur Ursachen. Er hat sich zu Rebellen, Missethätern, Mördern gesellt, an ihrer Spitze gezogen. Sage nein!

Lerse. Laßt ab euch zu quälen und mich. Haben sie ihm nicht selbst feyerlich zugesagt, keine Thathandlung mehr zu unternehmen, wie die bey Weinsberg? Hört ich sie nicht selbst halbreuig sagen: wenn's nicht geschehen wär, geschähs vielleicht nie. Müßten nicht Fürsten und Herrn ihm Dank wissen, wenn er freywillig Führer eines unbändigen Volks geworden wäre, um ihrer Raserey Einhalt zu thun und so viel Menschen und Besitzthümer zu schonen.

Elisabeth. Du bist ein liebvoller Advocat. — Wenn sie ihn gefangen nähmen, als Rebell behandelten, und sein graues Haupt — Lerse, ich möchte von Sinnen kommen.

Lerse. Sende ihrem Körper Schlaf, lieber Vater der Menschen, wenn du ihrer Seele keinen Trost geben willst.

Elisabeth. Georg hat versprochen Nachricht zu bringen. Er wird auch nicht dürfen, wie er will. Sie sind ärger, als gefangen. Ich weiß, man bewacht sie wie Feinde. Der gute Georg! Er wollte nicht von seinem Herrn weichen.

Lerse.

Lerse. Das Herz blutete mir, wie er mich von sich schickte. Wenn ihr nicht meiner Hülfe bedürftet, alle Gefahren des schmähiichsten Tods sollten mich nicht von ihm getrennt haben.

Elisabeth. Ich weiß nicht, wo Sickingen ist. Wenn ich nur Marien einen Boten schicken könnte.

Lerse. Schreibt nur, ich will dafür sorgen. (ab.)

Bey einem Dorf.

Götz. Georg.

Götz. Geschwind zu Pferde, Georg, ich sehe Miltenberg brennen. Halten sie so den Vertrag! Reit hin, sag ihnen die Meynung. Die Mordbrenner! Ich sage mich von ihnen los. Sie sollen einen Ziegeuner zum Hauptmann machen, mich nicht. Geschwind, Georg. (Georg ab.)

Götz. Wollt, ich wäre tausend Meilen davon, und läg im tiefsten Thurn, der in der Türkey steht. Könnt ich mit Ehren von ihnen kommen! Ich fahr ihnen alle Tag durch den Sinn, sag ihnen die bittersten Wahrheiten, daß sie mein müde werden und mich erlassen sollen.

Ein Unbekannter.

Unbekannter. Gott grüß euch, sehr edler Herr.

Götz. Gott dank euch. Was bringt ihr? Euern Namen?

Unbekannter. Der thut nichts zur Sache. Ich komme euch zu sagen, daß euer Kopf in Gefahr ist. Die Anführer sind müde sich von euch so harte Worte geben zu lassen, haben beschlossen euch aus dem Weg zu räumen. Mäßigt euch, oder seht zu entwischen, und Gott gleit euch. (ab)

Götz. Auf diese Art dein Leben zu lassen, Götz, und so zu enden! Es sey drum! So ist mein Tod der Welt das sicherste Zeichen, daß ich nichts gemeines mit den Hunden gehabt habe.

Einige Bauern.

Erster Bauer. Herr! Herr! Sie sind geschlagen, sie sind gefangen.

Götz. Wer?

Zweyter Bauer. Die Miltenberg verbrannt haben. Es zog sich ein Bündischer Trupp hinter dem Berg hervor, und überfiel sie auf einmal.

Götz. Sie erwartet ihr Lohn. — O Georg! Georg — Sie haben ihn mit den Bösewichtern gefangen — Mein Georg? Mein Georg! —

Anführer (kommen)

Link. Auf Herr Hauptmann, auf! Es ist nicht säumens Zeit. Der Feind ist in der Nähe und mächtig.

Götz. Wer verbrannte Miltenberg?

Metzler. Wenn ihr Umstände machen wollt, so wird man euch weisen, wie man keine macht.

Kohl. Sorgt für unsere Haut und eure. Auf! Auf!

Götz. (zu Metzler). Drohst du mir. Du Nichtswürdiger. Glaubst du, daß du mir fürchterlicher bist, weil des Grafen von Helfenstein Blut an deinen Kleidern klebt.

Metzler. Berlichingen!

Götz. Du darfst meinen Namen nennen und meine Kleider werden sich dessen nicht schämen.

Metzler. Mit dir feigen Kerl! Fürstendiener.

Götz. (haut ihm über den Kopf, daß er stürzt. Die andern treten darzwischen.)

Kohl. Ihr seyd rasend. Der Feind bricht auf allen Seiten 'rein, und ihr hadert.

Link. Auf! Auf! (Tumult und Schlacht)

Weislingen. Reuter.

Weislingen. Nach! Nach! Sie fliehen. Laßt euch Regen und Nacht nicht abhalten. Götz ist unter ihnen hör ich. Wendet Fleiß zu, daß ihr ihn erwischt. Er ist schwer verwundet, sagen die unsrigen. (die Reuter ab.) Und wenn ich dich habe! — Es ist noch Gnade, wenn wir heimlich im Gefängniß dein Todesurtheil vollstrecken. — So verlischt er vor dem Andenken der Menschen, und du kannst freyer athmen thöriges Herz. (ab)

Nacht, im wilden Wald. Zigeunerlager.

Zigeunermutter. (am Feuer.)

Mutter. Flik das Strohdach über der Grube, Tochter, gibt hint Nacht noch Regen genug.

Knab. (kommt.)

Knab. Ein Hamster, Mutter. Da! Zwey Feldmäus.

Mutter. Will sie dir abziehen und braten, und sollst eine Kapp haben von den Fellgen. — Du blutst?

Knab. Hamster hat mich bissen.

Mutter. Hohl mir dürr Holz, daß das Feuer loh brennt, wenn dein Vater kommt, wird naß seyn durch und durch.

Andre Zigeunerinn (ein Kind auf dem Rücken.)

Erste Zigeunerinn. Hast du brav geheischen.

Zweyte Zigeunerinn. Wenig genug. Das Land ist voll Tumult herum, daß man seines Lebens nicht sicher ist. Brennen zwey Dörfer lichterloh.

Erste Zigeunerinn. Ist das dort drunten brand, der Schein? Seh ihm schon lang zu. Man ist der Feuerzeichen am Himmel zeither so gewohne worden.

Zi-

LB Coburg

Zigeunerhauptmann, drey Gesellen.
kommen.

Hauptmann. Hört ihr den wilden Jäger?

Erste Zigeunerinn. Er zieht grad über uns hin.

Hauptmann. Wie die Hunde bellen! Wau! Wau!

Zweyter Zigeuner. Die Peitschen knallen.

Dritter Zigeuner. Die Jäger jauchzen, holla ho!

Mutter. Bringt ja des Teufels sein Gepäck.

Hauptmann. Haben im trüben gefischt, die Bauern rauben selbst, ist's uns wohl vergönnt.

Zweyte Zigeunerinn. Was hast du, Wolf.

Wolf. Einen Haasen, da, und einen Hahn. Ein Bratspies. Ein Bündel Leinwand. Drey Kochlöffel und ein Pferdzaum.

Sticks. Ein wullen Deck hab ich, ein Paar Stiefeln und Zunder und Schwefel.

Mutter. Ist alles pudelnaß, wollens trocknen, gebt her.

Hauptmann. Horch ein Pferd! Geht, seht, was ist.

Götz (zu Pferd)

Götz. Gott sey Dank, dort seh ich Feuer, sind Zigeuner. Meine Wunden verbluten, die Feinde hinter her. Heiliger Gott, du endigst gräßlich mit mir.

Hauptmann. Ist's Friede, daß du kommst?

Götz. Ich flehe Hülfe von euch. Meine Wunden ermatten mich. Helft mir vom Pferd.

Hauptmann. Helf ihm. Ein edler Mann, an Gestalt und Wort.

Wolf. (leise.) Es ist Götz von Berlichingen.

Hauptmann. Seyd willkommen. Alles ist euer, was wir haben.

Götz. Dank euch.

Hauptmann. Kommt in mein Zelt.

Hauptmanns Zelt.

Hauptmann. Götz.

Hauptmann. Ruft der Mutter, sie soll Blutwurzel bringen und Pflaster.

Götz. (legt den Harnisch ab)

Hauptmann. Hier ist mein Feyertagswamms.

Götz. Gott lohns.

Mutter (verbind ihn)

Hauptmann. Ist mir herzlich lieb, euch zu haben.

Götz. Kennt ihr mich?

Hauptmann. Wer sollte euch nicht kennen. Götz, unser Leben und Blut lassen wir vor euch.

Schricks.

Schricks. Kommen durch den Wald Reuter. 'Sind Bündische.

Hauptmann. Eure Verfolger! Sie sollen nicht bis zu euch kommen. Auf Schricks! Biete den andern. Wir kennen die Schliche besser, als sie, wir schiessen sie nieder, ehe sie uns gewahr werden. (ab.)

Götz.

Götz. (allein) O Kayser! Kayser! Räuber beschützen deine Kinder. (man hört scharf schiessen) Die wilden Kerls, starr und treu!

Zigeunerinn.

Zigeunerinn. Rettet euch. Die Feinde überwältigen.

Götz. Wo ist mein Pferd!

Zigeunerinn. Hierbey.

Götz. (gürtet sich, und sitzt auf ohne Harnisch) Zum letztenmal sollen sie meinen Arm fühlen. Ich bin so schwach noch nicht. (ab)

Zigeunerinn. Er sprengt zu den unsrigen (Flucht)

Wolf. Fort fort! Alles verlohren, unser Hauptmann erschossen. Götz gefangen. (Geheul der Weiber und Flucht)

Adelheidens Schlafzimmer.

Adelheid (mit einem Brief)

Adelheid. Er, oder ich! Der Uebermüthige! Mir drohn — Wir wollen dir vorkommen. Was schleicht durch den Saal. (es klopft) Wer draus?

Franz (leise)

Franz. Macht mir auf gnädige Frau.

Adelheid. Franz! Er verdient wohl, daß ich ihm aufmache. (sie läßt ihn ein)

Franz.

Franz. (fällt ihr um den Hals.) Liebe gnädige Frau.

Adelheid. Unverschämter! Wenn dich jemand gehört hätte.

Franz. O es schläft alles, alles.

Adelheid. Was willst du?

Franz. Mich läßt's nicht ruhen. Die Drohungen meines Herrn, euer Schicksal, mein Herz.

Adelheid. Er war sehr zornig, als du Abschied nahmst?

Adelheid. Als ich ihn nie gesehen. Auf ihre Güter soll sie, sagt er, sie soll wollen.

Adelheid. Und wir folgen?

Franz. Ich weiß nichts, gnädige Frau.

Adelheid. Betrogener, thöriger Junge, du siehst nicht, wo das hinaus will. Hier weiß er mich in Sicherheit. Denn lange steht's ihm schon nach meiner Freyheit. Er will mich auf seine Güter. Dort hat er Gewalt mich zu behandeln, wie sein Haß ihm eingiebt.

Franz. Er soll nicht.

Adelheid. Wirst du ihn hindern?

Franz. Er soll nicht.

Adelheid. Ich seh mein ganzes Elend voraus. Von seinem Schloß wird er mich mit Gewalt reißen, wird mich in ein Kloster versperren.

Franz. Hölle und Tod!

Adelheid. Wirst du mich retten?

Franz. Eh alles! alles!

Adelheid. (die weinend ihn umhalst) Franz, ach uns zu retten!

Franz. Er soll nieder, ich will ihm den Fuß auf den Nacken setzen.

Adelheid. Keine Wuth. Du sollst einen Brief an ihn haben, voll Demuth, daß ich gehorche. Und dieses Fläschgen gieß ihm unter das Getränk.

Franz. Gebt. Ihr sollt frey seyn.

Adelheid. Frey! Wenn du nicht mehr zitternd auf deinen Zehen zu mir schleichen wirst. Nicht mehr ich ängstlich zu dir sage, brich auf, Franz, der Morgen kommt.

Heilbronn vorm Thurn.

Elisabeth. Lerse.

Lerse. Gott nehm das Elend von euch, gnädige Frau. Marie ist hier.

Elisabeth. Gott sey Dank. Lerse, wir sind in entsetzliches Elend versunken. Da ist's nun, wie mir alles ahndete, gefangen, als Meuter Missethäter in den tiefsten Thurn geworfen.

Lerse. Ich weis alles.

Elisabeth. Nichts, nichts weißt du, der Jammer ist zu groß! Sein Alter, seine Wunden, ein schleichend Fieber, und mehr als alles das, die Finsterniß seiner Seelen, daß es so mit ihm enden soll.

Lerse. Auch, und daß der Weislingen Commissar ist.

Elisabeth. Weislingen!

Lerse. Man hat mit unerhörten Exekutionen verfahren. Metzler ist lebendig verbrannt, zu hunderten gerädert, gespießt, geköpft, geviertelt. Das Land umher gleicht einer Metzge, wo Menschenfleisch wohlfeil ist.

Elisabeth. Weislingen Commissar! O Gott ein Strahl von Hoffnung. Marie soll mir zu ihm, er kann ihr nichts abschlagen. Er hatte immer ein weiches Herz, und wenn er sie sehen wird, die er so liebte, die so elend durch ihn ist. Wo ist sie?

Lerse. Noch im Wirthshaus.

Elisabeth. Führe mich zu ihr. Sie muß gleich fort. Ich fürchte alles.

Weislingens Schloß.

Weislingen.

Weislingen. Ich bin so krank, so schwach. Alle meine Gebeine sind hohl. Ein elendes Fieber hat das Mark ausgefressen. Keine Ruh und Rast, weder Tag noch Nacht. Im halben Schlummer giftige Träume. Die vorige Nacht begegnete ich Götzen im Wald. Er zog sein Schwerdt, und forderte mich heraus. Ich faßte nach meinem, die Hand versagte mir. Da stieß ers in die Scheide, sah mich verächtlich an, und gieng hinter mich. — Er ist gefangen, und ich zittere vor ihm. Elender Mensch! Dein Wort hat ihn zum Tode

ver=

verurtheilt, und du bebst vor seiner Traumgestalt wie ein Missethäter. — Und soll er sterben? — Götz! Götz! — Wir Menschen führen uns nicht selbst, bösen Geistern ist Macht über uns gelassen, daß sie ihren höllischen Muthwillen an unserm Verderben üben. (Er setzt sich.) — Matt! Matt! Wie sind meine Nägel so blau — Ein kalter kalter verzehrender Schweis lähmt mir jedes Glied. Es dreht mir alles vorm Gesicht. Könnt ich schlafen. Ach —

Maria. (tritt auf.)

Weislingen. Jesus Marie! — Laß mir Ruh! Laß mir Ruh! — Die Gestalt fehlte noch! Sie stirbt, Marie stirbt, und zeigt sich mir an. — Verlaß mich, seliger Geist, ich bin elend gnug.

Maria. Weislingen, ich bin kein Geist. Ich bin Marie.

Weislingen. Das ist ihre Stimme.

Maria. Ich komme meines Bruders Leben von dir zu erflehen, er ist unschuldig, so strafbar er scheint.

Weislingen. Still, Marie. Du Engel des Himmels bringst die Quaalen der Hölle mit dir. Rede nicht fort.

Maria. Und mein Bruder soll sterben? Weislingen, es ist entsetzlich, daß ich dir zu sagen brauche: er ist unschuldig, daß ich jammern muß, dich von dem abscheulichsten Mord zurück zu halten. Deine Seele ist bis in ihre innerste Tiefen von feindseligen Mächten besessen. Das ist Adelbert!

Weislingen. Du siehst, der verzehrende Athem des Tods hat mich angehaucht, meine Kraft sinkt nach dem Grabe. Ich stürbe als ein Elender, und du kommst mich in Verzweiflung zu stürzen. Wenn ich reden könnte, dein höchster Haß würde in Mitleid und Jammer zerschmelzen. Oh Marie! Marie!

Maria. Mein Bruder, Weislingen, verkranket im Gefängniß. Seine schweren Wunden, sein Alter. Und wenn du fähig wärst, sein graues Haupt — Weislingen, wir würden verzweifeln.

Weislingen. Genug. (Er zieht die Schelle.)

Franz. (in äusserster Bewegung.)

Franz. Gnädiger Herr.

Weislingen. Die Papiere dort, Franz!

Franz. (bringt sie.)

Weislingen. (reißt ein Packet auf, und zeigt Marie ein Papier.) Hier ist deines Bruders Todesurtheil unterschrieben.

Maria. Gott im Himmel!

Weislingen. Und so zerreiß ich's. Er lebt. Aber kann ich wieder schaffen, was ich zerstört habe! Weine nicht so, Franz! Guter Junge, dir geht mein Elend tief zu Herzen.

Franz. (wirft sich vor ihm nieder und faßt seine Knie.)

Maria. (vor sich.) Er ist sehr krank. Sein Anblick zerreißt mir das Herz. Wie liebt ich ihn, und nun ich ihm nahe, fühl ich, wie lebhaft.

Weislingen. Franz, steh auf, und laß das Weinen. Ich kann wieder aufkommen. Hoffnung ist bey den Lebenden.

Franz. Ihr werdet nicht. Ihr müßt sterben.

Weislingen. Ich muß?

Franz. (ausser sich.) Gift! Gift. Von eurem Weibe. Ich! Ich. (Er rennt davon.)

Weislingen. Marie, geh ihm nach. Er verzweifelt. (Maria ab.)

Weislingen. Gift von meinem Weibe! Weh! Weh! Ich fühls. Marter und Tod.

Maria. (inwendig.) Hülfe! Hülfe!

Weislingen. (will aufstehn.) Gott, vermag ich das nicht.

Maria. (kommt.) Er ist hin. Zum Saalfenster hinaus, stürzt er wütend in den Mayn hinunter.

Weislingen. Ihm ist wohl. Dein Bruder ist außer Gefahr. Die andere Commissarien, Seckendorf besonders, sind seine Freunde. Ritterlich Gefängniß werden sie ihm auf sein Wort gleich gewähren. Leb wohl, Marie, und geh.

Maria. Ich will bey dir bleiben, armer Verlaßner.

Weislingen. Wohl verlassen und arm. Du bist ein furchtbarer Rächer, Gott! Mein Weib. —

Maria. Entschlage dich dieser Gedanken. Kehr dein Herz zu dem Barmherzigen.

Weislingen. Geh, liebe Seele, überlaß mich meinem Elend. Entsetzlich! Auch deine Gegenwart, Marie, der letzte Trost ist Quaal.

Maria. (vor sich.) Stärke mich, Gott, meine Seele erliegt mit der Seinigen.

Weislingen. Weh! Weh! Gift von meinem Weibe. Mein Franz verführt durch die Abscheuliche. Wie sie wartet, horcht auf den Boten, der ihr die Nachricht brächte: er ist todt. Und du, Marie. Marie, warum bist du gekommen? daß du jede schlafende Erinnerung meiner Sünden wecktest. Verlaß mich! Verlaß mich! Daß ich sterbe.

Maria. Laß mich bleiben. Du bist allein. Denk, ich sey deine Wärterinn. Vergiß alles. Vergesse dir Gott so alles, wie ich dir alles vergesse.

Weislingen. Du Seele voll Liebe, bete für mich, bete für mich. Mein Herz ist verschlossen.

Maria. Er wird sich deiner erbarmen. — Du bist matt.

Weislingen. Ich sterbe, sterbe und kann nicht ersterben. Und in dem fürchterlichen Streit des Lebens und Tods sind die Quaalen der Hölle.

Maria. Erbarmer, erbarme dich seiner. Nur einen Blick deiner Liebe an sein Herz, daß es sich zum Trost öffne, und sein Geist Hoffnung, Lebenshoffnung in den Tod hinüber bringe.

In einem finstern engen Gewölb.

Die Richter des heimlichen Gerichts.

(Alle vermummt.)

Aeltester. Richter des heimlichen Gerichts, schwurt auf Strang und Schwerdt unsträflich zu seyn, zu richten im Verborgenen, zu strafen im Verborgenen Gott gleich. Sind eure Herzen rein, und eure Hände, hebt die Arme empor, ruft über die Missethäter: Wehe! Wehe!

Alle. Wehe! Wehe!

Aeltester. Rufer, beginne das Gericht.

Rufer. Ich Rufer rufe die Klage gegen den Missethäter. Des Herz rein ist, dessen Hände rein sind zu schwören auf Strang und Schwerdt, der klage bey Strang und Schwerdt! klage! klage!

Kläger. (tritt vor.) Mein Herz ist rein von Missethat, meine Hände von unschuldigem Blut. Verzeih mir Gott böse Gedanken und hemme den Weg zum Willen. Ich hebe meine Hand auf und klage! klage! klage!

Aeltester. Wen klagst du an!

Kläger. Klage an auf Strang und Schwerdt Adelheiden von Weislingen. Sie hat Ehebruchs sich schuldig gemacht, ihren Mann vergiftet durch ihren Knaben. Der Knab hat sich selbst gerichtet, der Mann ist todt.

Aeltester. Schwörst du zu dem Gott der Wahrheit, daß du Wahrheit klagst?

Kläger. Ich schwöre.

Aeltester. Würde es falsch befunden, beutst du deinen Hals der Strafe des Mords und des Ehebruchs?

Kläger. Ich biete.

Aeltester. Eure Stimmen. (Sie reden heimlich zu ihm.)

Kläger. Richter des heimlichen Gerichts, was ist euer Urtheil über Adelheiden von Weislingen, bezüchtigt des Ehebruchs und Mords.

Aeltester. Sterben soll sie! Sterben des bittern doppelten Todts. Mit Strang und Dolch, büßen doppelt doppelte Missethat. Streckt eure Hände empor, und rufet Weh über sie! Weh! Weh! In die Hände des Rächers.

Alle. Weh! Weh! Weh!

Aeltester. Rächer! Rächer tritt auf.

Rächer. (tritt vor.)

Aeltester. Faß hier Strang und Schwerdt. Sie zu tilgen von dem Angesicht des Himmels, binnen acht Tage Zeit. Wo du sie findest, nieder mit ihr in Staub. Richter, die ihr richtet im Verborgenen und strafet im Verborgenen Gott gleich, bewahrt euer Herz für Missethat und eure Hände vor unschuldigem Blut.

Hof einer Herberge.

Maria. Lerse.

Maria. Die Pferde haben gnug gerastet. Wir wollen fort, Lerse.

Lerse. Ruht doch bis an Morgen. Die Nacht ist gar zu unfreundlich.

Maria. Lerse, ich habe keine Ruh, bis ich meinen Bruder gesehen habe. Laß uns fort. Das Wetter hellt sich aus, wir haben einen schönen Tag zu gewarten.

Lerse. Wie ihr befehlt.

Heilbronn

im Thurn.

Götz. Elisabeth.

Elisabeth. Ich bitte dich, lieber Mann, rede mit mir. Dein Stillschweigen ängstet mich. Du verglühst in dir selbst. Komm, laß uns nach deinen Wunden sehen, sie bessern sich um vieles. In der muthlosen Finsterniß erkenn ich dich nicht mehr.

Götz. Suchtest du den Götz? Der ist lang hin. Sie haben mich nach und nach verstümmelt, meine Hand, meine Freyheit, Güter und guten Namen. Mein Kopf, was ist an dem? — Was hört ihr von Georgen? Ist Lerse nach Georgen?

Elisabeth. Ja, Lieber! Richtet euch auf, es kann sich vieles wenden.

Götz. Wen Gott niederschlägt, der richtet sich selbst nicht auf. Ich weiß am besten, was auf meinen Schuldern liegt. Unglück bin ich gewohnt zu dulden. Und jetzt ist's nicht Weislingen allein, nicht die Bauern allein, nicht der Tod des Kaysers und meine Wunden. — Es ist alles zusammen. Meine Stunde ist kommen. Ich hoffte, sie sollte seyn wie mein Leben. Sein Will geschehe.

Elisabeth. Willt du nicht was essen?

Götz. Nichts, meine Frau. Sieh wie die Sonne draussen scheint.

Elisabeth. Ein schöner Frühlingstag.

Götz. Meine Liebe, wenn du den Wächter bereden könntest mich in sein klein Gärtgen zu lassen auf eine halbe Stunde, daß ich der lieben Sonne genösse des heitern Himmels und der reinen Luft.

Elisabeth. Gleich! und er wirds wohl thun.

Gärtgen am Thurn.

Maria. Lerse.

Maria. Geh hinein, und sieh wie's steht.
(Lerse ab.)

Elisabeth. Wächter.

Elisabeth. Gott vergelt euch die Lieb und Treu an meinem Herrn. (Wächter ab.) Maria, was bringst du.

Maria. Meines Bruders Sicherheit. Ach aber mein Herz ist zerrissen. Weislingen ist todt, vergiftet von seinem Weibe. Mein Mann ist in Gefahr. Die Fürsten werden ihm zu mächtig, man sagt, er sey eingeschlossen und belagert.

Elisabeth. Glaubt dem Gerüchte nicht. Und laßt Götzen nichts merken.

Maria. Wie stehts um ihn?

Elisabeth. Ich fürchtete, er würde deine Rückkunft nicht erleben. Die Hand des Herrn liegt schwer auf ihm. Und Georg ist todt.

Maria. Georg! der goldne Junge!

Elisabeth. Als die Nichtswürdigen Miltenberg verbrannten, sandte ihn sein Herr ihnen Einhalt zu thun, da fiel ein Trupp Bündischer auf sie los. Georg! hätten sie sich alle gehalten, wie er, sie hätten all das gute Gewissen haben müssen. Viel wurden erstochen, und Georg mit, er starb einen Reuterstodt.

Maria. Weiß es Götz?

Elisabeth. Wir verbergens vor ihm. Er fragt mich zehnmal des Tags, und schickt mich zehnmal des Tags zu forschen, was Georg macht. Ich fürchte, seinem Herzen diesen letzten Stoß zu geben.

Maria. O Gott, was sind die Hoffnungen dieser Erden.

Götz. Lerse. Wächter.

Götz. Allmächtiger Gott. Wie wohl ist's einem unter deinem Himmel. Wie frey! Die Bäume treiben

ben Knospen und alle Welt hofft. Lebt wohl, meine Lieben, meine Wurzeln sind abgehauen, meine Kraft sinkt nach dem Grabe.

Elisabeth. Darf ich Lersen nach deinem Sohn ins Kloster schicken, daß du ihn noch einmal siehst und seegnest.

Götz. Laß ihn, er ist heiliger als ich, er braucht meinen Seegen nicht. — An unserm Hochzeittag, Elisabeth, ahndete mirs nicht, daß ich so sterben würde. — Mein alter Vater seegnete uns, und eine Nachkommenschaft von edlen tapfern Söhnen quoll aus seinem Gebet. — Du hast ihn nicht erhört, und ich bin der letzte. — Lerse, dein Angesicht freut mich in der Stunde des Tods mehr, als im muthigsten Gefecht. Damals führte mein Geist den eurigen, jetzt hälst du mich aufrecht. Ach daß ich Georgen noch einmal sähe, mich an seinem Blicke wärmte! — Ihr seht zur Erden und weint — Er ist todt — Georg ist todt. — Stirb Götz — Du hast dich selbst überlebt, die Edlen überlebt. — Wie starb er? — Ach fingen sie ihn unter den Mordbrennern, und er ist hingerichtet?

Elisabeth. Nein, er wurde bey Miltenberg erstochen. Er wehrte sich wie ein Löw um seine Freyheit.

Götz. Gott sey Dank. — Er war der beste Junge unter der Sonne und tapfer. — Löse meine Seele nun. — Arme Frau. Ich lasse dich in einer verderbten Welt. Lerse, verlaß sie nicht — Schließt eure Herzen sorgfältiger, als eure Thore. Es kommen die Zeiten des Betrugs, es ist ihm Freyheit gegeben. Die

Nichtswürdigen werden regieren mit List, und der Edle wird in ihre Netze fallen. Maria, gebe dir Gott deinen Mann wieder. Möge er nicht so tief fallen, als er hoch gestiegen ist. Selbitz starb, und der gute Kayser und mein Georg. — Gebt mir einen Trunk Wasser. — Himmlische Luft. — Freyheit! Freyheit! (er stirbt.)

Elisabeth. Nur droben droben bey dir. Die Welt ist ein Gefängniß.

Marie. Edler Mann! Edler Mann! Wehe dem Jahrhundert, das dich von sich stieß.

Lerse. Wehe der Nachkommenschaft, die dich verkennt.

LB Coburg

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Goethe, Johann Wolfgang <<von>>,

Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand Ein Schauspiel

Frankfurt ; Leipzig 1775

Coburg, Landesbibliothek -- C III 9/69,4#4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11920311-2